

Biblische Betrachtungen über das Buch Ruth

Erich Bonsels



Diese Betrachtung über das Buch Ruth erschien in einer Loseblattsammlung als Beilage zum Rundbrief „Meine lieben Kranken, Alten, Einsamen und Freunde!“ und wurde später in einem Nachdruck von dem Verlag „Verbreitung der Heiligen Schrift“ aufgelegt.

© 2020 Verbreitung der Heiligen Schrift und www.bibelkommentare.de

Dieser Kommentar ist im Internet veröffentlicht unter: www.bibelkommentare.de/get/cmt.252.pdf

Kontakt: info@bibelkommentare.de

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	4
Kapitel 1	5
Kapitel 2	27
Kapitel 3	53
Kapitel 4	62
Bibelstellenverzeichnis	68

Einleitung

Zwei Bücher der Heiligen Schrift sind nach Frauen benannt. Das Buch Ruth und das Buch Esther. Sicher hat Gott eine weise Absicht dabei. Sollten wir nicht auch von gottesfürchtigen Frauen lernen?

Das Buch Ruth ist das achte Buch der Heiligen Schrift. Zahlen haben im Worte Gottes immer eine Bedeutung. Diese Zahl weist auf etwas Neues hin, auf etwas, das noch zukünftig ist. Es ist der „Haushalt der Gnade“, der durch den Herrn Jesus, den wahren Boas, kommen sollte und gekommen ist. Inzwischen besteht er schon fast zweitausend Jahre. Damals noch verborgen, jetzt geoffenbart durch das Kommen des Herrn Jesus auf diese Erde.

Johannes schreibt: „Das Gesetz wurde durch Moses gegeben, die Gnade und die Wahrheit aber ist durch Jesum Christum geworden.“

Manchmal kann man beobachten, wie zwischen dunklen Gewitterwolken Sonnenstrahlen hervorbrechen. Die Sonne selbst aber sieht man nicht. So ähnlich ist es mit diesem Buch, die Sonnenstrahlen der Gnade strahlen herrlich hervor. Aber die Gnade selbst kam in der Person unseres Herrn und Heilandes. Man könnte dieses Buch auch das „Buch der Gnade“ nennen.

Es hat vier Kapitel. In jedem lesen wir von einer Frau, die nicht zum irdischen Volk Gottes gehörte. Sie war eine Moabitin, eine Fremde. Das Volk der Moabiter hatte eine dunkle Geschichte. Ihre Abstammung finden wir in 1. Mose 19, wo Lot durch die Gnade Gottes aus Sodom gerettet wurde, aber mit seinen beiden Töchtern in einer Höhle landete. Dort geschah etwas Schreckliches. Aus diesem kamen die beiden Kinder Ammon und Moab hervor. Sie wurden die Häupter der Feinde Gottes und Seines Volkes. In 5. Mose 23,3 lesen wir: „Es soll kein Ammoniter noch Moabiter in die Versammlung des Herrn kommen; auch das zehnte Geschlecht von ihnen soll nicht in die Versammlung des Herrn kommen ewiglich.“ Es wird auch begründet warum. Das waren ernste Worte, die Gott über diese beiden Völker reden musste.

Gerade von einem dieser beiden Völker stammte Ruth ab. Im 1. Kapitel trifft sie eine gewaltige Entscheidung. Im 2. Kapitel finden wir ihren Dienst. Im 3. Kapitel ihre Ruhe und im 4. Kapitel ihre Belohnung.

Bevor Ruth in Erscheinung tritt, wird uns die Begebenheit einer israelischen Familie berichtet. Sie verließ während einer Hungersnot das Land Kanaan, um sich im Lande Moab aufzuhalten. Es war in der Zeit der Richter, wo „ein jeder tat, was recht war in seinen Augen“.

In unseren Tagen ist es nicht anders. Mögen wir deshalb die Belehrungen auf uns persönlich anwenden und den Glauben, den Dienst und die Entschiedenheit der Ruth nachahmen. Möge uns aber auch die Person des wahren Boas, unseres geliebten Herrn, durch die Betrachtung größer und kostbarer werden.

Kapitel 1

„Und es geschah in den Tagen, als die Richter richteten...“

Das Buch der Richter zeigt uns, wie es in jenen Tagen in Israel aussah. Siebenmal finden wir, dass die Kinder Israel taten, was böse war in den Augen Jehovas. Die Zahl sieben zeigt uns, dass das Böse so schrecklich, so vollendet war, dass Gott immer wieder Zucht über sein Volk ausüben musste. Feindlich gesonnene Völker dienten deshalb als Zuchtrute. Israel wurde gedemütigt, beraubt und geschlagen, besonders durch die Philister.

Viermal lesen wir: „In jenen Tagen war kein König in Israel.“ Wo keine Autorität ist, da geht es mit Riesenschritten dem Chaos entgegen. Gott hatte zwar keinen König für Sein Volk vorgesehen, aber aufgrund ihrer Untreue erfüllte ER ihnen später ihren Wunsch; und gab ihnen einen König. Gott hatte es schon im voraus gewusst (5. Mose 17,14). ER selbst genügte ihnen scheinbar nicht.

„Es war kein König in Israel“, und wenn Gott in Seiner Gnade die Richter einsetzte, so fand die Treue Gottes zu Seinem Volke darin einen Weg, um ihnen immer wieder ein Aufatmen zu geben. Den Richtern gelang es durch die Gnade Gottes, Israel für eine Zeit von den Feinden zu befreien.

Wir lesen noch etwas Wichtiges über die Zeit der Richter. In Kapitel 2,6 heißt es: „Und Josua entließ das Volk, und die Kinder Israel gingen hin, ein jeder in sein Erbteil, um das Land in Besitz zu nehmen. Und das Volk diente Jehova alle Tage der Ältesten, welche ihre Tage nach Josua verlängerten, die das ganze große Werk Jehovas gesehen, das er für Israel getan hatte.“ Und in Vers 10: „Und ein anderes Geschlecht kam nach ihnen auf, das Jehova nicht kannte und auch nicht das Werk, welches er für Israel getan hatte. Und die Kinder Israels taten, was böse war in den Augen Jehovas und dienten anderen Göttern...“ Hier werden sehr ernste Dinge genannt. Wenn wir das alles betrachten, erkennen wir, wie böse die Tage waren in denen „die Richter richteten“.

„... da entstand eine Hungersnot im Lande. Und ein Mann von Bethlehem-Juda zog hin, um sich in den Gefilden Moabs aufzuhalten, er und sein Weib und seine beiden Söhne.“

Menschlich gesehen war das ganz verständlich: Hungersnot im Lande und Überfluss in Moab. Warum hungern? Wir ziehen nach Moab. Aber von Bethlehem-Juda ging es hinab in die Ebenen. Man kann auch übersetzen: Auen oder Gründe. Oftmals finden wir in der Schrift, dass das Wort „hinab“ mit einem sich-entfernen von Gott zu tun hat (Jona 1,3; Lk 10,30). Übrigens hatte der Mann einen wunderbaren Namen: Elimelech – Herr, mein Gott ist König! Hätte er seinem Gott, dem allmächtigen König der Könige nicht voll und ganz vertrauen können? Außerdem wohnte er in Bethlehem-Juda, und von Juda hatte Jakob in seinem Segen schon etwas Wunderbares gesagt.

Elimelech versucht den Prüfungen auszuweichen (Kap. 1,2)

Wusste Elimelech nicht, dass Jakobs Segenssprüche göttliche Prophezeiungen über die Geschichte der Söhne Israels waren, und dass er selbst das Vorrecht hatte, dem Stamme Juda anzugehören, aus dem der Schilo kommen sollte?

„Nicht weichen wird das Zepter von Juda, noch der Herrscherstab zwischen seinen Füßen hinweg, bis dass Schilo kommt, und ihm werden die Völker gehorchen.“ (1. Mose 49,10)

Diese Worte beziehen sich auf den Herrn Jesus, als dem Messias Israels, dem Schilo (der Ruhebringende), dem König in Seinem zukünftigen tausendjährigen Friedensreich.

Wir wissen, dass der Herr Jesus, der wirkliche „Ruhebringer“, dem Fleische nach dem Stamm Juda entsprossen und in Bethlehem geboren ist. Er ist auch der wahre Salomo, der in Seinem wunderbaren Friedens- und Segensreich tausend Jahre herrschen wird bis an die Enden der Erde.

Wie gesegnet wäre es für Elimelech und seine Familie gewesen, wenn jene herrliche Prophezeiung in seinem Herzen Raum gehabt und er infolgedessen sein Vertrauen auf den Gott Israels gesetzt hätte. Wäre Gott nicht imstande gewesen, die Familie zu erhalten und durch die Hungersnot hindurchzubringen? Wie manche Nöte sind auch uns, besonders den Älteren, schon begegnet?! Und die Treue Gottes hat immer wieder durchgeholfen und aufrechterhalten. Und doch, haben wir nicht auch schon, wie Elimelech, versucht, den Übungen auszuweichen? So wird es auch an dem Weg unserer jungen Geschwister nicht nur Rosen, sondern auch Dornen geben. Schwierigkeiten werden auch an sie herankommen. Dann wird ihr Glaube erprobt, ob sie sich ganz auf den Herrn, auf Sein Wort und auf Seine Verheißungen stützen, oder ob Überlegungen angestellt werden, durch eigene Auswege den Prüfungen zu entgehen. Wenn wir das tun, verlieren wir den Segen, der mit den Prüfungen verbunden ist. Solche „Aus“-Wege sind meist sogar mit Vorteilen materieller Art verbunden, wie in unserer Geschichte. Doch sollten in solchen Situationen alle Fragen in Übereinstimmung mit den Gedanken Gottes entschieden werden. Das hätte Elimelech – und sicher auch manchem von uns – die bitteren Folgen seines Weges erspart.

Ein jungverheirateter Bruder wechselte höheren Gehaltes wegen seine Stelle. Der neue Arbeitsplatz und Wohnort lagen zwar in einer landschaftlich sehr schönen Gegend, aber es bestand dort keine Möglichkeit, die Zusammenkünfte von Gläubigen, die bemüht sind, sich nach den Richtlinien des Wortes Gottes zu versammeln, aufzusuchen.

Der Weg zur nächsten Versammlung war weit. Da die Geschwister kein Auto besaßen, mussten sie öffentliche Verkehrsmittel benutzen. Das war umständlich und nahm viel Zeit in Anspruch. So kam es, dass der Bruder nur alle vierzehn Tage zu den Zusammenkünften fuhr. Seine Frau blieb des Babys wegen vorerst ganz zu Hause.

Nach wie vor wollten aber die Geschwister überzeugt sein, dass der Wechsel, der Arbeit und des Wohnortes der Weg des Herrn gewesen sei. Bei einem Besuch wurde recht deutlich, dass die Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus nach schon kurzer Zeit bedenklich gelockert war. Ach, wie viele haben gesagt: „Der Herr hat uns so geführt“ und an den Folgen mussten sie erkennen lernen, dass sie eigene Wege eingeschlagen hatten. Äußeres Gedeihen und Wohlergehen mögen vorhanden

sein, aber welche schlimme Folgen ergeben sich oft in geistlicher Hinsicht für eine ganze Familie! In der neuen Umgebung der genannten Geschwister gab es keine Gelegenheit Gemeinschaft mit Gläubigen zu pflegen und so begnügten sie sich mit dem Umgang mit „sehr netten, wirklich anständigen und feinen Leuten“, wie sie sagten, aus dem Kreis der Geschäftskollegen des jungen Bruders.

Die Frage, ob sie sich mit diesen auch über den Herrn Jesus und das Wort Gottes unterhalten könnten, bewirkte bei unseren Geschwistern doch noch Verlegenheit. Wie schade und ernst zugleich ist die Gemeinschaft mit Ungläubigen, denn die Freundschaft der Welt ist Feindschaft wider Gott. (Jakobus 4,4) „Welches Teil hat ein Gläubiger mit einem Ungläubigen“? (2. Korinther 6,15) Weltmenschen können noch so „nette und charakterlich einwandfreie Leute“ sein, weil sie aber die Umkehr zu dem Herrn Jesus nicht vollzogen haben, sind sie nach Gottes Wort Finsternis und Feinde Gottes (2. Korinther 6,14; Römer 5,10).

Die weitere Frage an die Geschwister „Wisst ihr, wohin ihr gegangen seid?“ beantwortete der Besucher schließlich selbst: „Ihr seid, bildlich gesprochen, nach Moab hinabgezogen.“

Das war ein ernstes Wort. Aber, dem Herrn sei Dank, die Geschwister haben die Verkehrtheit ihres Weges eingesehen. Nach Ablauf des zweijährigen Arbeitsvertrages des Bruders kamen sie wieder zurück, dorthin, wo sie den „Altar“ haben und die Zusammenkünfte der Kinder Gottes besuchen und „Gemeinschaft“ pflegen können.

Nur ein Blick des guten Hirten,
 nur ein einz'ger, doch er traf
 mahnend, rettend den verwirrten Jünger,
 das verirrte Schaf.

Nur ein Blick von kurzer Dauer,
 doch er konnte IHN verstehn;
 ein Welt von Lieb und Trauer
 hat er ja darin geseh'n.

Mit den Augen will ER leiten
 den der Seinem Winke glaubt,
 will die Hände schützend breiten
 über Seiner Jünger Haupt;
 zeigt mit treuem Warnungsworte
 die Gefahr uns überall,
 denn ER will an jedem Orte
 uns bewahren vor dem Fall.

Zur Vertiefung der vorliegenden Betrachtung wird empfohlen noch folgende Bibelstellen zu lesen:
 1. Mose 12,9–20; Jona 1;2. Timotheus 4,10a; Römer 12,2.

Der Weg des Eigenwillens

Elimelech zog mit seiner Familie nach Moab. Ein Weg des Eigenwillens hat immer bittere Folgen. „Siehe, Gehorchen ist besser als Schlachtopfer, Aufmerken besser als das Fett der Widder. Denn wie

Sünde der Wahrsagerei ist Widerspenstigkeit, und der Eigenwille wie Abgötterei und Götzendienst“ (1. Samuel 15,22). So denkt Gott über den Eigenwillen! Dadurch setzt man sich der Zucht nach den Regierungswegen Gottes aus. „Und wenn ihr den als Vater anrufet, der ohne Ansehen der Person richtet nach eines jeden Werk, so wandelt die Zeit eurer Fremdlingschaft in Furcht“ (1. Petrus 1,17). Das ist sehr ernst! Lasst uns die kurze Zeit des Erdenlebens in Furcht vor uns selbst wandeln. Möchte es unser heiliges Begehren sein, nicht eigene Wege einzuschlagen oder in irgendeiner Weise im Eigenwillen zu handeln.

Wie lange Elimelech in Moab bleiben wollte, wissen wir nicht. Sicher nicht für immer. Wenn man sich jedoch einmal dort befindet, ist es sehr schwer, zurückzukehren. Wie ernst ist es, dass Elimelech sowie seine beiden Söhne in Moab starben. Das schöne Zeugnis, dass sein Gott König ist, wurde ausgelöscht.

Die Schrift lässt gar keinen Zweifel an der Tatsache aufkommen, dass die ganze Verantwortung für diesen verhängnisvollen Schritt bei Elimelech lag. Oft sind es auch die Frauen, die mit allerlei gefühlsbedingten Vernunftschlüssen solch schwerwiegende Entscheidungen negativ beeinflussen. Die erste Entscheidung, die in Gottes Wort überhaupt erwähnt wird, ist die folgenschwerste der ganzen Menschheitsgeschichte. Sie erfolgte unter der unrechtmäßigen Führung Evas und aufgrund des Versagens Adams. Das Resultat war die größte Katastrophe im ganzen Weltall: der Sündenfall. Die Verantwortung dafür trägt einzig und allein Adam, das Haupt des ganzen gefallenen Menschengeschlechtes.

In der Schrift haben wir den durchlaufenden Grundsatz, dass der Mann das Haupt der Familie ist. „Denn der Mann ist das Haupt der Frau, wie auch der Christus das Haupt des Mannes ist“ (Epheser 5,23). In vielen Familien ist es leider umgekehrt. Und das ist sehr schade. Wie jeder Mann – wir reden hier von Gläubigen Christus als Haupt anerkennt, so sollte es auch in der Ehe zwischen Frau und Mann sein. Dieser Grundsatz wird sogar abgeleitet von der Stellung der Versammlung (Gemeinde) dem Christus gegenüber (Epheser 5,24). Voraussetzung für die Verwirklichung dieses Grundsatzes der Schöpfungsordnung ist wohl das geistliche Verständnis über die Beziehung der Liebe zwischen Christus und Seiner Versammlung (Gemeinde), die ihre Darstellung in dem zeitlichen Verhältnis zwischen Mann und Frau finden sollte.

Für die Frage der Kindererziehung ist es von entscheidender Bedeutung, ob die Eltern mit geistlicher Einsicht in die Gedanken Gottes, im Gehorsam und Unterwürfigkeit den Platz einnehmen, der ihnen von Gott gegeben ist. Wir alle, Brüder und Schwestern, sollten uns immer wieder erforschen, ob bei uns Neigungen vorhanden sind, um entweder hinter unserer Verantwortlichkeit zurückzubleiben, oder darüber hinauszugehen. Wir bedürfen der Gnade, um den uns zugewiesenen Platz um der Ehre Gottes willen auszufüllen. In Gottes Wort gibt es wohl für jeden Fall Beispiele, wo Männer in geistlicher Weise sich als Häupter ihrer Frauen und Familien erweisen und solche, die darin versagten. So haben wir auch Frauen, die in vorbildlicher Weise eine Führungsrolle in Ehe und Familie übernehmen mussten, ohne den Platz als „Haupt“ zu beanspruchen. Darin offenbart sich tiefe Weisheit einer Frau, die alle Beachtung verdient.

In einer Familie hatte die Mutter diese Eigenschaft, ohne dass die Kinder auch nur das geringste von „Herrschaft“ ihrerseits verspürt hätten. Sie tat nichts ohne Wissen des Mannes, und selbst da, wo ihre Weisheit in gemeinsamen Entscheidungen den Ausschlag gab, wurden die Kinder davon

als des Vaters Gedanken und Willen unterrichtet. Das war nicht nur taktvoll, sondern beruhte auf wahrer Gottesfurcht, um dem Mann den Platz als Haupt, und sich selbst den der Unterwürfigkeit zu geben. Für die Brüder jedoch geht es darum, wie sie ihren Platz verstehen, das Haupt der Frau zu sein. Es geht darum, dieser großen Verantwortung zu entsprechen, damit alle Entscheidungen im Lichte der Tatsache getroffen werden, dass der Christus das Haupt des Mannes ist. Wie gesegnet, wenn Mann und Frau darin in Obereinstimmung sind. Gemeinsamer Wandel in der Gegenwart des Herrn aufgrund wahrer Gottesfurcht ist die Voraussetzung zur geistlichen Aufrechterhaltung göttlicher Ordnung in Haus und Familie und auch in der Versammlung.

Ob nun Elimelech unter dem Einfluss seiner Frau stand, lässt sich aus dem Wort nicht erkennen. Jedenfalls hatte er nicht nach dem Willen Gottes gefragt, sondern nach eigenen Überlegungen gehandelt. Wie hätte er Gelegenheit gehabt, seinen Glauben durch seine Werke zu zeigen (Jakobus 2,18). Doch leider verließ er den Platz, wo er von Gott hingestellt war. Sein natürliches Verlangen war die Triebfeder zu seinem Handeln.

„Vertraue auf den Herrn und tue Gutes, *wohne im Lande* und weide dich an Treue; und ergötze dich an dem Herrn: so wird er dir geben die Bitten deines Herzens. Befehl dem Herrn deinen Weg und vertraue auf ihn und er wird handeln! Vertraue still dem Herrn und harre auf ihn!“ (Psalm 37,3–5.7a)

Zur Vertiefung der vorliegenden Betrachtung wird empfohlen noch folgende Bibelstellen zu lesen: Sprüche 14,12; 16,25; Galater 6,7; Römer 8,7.

Bekenntnis und Praxis

Obwohl kein König in Israel war, bezeugte Elimelechs Name: „mein Gott ist König“. Leider vertraute er seinem Gott nicht, der ihn mit seiner Familie sicherlich durchgebracht hätte. Elia handelte anders. Er sagte: „Der Gott, vor dessen Angesicht ich stehe“ (1. Könige 17,1). Sein Name bedeutet: „Jehova ist mein Gott“. Das ist ganz persönlich. Obwohl Elia von den Beisassen Gileads war und von Gilead gesagt ist: „Gilead ist eine Stadt von Übeltätern, voll Blutspuren“ (Hosea 6,8), so war doch Jehova sein Gott. Drei Dinge, die dem Herrn wohlgefällig sind, kennzeichneten Elia: 1. Er stand vor dem Angesicht Gottes. 2. Er war ein Beisasse und Fremdling. 3. Er war ein Abgesonderter. Als die Hungersnot kam, benutzte der große, allmächtige Gott die Raben, die gefräßigsten Vögel, um den Mann Gottes am Bache Krith zu versorgen. Sie brachten „Brot und Fleisch am Morgen, und Brot und Fleisch am Abend, und er trank aus dem Bache“ (1. Könige 17,6). Als nun der Bach vertrocknet war, sandte Gott Seinen Knecht nach Zarpath zu einer Witwe, die bei seiner Ankunft im Begriff stand von der letzten Hand voll Mehl für sich und ihren Sohn zuzubereiten, um es zu essen und dann zu sterben.

Elias Glaube wurde durch diese Umstände auf eine harte Probe gestellt. Er verwirklichte jedoch die Bedeutung seines Namens: „Jehova ist mein Gott“. Elimelech hat dies leider versäumt. Was nützt das schöne Bekenntnis: „mein Gott ist König“, wenn man Ihm nicht vertraut hinsichtlich der Versorgung der Familie in Zeiten äußerer Not. Wenn für die täglichen Bedürfnisse und weit darüber hinaus, bestens gesorgt ist, wie es heute, durch Gottes Güte allgemein der Fall ist, dann ist es leicht über Glauben und Vertrauen zu reden. Doch wie war es denn in den Jahren des Hungers nach dem letzten Krieg in unserem Lande, in unseren eigenen Häusern und Familien? Die Älteren wissen es noch gut, wie um die einfachsten und geringsten Dinge gebetet und gesorgt wurde.

Wie dankbar waren damals die Menschen – auch die Unbekehrten – für eine Kruste Brot, oder gar eine „Handvoll Mehl“. Wer betet heute schon darum, oder um ein Kleidungsstück? Wer aber dankt dem Herrn genug – vor allem wir, die Kinder Gottes – für all die überreiche Güte in der Darreichung von Nahrung und Bedeckung? Ungezählte Dinge, die weit über das Maß „Nahrung und Bedeckung“ hinausgehen lässt unser Gott uns in Seiner Güte genießen. Die Gefahr des Wohllebens ist die, dass wir den Herrn in den Dingen des Lebens kaum noch nötig haben. Häufig ist die Folge davon, dass wir uns Dinge gestatten, die im Widerspruch zu unserem Bekenntnis stehen.

Elimelech verleugnete sein Bekenntnis: „mein Gott ist König“ und zog nach Moab – in die Welt. Die Moabiter zählten nicht zu den sieben Nationen im Lande Kanaan, die ein Bild von den Mächten der Bosheit in den himmlischen Örtern nach Epheser 6,12 darstellen. Sie waren aber Erzfeinde Israels. Gott hatte geboten, dass kein Moabiter, selbst nicht das zehnte Geschlecht von ihnen, in die Versammlung Jehovas kommen sollte (5. Mose 23,3–6). Sie waren wohl aus der Verwandtschaft Abrahams, ihr Ursprung aber war Blutschande (1. Mose 19). Der Name Moab bedeutet: „Vom Vater“, also Fleisch in höchster Potenz. Das „Israel Gottes“ hat gelernt das Fleisch zu richten und dem Geiste Raum zu geben. In Moab ist die Feindschaft des Fleisches gegen alles, was vom Geiste ist, in der verderblichsten Weise ans Licht gekommen. Es ist, im Bilde gesprochen, dasselbe, was heute in der religiösen Welt als der Irrtum Balaams (Judas 11) und die Lehre Balaams (Offenbarung 2,14) zu finden ist. Dorthin zog Elimelech – wenn wir es im Licht des Neuen Testaments betrachten – um sich mit seiner Familie daselbst aufzuhalten. Wie ernst und wie schade!

Vielleicht sagt der eine oder andere Leser von sich: „Ich bin nicht gottlos und habe auch meinen Glauben.“ Die Frage ist die, ob Du Vergebung Deiner Sünden hast, ob Du den Herrn Jesus Christus als Deinen Heiland kennst! Wenn nicht, dann ist es allerhöchste Zeit mit der Schuld Deines Lebens zu dem Herrn Jesus zu kommen und Dich durch Buße zu Gott und Glauben an das Werk Christi retten zu lassen! Wer aber ein Kind Gottes ist, möge seinen gegenwärtigen Standpunkt im Lichte unserer Geschichte prüfen. Bist Du ein Abgesonderter, ein Beisasse und Fremdling? Stehst Du vor dem Angesicht Gottes, oder befindest Du Dich an einem Platz, wo das Zeugnis: „mein Gott ist König“ oder „Jehova ist mein Gott“ nicht anerkannt ist, weder dem Grundsatz noch der Praxis nach? Wir kennen alle die Geschichte Jakobs, dessen Weg oft durch Eigenwille und Plänemachen gekennzeichnet war. Was jedoch seinen Lebensabend auszeichnete, waren diese drei Dinge: 1. Er war in Ägypten ein Fremdling, 2. ein Abgesonderter und 3. er war ein Anbeter, er stand vor seinem Gott. Rückblickend auf die vielen Windungen seines Pfades sagte er: „Der Gott, vor dessen Angesicht meine Väter ... gewandelt haben, der Gott, der mich geweidet hat, seitdem ich bin bis auf diesen Tag, der Engel, der mich erlöst hat von allem Übel“ (1. Mose 48,15–16). Die älteren Leser werden sicher dankbaren Herzens in die Worte Jakobs einstimmen, und unseren lieben Jüngeren wünschen wir, dass sie ihre Schritte zurückhalten möchten, von jedem „Weg der Mühsal“, von jedem Weg nach „Moab“, in die Welt.

Wir können nicht tun und lassen, wie wir es bei den Weltkindern sehen. Das lässt der Herr nicht zu. Bei Unbekehrten mögen manche bösen Dinge verborgen bleiben, aber bei denen, die sich zu dem Herrn Jesus bekennen, kommen sie meistens sehr schnell ans Licht. Das haben viele Brüder und Schwestern schon erfahren, und haben es auf ihrem Lebensweg in Erinnerung behalten. Sie sind dadurch vor vielem bewahrt geblieben. Wir gehören dem Herrn Jesus, mit allem was wir sind und

haben. Wenn wir tun, was uns beliebt, dann ist das Eigenwille, das gefällt dem Herrn nicht und wir haben die Folgen davon – unter Umständen ein ganzes Leben lang – zu tragen.

Zur Vertiefung der vorliegenden Betrachtung wird empfohlen noch folgende Bibelstellen zu lesen:

1. Thessalonicher 2,12; Epheser 4,1; Kolosser 1,9–12; Hebräer 11,1.6.

Die Gefilde Moabs

Elimelech und seine Familie zogen in die „Gefilde“ Moabs. Das natürliche Auge erblickte in Moab ein schönes, fruchtbares Land, wie einst Lot, der Vater Moabs. Dieser sah und erwählte die Ebene des Jordan. Er beging den verhängnisvollen Fehler, dieses fruchtbare Gebiet, in dem Sodom lag, an dem Land Ägypten zu messen und mit dem Garten Eden zu vergleichen. Wundert es uns, dass Lots Urteilsvermögen so verbildet war, dass er schließlich im Tore Sodoms saß? Wenn der Geschmack an den Dingen der Welt einmal entwickelt ist, wie es bei Lot in Ägypten geschehen war, dann ist die Gemeinschaft mit einem gottesfürchtigen Onkel – lies: den alten Brüdern – unbequem. Demas ist ein moderner Lot, deren es leider viele gibt. Man hat den „jetzigen Zeitlauf lieb gewonnen“. (2. Timotheus 4,10) Die Losung heißt heute: „Freiheit, die ich meine!“ Abraham besaß ein Zelt und einen Altar. Er hatte Gemeinschaft mit Seinem Gott und diente Ihm. Lot wollte frei sein und geriet in Gefangenschaft, aus der Abraham ihn befreite.

Auch Gotteskinder können „freiheitliche“ Gedanken haben, um sich mehr ihrem irdischen Fortkommen widmen zu können. Man nimmt es nicht mehr genau mit dem Worte Gottes. Der „schmale Weg“ wird breiter gemacht. Dann beginnt das Abweichen, bis schließlich die Welt und ihre Dinge das Herz erfüllen. Zunächst steht zwar nur ein Fuß in der Welt, doch der Feind sorgt dafür, dass der zweite bald nachgezogen wird. Wenn ich aber praktischerweise „Leben im Überfluss“ (Johannes 10,10) im Herrn Jesus habe, dann füllt Er mein ganzes Herz aus und ich brauche nichts mehr von der Welt. Er ist dann der Zentralpunkt meines Lebens, meine Freude und meine Wonne. Ein Dichter sagt treffend:

„Leb´ wohl denn du Erde, ich bin nur dein Gast,
 behalt´ deine Freuden, behalt´ deine Last.
 Es sind deine Berge und Täler gar schön,
 doch nicht zu vergleichen den himmlischen Höh´n.
 Und was dort vor allem mein Auge entzückt,
 ist, dass es für immer den Herren erblickt.“

(vgl. Psalm 73,25+26)

Alles, was nicht mit dem Namen des Herrn Jesus vereinbar ist, ist von der Welt und ist Ballast für unser geistliches Leben. Die Gestalt der Welt, die durch „Moab“ charakterisiert wird, ist besonders gefährlich. Darin haben wir ein Bild des durch Satan konstruierten religiösen Systems: die christuslose Christenheit. Johannes warnt die Kinder Gottes:

„Liebet nicht die Welt, noch was in der Welt ist. Wenn jemand die Welt liebt, so ist die Liebe des Vaters nicht in ihm; denn alles, was in der Welt ist, die Lust des Fleisches und die Lust der Augen und

der Hochmut des Lebens, ist nicht von dem Vater, sondern ist von der Welt. Und die Welt vergeht und ihre Lust; wer aber den Willen Gottes tut, bleibt in Ewigkeit“ (1. Johannes 2,15–17).

Auf religiösem Gebiet wird sehr viel „getan“ um Menschen anzuziehen und ihnen etwas zu bieten. Für Elimelech hatte Moab etwas Anziehendes, vielleicht als ein notwendiges Übel. Es gibt Dinge, von denen viele „Christen“, auch manche wahre Gotteskinder, glauben, dass sie getan werden sollten.

Aus guten Motiven meinen sie, die Welt verbessern zu können. Denken sie nicht daran, dass sie nur „Fremdlinge und ohne Bürgerrecht“ auf dieser Erde sind? (1. Petrus 2,11) Die ganze Welt liegt in dem Bösen (1. Johannes 5,19b), sie ist unverbesserlich. Der Tag des Gerichts naht (Apostelgeschichte 17,30.31; 2. Petrus 3,7–13). Auch tut man vieles für die Jugend. Man sucht sie durch Spiel und Sport u. a. zu gewinnen. Durch „heiße“ religiöse Musik angeheizt, geraten sie in fromme Ekstase. Vieles, was Satan den Menschen bietet wird in „christlich“ umfunktioniert und soll für Christus begeistern. Der Zentralpunkt: Der Schmerzensmann von Golgatha und die Erlösung durch Ihn sind eingenebelt. Viele haltlose Jugendliche lassen sich durch die schillernden Seifenblasen einer hohlen und wurmstichigen Namenschristenheit und ihrer Propaganda täuschen und marschieren mit. Christen ohne Christus! –, damit ist Satan durchaus zufrieden. „Fromm“ dürfen auch junge Menschen sein, nur nicht zum Kreuz geführt werden, zu dem Herrn Jesus. Christus bedeutet für viele nur ein Symbol für Religiosität; den „Herrn Jesus Christus“ der Heiligen Schrift kennt man nicht. „Herr Jesus“ sagt man nicht, sondern nur „Jesus“. Kinder Gottes sollten „Herr Jesus“ sagen. Wie schön ist es, wenn dies aus echter Ehrfurcht geschieht. Wir wissen, dass dazu die Kraft des Heiligen Geistes erforderlich ist (1. Korinther 12,3).

Eine andere Möglichkeit moabitische Lebensweise zu üben ist die, dass wir zwar nicht dorthin „aus“-wandern, sondern, dass „Moab“ zu uns kommt. „Es soll kein Moabiter in die Versammlung des Herrn kommen“ (5. Mose 23,3–6). Wir haben zu wachen! Die Gepflogenheiten, wie zuvor beschrieben, sind im Vormarsch in Richtung „Bethlehem-Juda“ – Brothaus, wo unser normaler Platz ist: die Versammlung des lebendigen Gottes. (1. Timotheus 3,15)

„Wenn ihr nun mit dem Christus auferweckt worden seid, so suchet, was droben ist, wo der Christus ist, sitzend zur Rechten Gottes. Sinnet auf das, was droben ist, nicht auf das, was auf der Erde ist; denn ihr seid gestorben, und euer Leben ist verborgen mit dem Christus in Gott.“ (Kolosser 3,1–3)

Zur Vertiefung der vorliegenden Betrachtung wird empfohlen noch folgende Bibelstellen zu lesen: 1. Petrus 1,15–19; Epheser 5,11–17; Jakobus 4,4.

Folgen eigener Wege (Ruth 1,3)

„Und Elimelech, der Mann Noomis, starb; und sie blieb mit ihren Söhnen übrig.“

Elimelech hatte seiner Verantwortung als Haupt einer Familie in Israel nicht entsprochen. Er war einen eigenen Weg gegangen und starb. Denken wir darüber nach. Wir dürfen überzeugt sein, dass Gott in seinen Regierungswegen das Leben so mancher Gläubigen vorzeitig abgeschlossen hat. Ein Bruder lebte lange Zeit in der Welt und trieb es schlimmer als viele Ungläubige. Es befahl ihn schließlich eine Krankheit, die zum Tode führte. Während dieser Krankheit kam er zur Erkenntnis seines bösen Weges. Er tat aufrichtige, gottgemäße Buße und fand zu seinem Herrn und Heiland zurück. Er bekannte auch vor Brüdern und bat, dass die Versammlung (Gemeinde) ihm vergeben

möchte. Es wurde alles geordnet, aber er konnte zu seinem großen Bedauern nicht mehr an den Zusammenkünften teilnehmen. Zu einem Bruder sagte er: „Das sind Gottes Regierungswege mit mir, dass ich so dahinsieche und schon verhältnismäßig früh sterben muss“ (1. Petrus 1,15–19; 1. Petrus 4,17). Er konnte das im Blick auf sich selbst sagen. Andere haben nicht das Recht, eine solche Feststellung bezüglich ihrer Glaubensgeschwister zu machen. Es ist auch niemand befugt, Krankheit oder sonstige Leiden als Strafe für begangenes Böses zu bezeichnen. „Richtet nicht, auf dass ihr nicht gerichtet werdet“ (Matthäus 7,1; 2. Korinther 5,10; Römer 14,10).

In Gottes Wegen mit den Gläubigen gibt es regierungsgemäße Folgen des Eigenwillens. Elimelech war seiner Stellung als Haupt der Familie nicht treu gewesen. Sein Tod war fraglos eine regierungsgemäße Folge des Hinabziehens nach Moab. Wenn Noomi Empfindungen dafür gehabt hätte, so wäre der Tod ihres Mannes bestimmt für sie Anlass gewesen, nach Bethlehem zurückzukehren. Wie schade, dass von einer Familie, deren Haupt den Namen trägt: „mein Gott ist König“ nur eine Person übrigbleibt, obwohl auch das noch Gnade ist.

Nach Elimelechs Tod war Noomi mit ihren beiden Söhnen in fremdem Land „übriggeblieben“. Es ist erschreckend, was von diesen beiden Söhnen berichtet wird. Sie nahmen sich moabitische Weiber, Orpa und Ruth. Sie wohnten daselbst bei zehn Jahren da starben auch die beiden Männer Machlon und Kiljon. Wie schade ist es, wenn von Kindern gläubiger Eltern nichts weiter zu berichten ist, als dass sie in die Welt heirateten und dass sie starben, ohne je persönlich und öffentlich zu dem Zeugnis Gottes in Beziehung gestanden zu haben. In Verbindung mit unserer Geschichte muss sogar gesagt werden, ohne dass es ungehöriges Richten wäre, dass die Eltern selbst die Söhne in die Welt geführt hatten. In Moab herangewachsen, hatten sie schnell die göttlichen Grundsätze bezüglich der Unmöglichkeit einer Verbindung mit Moab vergessen (5. Mose 23,3).

Natürlich haben die Kinder gläubiger Eltern entsprechend ihrem Alter zunehmende eigene Verantwortlichkeit. Auch Machlon und Kiljon waren beide vor Gott verantwortlich. Das schwächt aber keineswegs die ernste Tatsache ab, dass manche Eltern im Blick auf die Abwege ihrer Kinder bekennen müssen, dass Gott gegen sie gezeugt hat (Ruth 1,21). Das Wenige, und dazu noch Negative, was von Machlon und Kiljon gesagt ist, entspricht in trauriger Weise der Bedeutung ihrer Namen: „Krankheit, alles verwelkt“ und „Auszehrung, Verbrauch“. Sie werden sicher hinsichtlich Israels Vorrechte, als das Volk Gottes, nicht ganz unwissend gewesen sein. Doch die Oberflächlichkeit der Eltern in göttlichen Dingen und der Aufenthalt in Moab haben ihren Einfluss auf sie ausgeübt. Und doch waren sie für ihre unheilige Verbindung mit Moab infolge ihrer Heirat, die den Gedanken Gottes ganz entgegen war, voll verantwortlich.

Die Verantwortung der Kinder gläubiger Eltern ist jedoch in erhöhtem Maße gegeben, wenn gottesfürchtige Eltern in Treue bemüht sind, ihre Kinder in der Zucht und Ermahnung des Herrn zu erziehen. Und selbst in solchen Familien kommt es vor, dass Kinder im Ungehorsam gegen Gottes Wort und allen Warnungen und Ermahnungen zum Trotz Ehen schließen, die ein ungleiches Joch darstellen. Geistlich gesinnte Väter und Mütter werden auch darin die Hand des Herrn erblicken und in Schmerz und Beugung zu erkennen suchen, was der Herr ihnen mit diesen Wegen zu sagen hat. Je größer die Gottesfurcht solcher Eltern, umso tiefer wird das Seufzen sein, wenn eines ihrer Kinder in die Welt geheiratet hat und vom Herrn abgekommen ist. Gibt es heutzutage nicht viele christliche

Familien, von denen nur noch die Eltern – oft nur ein Elternteil – allein „übriggeblieben“ sind?! Da bleibt nur noch eins: das Gebet im Vertrauen auf das unumschränkte Erbarmen Gottes.

Was nun den Weg solcher Kinder betrifft, die gegen das Wort Gottes gehandelt haben: „Seid nicht in einem ungleichen Joch mit einem Ungläubigen. Denn welche Genossenschaft hat Gerechtigkeit und Gesetzlosigkeit? oder welche Gemeinschaft Licht und Finsternis? und welche Übereinstimmung Christus mit Belial? oder welches Teil ein Gläubiger mit einem Ungläubigen?“ (2. Korinther 6,14.15), so erinnert das an den Geist jener Zeit der Richter: „ein jeder tat, was recht war in seinen Augen.“ Die Verbindung mit einem ungläubigen Ehepartner bringt zum Ausdruck, was auch Simson sagte: „Denn sie ist recht in meinen Augen“ (Richter 14,3). Der Eigenwille ist heute wie damals nicht nur in der Welt vorherrschend, sondern leider oft auch in den Familien der Kinder Gottes. Das ist der Geist der Welt, der Geist „Moabs“ der den Hochmut des Fleisches versinnbildlicht, der in das christliche Zeugnis eingedrungen ist. Er konnte jedoch nur deshalb unter uns Fuß fassen, weil wir nicht nur unwachsam waren, sondern weil wir uns nicht genügend von Moab getrennt hielten. Besonders in den gegenwärtigen letzten Tagen frisst dieser Geist um sich wie ein Krebs. Nur konsequente Trennung von der Welt ist nach den Gedanken Gottes und kann uns vor dem Bösen bewahren. Jeder Kompromiss mit der Welt, auch mit der sogenannten religiösen Welt, ist von Satan und nicht von Gott. Niemals leitet uns der Heilige Geist zu einem Kompromiss mit dem Bösen. In dem geistlichen Wörterbuch des Gläubigen ist der Begriff „Kompromiss“ unbekannt.

Meine lieben jungen Freunde, ich bitte euch, seid auf der Hut vor der List des Feindes. Wie schnell entwickelt sich eine Freundschaft zwischen jungen Gläubigen und unbekehrten Altersgenossen. Noch schneller entwickelt sich aus einer Zuneigung zwischen einem jungen Bruder und einem ungläubigen Mädchen – oder umgekehrt – eine feste Bindung, wenn sie nicht im Keim erstickt wird. Fliehe aus den Fängen Satans. Je schneller, umso besser, du wirst es nie bereuen.

Die Folgen eigener Wege gehen oft weit

Machlon und Kiljon gehörten einem bevorrechtigten Stamm in Israel an; dem Stamm, auf dem das Königtum ruhte. Es hätte ihr normales Begehren sein sollen, einen Platz im Geschlechtsregister des kommenden Königs zu haben, Dieses Ehrenplatzes sind sie aber ihrer persönlichen Untreue wegen verlustig gegangen. Wie viele junge Brüder, die zu guten Hoffnungen Anlass gaben und in Treue ihren Weg gingen, sind durch ein „moabitische Mädchen“ für das Volk Gottes verlorengegangen und in Moab „gestorben“. Wie traurig, wenn Gläubige aufhören, ein Zeugnis von der – Zugehörigkeit zum Volke Gottes – abzulegen.

Die regierungsgemäßen Folgen auf dem Weg des Eigenwillens sind stets schmerzlich und bestehen sehr oft für ein ganzes Leben. Die größten Schmerzen fügen wir uns meist selbst zu, weil Eigenwille und Ungehorsam die Ursache sind. Es bewegt das Herz des Herrn Jesus, eines Seiner Geliebten in Verbindungen mit solchen zu sehen, die das Herz von Ihm abziehen. Mache es wie Petrus und weiche dem liebenden und huldvollen Blick des Herrn nicht aus. Gehe in die Stille, um mit Ihm allein zu sein. Möchten dort auch bittere Tränen fließen. Es ist eine heilige und gesegnete Stunde, wenn ein Blick des Heilandes dein Herz zur Einkehr und Umkehr bewegt.

Nach dem Tode ihrer beiden Söhne heißt es von Noomi: „Und die Frau blieb allein übrig von ihren beiden Söhnen und von ihrem Manne“ (Ruth 1,5). Damit kommt ihre ganze Armut und Einsamkeit

zum Ausdruck. Alles, was sie bisher besaß, war ihr genommen: ihr Erbteil in Bethlehem-Juda, ihr Mann und ihre Söhne. Sie war „allein übriggeblieben“. Sicherlich hat Noomi das Demütigende ihrer Lage empfunden. Ist jemand an diesem Punkt angelangt, dann greift Gott ein. Er möchte eine Wendung zum Guten herbeiführen. Dazu benutzt Er die Umstände und redet zu den Herzen gebeugter Seelen. Er möchte zurechtbringen und wiederherstellen. Ach, wer kann helfen und heilen außer Ihm? Wie gesegnet ist es doch, wenn in einem abgeirrten Herzen Empfindungen über das wachgerufen werden, was man verloren hat. Dann ist Gott in überwältigender Güte bereit, zu vergeben und an den Platz der Segnung zurückzubringen. Kinder Gottes können fallen, aber der Herr lässt sie nicht liegen. Doch lasst uns Furcht haben, einen eigenwilligen Weg zu gehen. Möge es unser Wunsch sein, in Treue und Gehorsam dem Herrn Jesus nachzufolgen und Ihn dadurch zu verherrlichen. Er hat uns geliebt und Sich Selbst für uns hingegeben. Wir sind „aus der gegenwärtigen bösen Welt“ herausgenommen (Galater 1,4). Wir genießen jetzt wahre Glückseligkeit durch die Gemeinschaft mit Ihm und dem Vater. Nur ein ungeteiltes Herz für den Herrn Jesus genießt Friede und Freude im Heiligen Geiste.

Wir alle bedürfen der Erziehung von Seiten Gottes. Er benutzt dazu in Seiner Liebe und Weisheit – die in Seinen Wegen mit uns immer zusammengehen – oft Methoden, die uns nicht gefallen und die wir auch nicht verstehen. Kinder Gottes wissen und halten daran fest, dass Gottes Tun stets gesegnet ist. Alles soll zu unserem Nutzen dienen, damit wir „Seiner Heiligkeit teilhaftig werden“ und damit die „friedsame Furcht der Gerechtigkeit“ hervorgebracht wird. Alles wird „erfunden werden und zu Lob und Herrlichkeit und Ehre in der Offenbarung Jesu Christi“ (1. Petrus 1,7).

Die Regierungswege Gottes, als Vater Seiner Kinder, tragen nicht immer denselben Charakter. Wir können anhand der Schrift deutlich Zucht und Läuterung unterscheiden. Zucht wendet der Vater in Seiner Liebe an, damit wir als Kinder Ihm entsprechen (Hebräer 12,4–11). Läuterung reinigt uns von Schlacken, die unser Glaubenssieben behindern (1. Petrus 1,7). Auch können die Wege Gottes mit uns den Charakter von Gericht tragen, wenn wir Böses bei uns nicht richten (1. Petrus 1,17; 4,17). Im Blick auf andere sollten wir jedoch äußerste Vorsicht walten lassen, damit wir nicht Zucht als Gericht ansehen. Der Ungläubige versteht von alledem nichts. Er neigt dazu, Gott anzuklagen, anstatt einmal ernstlich über sein Leben nachzudenken und zu erkennen, dass die Güte Gottes ihn vielleicht auf diese Weise zur Buße leiten will. Gotteskinder wissen, dass alle Bemühungen ihres Vaters die Liebe zum Beweggrund haben. Wir sollten das auch in den schmerzlichsten Umständen festhalten. Es ist leicht zu sagen: „Der Fels: vollkommen ist sein Tun; denn alle seine Wege sind recht“ (5. Mose 32,4), aber schwer ist es in unerschütterlichem Vertrauen auch dann hieran festzuhalten, wenn der Tod mit kalter Hand nach dem Teuersten und Liebsten greift.

Wir müssen hier noch einen anderen Charakter der Wege Gottes mit den Seinen erwähnen, den wir vielleicht am wenigsten verstehen können, der aber in besonderer Weise ein Ausdruck der Gunst und Zuneigung Gottes zu Seinen Kindern ist. Dieses sehen wir sehr deutlich bei dem Apostel Paulus. Der Herr hatte ihm einen Dorn für das Fleisch gegeben, als Bewahrungsmittel vor Überheblichkeit wegen der ihm gewordenen Offenbarungen. Paulus verstand das zunächst nicht und bat um die Wegnahme des Dornes. Wie oft mögen wir auch schon in unserer Unwissenheit den Herrn gebeten haben, uns diese oder jene Beschwerden wegzunehmen! Der Herr in seiner Güte und Weisheit hat unsere Bitten vielleicht bis heute nicht erhört, um uns vor irgendwelchen Gefahren, die wir nicht sehen, zu bewahren.

Auf welche Weise der Herr sich auch mit uns beschäftigen mag, wir sollten immer daran denken, dass Er nie einen Fehler macht. Wenn der Feind uns das auch einreden möchte, und Ungläubige Gott Ungereimtes zuschreiben, Gotteskinder sollten nicht fragen: „Warum?“ sondern „Wozu?“. Es ist das Bemühen des Herrn, uns von bösen Neigungen der alten Natur, oder von verkehrten Auffassungen, oder gar von bösen Wegen des Eigenwillens, durch Seinen Geist und durch Sein Wort zu überführen, um uns zur Buße zu leiten.

So geschah es bei David, indem der Herr ihm durch Nathan sagen ließ: „Du bist der Mann“ (2. Samuel 12,7). Da brach er im Lichte Gottes zusammen und beugte und demütigte sich vor seinem Gott. Sein Bekenntnis: „Ich habe gegen den Herrn gesündigt“, war aufrichtig und tiefgehend, und Gott vergab ihm in Seiner Gnade. Ein andermal gab Gott David sogar Gelegenheit zu wählen, welches Gericht Gott schicken sollte, weil David „sehr gesündigt“ hatte (2. Samuel 24,10). Im tiefen Bewusstsein seiner Schuld sagt David: „Mir ist sehr angst!“ Mögen wir doch in die Hand des Herrn fallen, denn seine Erbarmungen sind sehr groß“ (2. Samuel 24,14). Wer das Herz unseres Gottes wirklich kennt, weiß, dass Er „im Zorn des Erbarmens gedenkt“ (Habakuk 3,2).

Die vergebende und wiederherstellende Gnade Gottes (Ruth 1,6–18)

Der Geist Gottes hat uns in den ersten sechs Versen dieses Buches in knapper, aber deutlicher Schilderung den traurigen Weg der Familie Elimelechs bis zu ihrem tiefsten Punkt vor Augen geführt. Der übrige Teil des Buches redet von der unumschränkten Gnade Gottes. In lieblicher Weise wird die Wiederherstellung solcher geschildert, die jedes Anrecht auf Segen wegen ihrer eigenen Untreue verloren hatten.

Ob wir diese Geschichte als Vorbild für unseren persönlichen Weg oder als den des Volkes Gottes betrachten, man weiß nicht welche Gnade am meisten zu bewundern ist. Ob es die ist, die wir bei unserer Bekehrung erfuhren oder die, die uns auf dem Weg immer wieder zurechthilft? Oder ob es die Gnade ist, die uns bewahrt und wenn wir gefallen sind aufrichtet oder von einem Weg des Abirrens zurückführt?

Die Gnade Gottes führte Noomi zurück. Zwei Umstände ließ Gott im Blick auf Noomi zusammenwirken: Sie hatte ihre „Witwenschaft“ tief gefühlt und gleichzeitig ließ Gott sie die Nachricht hören: „Dass der Herr sein Volk heimgesucht habe, um ihnen Brot zu geben“ (Ruth 1,6). Das war nicht „zufällig“, Gott hatte es so gefügt. Wie tief Noomi dadurch beeindruckt war, zeigt uns ihr entschlossenes Handeln: „Und sie machte sich auf!“ Das war die erste Frucht infolge der Zucht Gottes. Noomi durfte die vergebende Gnade Gottes erfahren.

Auch dir will Gott vergeben, wenn du einem eigenen Weg folgst, nun aber bereit bist, ihn einzusehen und umzukehren. Wie oft ist man bemüht, sich selbst zu beschwichtigen und zu entschuldigen, obwohl das Gewissen uns anklagt. Bedauere nicht nur die Folgen, sondern richte dich selbst und dein Tun in Aufrichtigkeit vor dem Herrn. Denke daran, dass der Herr Jesus deswegen am Kreuz auf Golgatha von dem heiligen Gott gerichtet wurde. Rückhaltloses Bekenntnis ist allein die Grundlage jeder gottgemäßen Umkehr und Wiederherstellung. Dann wird nicht nur die Gemeinschaft mit dem Vater, dem Herrn Jesus und den Gläubigen wiederhergestellt, sondern der Herr wird dich auch aufs neue segnen, gemäß dem Reichtum seiner Gnade.

Von Noomi heißt es: „Und sie machte sich auf.“ Sich „aufmachen“ ist in diesem Sinne immer ein wunderbarer Augenblick in der Geschichte unseres Glaubenslebens. Meist ist das gar nicht so einfach. Einen Neubruch zu pflügen ist oft schwieriger als eine Bekehrung. Satans Einflüsterungen sind groß und haben Macht über uns, so lange wir noch nicht am „Tiefpunkt“ angekommen sind. Dieser Tiefpunkt ist nicht etwa tiefste Versunkenheit in der Sünde, sondern der Augenblick, wo uns unser Abweichen im Lichte der Heiligkeit Gottes und der Liebe des Herrn Jesus zum Bewusstsein kommt.

So war es auch bei dem „verlorenen Sohn“. Als er diesen Punkt erreichte sprach er zu sich selbst: „Ich will mich aufmachen und zu meinem Vater gehen“ (Lukas 15,18.19). „Ich will!“ – Dagegen hat der Teufel ungezählte Einwendungen. Wenn aber ein Verirrter wirklich in Aufrichtigkeit sagt: „Ich will!“ und sich „aufmacht“, darf er alles weitere getrost dem Herrn überlassen. Wie bei der Rückkehr des verlorenen Sohnes Freude im Hause des Vaters war, so auch bei Noomis Rückkehr in Bethlehem: Die ganze Stadt geriet ihretwegen in Bewegung. Lass dich nicht zurückhalten, wenn du eine Umkehr zu vollziehen hast. Deine Rückkehr wird im Himmel Freude auslösen.

Gott hatte sein Volk heimgesucht. Nach zehnjähriger Hungersnot gab ER ihnen wieder Fruchtbarkeit und Brot. Es war nicht der Verdienst des Volkes, sondern die reine Gnade Gottes. Seine Güte, die auch wir täglich in tausend Einzelheiten erfahren, wird uns immer unbegreiflicher, je mehr wir unser tägliches Zukurzkommen in Betracht ziehen.

Wie viel Dank gebührt unserem Gott für das reiche Maß Seiner Gütigkeiten und vor allem für Seine unaussprechliche Gabe. Er hat „Seines eingeborenen Sohnes nicht geschont, sondern ihn für uns alle hingegeben“ (Römer 8,32). Darüber hinaus hat ER uns jetzt schon mit Segnungen überhäuft, die der Ausdruck Seiner vollkommenen Gnade sind. Auch für alles das, was ER uns in Seiner Durchhilfe auf dem Wege gewesen ist, lasst uns IHM von Herzen dankbar sein. Ein dankbares Herz ist ein glückliches Herz. Dankbarkeit verherrlicht Gott.

Die Herrlichkeit der wiederherstellenden Gnade, die Noomi erfuhr wird noch erhöht, wenn wir bedenken, wie ernst Gott gemäß Seiner Grundsätze die zehn Jahre in Moab beurteilt. Sie zählen in Gottes Zeitrechnung nicht – sie sind verlorene Zeit.

Ein Nasiräer in Israel (4. Mose 6) zeichnete sich durch seine völlige Absonderung für den Herrn aus. Er hatte ein Gelübde getan und durfte während dieser Zeit der Weihe für den Herrn nichts vom Weinstock essen oder trinken. Er durfte sein Haar nicht scheren und durfte zu keiner Leiche kommen. Würde er nun die ganze Zeit seiner Absonderung bis zum vorletzten Tag alle Vorschriften peinlichst genau beobachtet haben, sich aber am letzten Tag verunreinigen, so würde die ganze Zeit „verfallen“ sein. Wie schade! Vielleicht Jahre verlorener Zeit. Eine einzige Unachtsamkeit, und die Zeit der Weihe zählt bei Gott nicht.

Denken wir mit heiliger Furcht vor uns selbst daran, dass „auch unser Gott ein verzehrendes Feuer ist“ (Hebräer 12,29), d. h. wenn es sich um Sünde handelt. Wir lesen, dass das Gericht anfängt am Hause Gottes (1. Petrus 4,17). Gott, als der Vater Seiner Kinder richtet das Böse in unserem Leben, wenn wir es nicht richten und verurteilen. Gott möchte durch Seine Heiligen verherrlicht werden.

Wichtig ist es jedoch, zarte Gewissen und Empfindungen über jede Verunreinigung zu haben. Benutzen wir die Vorsorgemaßnahmen, die Gott uns in Seinem Wort gegeben hat. Kennen wir das „Waschbecken“, das eine Vorkehrung der Gnade darstellt (1. Joh 1,9)? Es gibt im Leben eines

Gläubigen keinen Tag, an dem er nichts zu verurteilen oder zu bekennen hätte. Die Gemeinschaft mit dem Herrn ist sehr schnell durch unreine Gedanken oder Regungen der alten Natur unterbrochen! Dann haben wir nötig, „unsere Hände oder Füße zu waschen“, indem wir uns bewusst sind, dass auch für diese Dinge der Herr Jesus gerichtet werden musste. Wenn wir bekennen, ist Gott treu und gerecht, dass ER uns die Sünden vergibt und uns reinigt von aller Ungerechtigkeit. Wie die Priester im Alten Bunde, bevor sie ins Heiligtum gingen ihre Hände und Füße waschen mussten, so müssen auch wir immer zum „Waschbecken“ kommen. Welche wunderbare Vorkehrung der Gnade Gottes für unseren Weg, auch wenn man „zehn Jahre in Moab“ war. Wunderbar, wer irgend von einem „fernen Weg“ zurückkehrt (4. Mose 9,10). Wer da sagt: „Ich will“ und „sich aufmacht“, darf der vergebenden und wiederherstellenden Gnade sicher sein. Nicht nur das, selbst da, wo jedes Anrecht auf Segnungen scheinbar verwirkt ist, wird Gott aufs Neue segnen im Übermaß.

Noomi und ihre Schwiegertöchter

Noomi kehrte nicht allein zurück. Ihre beiden Schwiegertöchter gingen mit ihr. Welch ein gutes Verhältnis muss doch zwischen Noomi und ihren Schwiegertöchtern Orpa und Ruth bestanden haben! Schwiegermütter sind in der Welt oft nicht sehr beliebt. Es gibt sogar Spottlieder von der „bösen Schwiegermutter“. In manchen Häusern von Gotteskindern ist das Verhältnis zwischen Schwiegereltern und Schwiegertöchtern oder Schwiegersöhnen auch nicht immer so, wie es wünschenswert wäre. Wie ist es bei Dir? Wie stehst Du zu Deiner Schwiegermutter, oder zu Deinem Schwiegervater? Wenn wir uns selbst dieser Beziehungen wegen im Licht Gottes prüfen, muss da nicht mancher von uns beschämt sein Haupt beugen? Der Herr sieht und weiß alles. Den Mitgeschwistern kann man etwas vortäuschen, dem Herrn aber niemals. Wie oft mag es in unseren Häusern nicht stimmen, und man geht in diesem Zustand – mit ungerichteten Dingen im Herzen – zum Gottesdienst! Muss man sich da noch wundern, dass die Anbetung schwach, und der Heilige Geist in Seinem Wirken gehindert ist? Kleine Dinge, wie wir leichthin sagen, sind auf der Waage des Heiligtums gewogen, oft schwerwiegend. Der Prophet Hesekiel musste die Haare seines Körpers scheren (Hesekiel 5,1). Sie stellen die Auswüchse des Fleisches, der bösen, alten Natur dar (4. Mose 8,7). In den Augen des heiligen und gerechten Gottes fallen alle Auswüchse des Fleisches, ob groß oder klein, ins Gewicht. Wir mögen über „Kleinigkeiten“ hinwegsehen, bei Gott ist Fleisch immer Fleisch, ob es nun auffällig oder geringfügig erscheint, die Schärfe des Schermessers – das Wort Gottes – muss im Selbstgericht darauf angewandt werden.

Orpa und Ruth schlossen sich ihrer Schwiegermutter an. Bei einem „gespannten“ Verhältnis hätten sie wahrscheinlich gesagt: „Lass sie gehen – wir sind Moabitinnen und unser Vaterland ist hier – mag sie ihre frühere Heimat wieder aufsuchen!“ Sie gingen beide mit ihrer Schwiegermutter, um in das Land Juda zurückzukehren. Das war gar nicht so einfach! Wer einen Turm bauen will, muss zuvor die Kosten überschlagen, ob er ihn auch vollenden kann. Orpas und Ruths Vorsatz, mit Noomi in ein fremdes Land, zu einem fremden Volk mit anderen Lebensgewohnheiten, vor allem mit ganz anderem Gottesdienst zu ziehen, erforderte Entschiedenheit. Ob eine jede ihrem Vorsatz gewachsen war, zeigte sich schon bald. Beide hatten es gut gemeint. Beide schlossen sich Noomi an, um mit ihr in das Land Juda zurückzukehren!

In dem weiteren Verhalten Noomis wird offenbar, dass, wenn man längere Zeit in „Moab“ war, das geistliche Licht entschwindet. Man verliert die Einsicht in göttliche Grundsätze. Wie konnte sie sonst versuchen, ihre Schwiegertöchter zu überreden, in das götzendienerische Moab zurückzukehren? Hätte sie sich nicht vielmehr freuen sollen, dass sie bereit waren, ihr nach Israel zu folgen, um den Gott Israels kennen zu lernen? Ohne Frage hatte Noomis Zeugnis, so schwach es gewesen sein mag, die Herzen der Schwiegertöchter beeindruckt. Umso unverständlicher sind Noomis Worte: „Kehret um, eine jede zum Hause ihrer Mutter. Der Herr erweise Güte an euch!“ Sie selbst musste bekennen, dass der Herr gegen sie gezeugt hatte, ihre Schwiegertöchter aber wollte sie zur Umkehr nach Moab bewegen. „Der Herr gebe euch, dass ihr Ruhe findet, eine jede im Hause ihres Vaters... der Herr erweise Güte an euch!“

Noomi hätte wissen sollen, dass ein Herz in Moab keine Ruhe finden und dass Gott seine Güte nicht in Verbindung mit „Moab“ erweisen kann. Der Herr Jesus sagt: „Kommet her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben“ (Matthäus 11,28). In Moab gibt es keine Ruhe, weder „im Hause ihrer Mutter“ noch „im Hause ihres Mannes“. Alles, was in dieser Welt Inbegriff aller Befriedigung ist, vermag die wahre Ruhe nicht zu geben. Mag ein Mensch sich in dieser Welt alles leisten können, mag er satt sein und vor Wohlergehen nicht Wissen, was er noch anstellen könnte, so fehlt ihm doch die Ruhe des Gewissens, die allein der Herr Jesus geben kann. Nur Er ist es und die Gemeinschaft mit Ihm, worin unsere Herzen volle Befriedigung und wahre Ruhe finden.

Ruhe fand hier mein Gewissen, denn Sein Blut, o reicher Quell,
hat von allen meinen Sünden mich gewaschen, rein und hell.

Auch die Ruhe unserer Seelen finden wir allein in Ihm. „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen“ (Matthäus 11,29). Die Ruhe des Gewissens besitzt jeder Erlöste. Die Ruhe der Seele jedoch gründet sich auf die Gemeinschaft mit dem Herrn Jesus und auf den Gehorsam in der Nachfolge hinter Ihm her. Ach, der Genuss dieser Ruhe ist bei uns leider schon mal gestört. Sie war aber das beständige Teil des Herrn Jesus, während Er als Mensch über diese Erde ging. Nicht eine Sekunde hat Er sie entbehrte. Er war als der einzige vollkommen gehorsame Mensch allezeit in ungetrübter Gemeinschaft mit Seinem Gott und Vater. Lasst uns von Ihm lernen!

Es gibt auch Menschen, die einmal bekannt haben errettet zu sein, die die Ruhe des Gewissens besaßen, zeitweise auch die Ruhe der Seele genossen, aber vom Herrn abkamen und in die Welt zurückgingen. Der Feind nahm ihnen das Licht und manchen sogar die Gewissheit ihrer Bekehrung. Jedoch muss man nicht unbedingt in die „Welt“ (1. Johannes 2,15–17) gehen, um in „Moab“ das Licht über göttliche Wahrheiten einzubüßen. In der Christenheit ist es auch finster geworden, dadurch, dass man sich immer mehr von dem wahren Licht, dem Herrn Jesus Christus und Seinem Wort entfernt hat.

Dies wird uns besonders in den sieben Sendschreiben (Offenbarung 2; 3) vorgestellt. Diese Briefe an damals bestehende Versammlungen (Gemeinden) in Kleinasien haben auch einen prophetischen Charakter. Sie zeigen uns die Geschichte des christlichen Zeugnisses vom Pfingsttage bis zur Entrückung.

Im ersten Sendschreiben an Ephesus kann der Herr zwar viel Gutes hervorheben, muss aber den ernststen Vorwurf erheben: „Aber ich habe wider dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast.“ Damit begann der Abstieg. Nachdem am Pfingsttage die Versammlung gebildet war und alles unter der Leitung des Heiligen Geistes und nach Gottes Gedanken verlief, wurde es bald anders. Denn wenn der Herr Jesus nicht mehr der alleinige Mittelpunkt (Matthäus 18,20), die alleinige Autorität und die allgenügsame Segensquelle Seiner Versammlung (Gemeinde) ist, tritt der Mensch ins Rampenlicht. Bald entstanden Spaltungen und falsche Lehrer trieben ihr zersetzendes Werk. Weltförmigkeit und Eigenwille griffen immer mehr um sich und richteten großen Schaden in der Gemeinde an. Wie sieht es heute, nach beinahe zweitausend Jahren aus? Ist nicht, neben den Sendschreiben an Thyatira, Sardes, Philadelphia, besonders das an Laodicäa kennzeichnend für den Zustand der heutigen Christenheit? Der Herr Jesus muss sagen: „Ich kenne deine Werke, dass du weder kalt noch warm bist. . . . Also, weil du lau bist, werde ich dich ausspeien aus meinem Munde. Weil du sagst: Ich bin reich und bin reich geworden und bedarf nichts, und weißt nicht, dass du der Elende und Jämmerliche und arm und blind und bloß bist.“

So beurteilt der Herr Laodicäa, ein Bild der Christenheit in der Endzeit, in der wir leben. Gleicht sie nicht einem „christlichen Moab“? Der Herr sagt: „Du bist blind“ – man sieht nichts mehr, das Licht ist verschwunden. Doch gibt er noch die Gelegenheit zur Umkehr. Er steht an der Tür und klopft an. Ob die christuslose Christenheit IHM öffnen wird? Davon lesen wir im Wort Gottes nichts, wohl aber, dass sie durch Gott gerichtet wird. Dem Einzelnen ist es überlassen, IHM die Herzenstür zu öffnen. „Wenn jemand meine Stimme hört und die Tür auftut, zu dem werde ich eingehen und das Abendbrot mit ihm essen, und er mit mir.“

Möchten noch viele diesem Ruf folgen und den Herrn, den alleinigen Retter, einlassen in ihr Herz und in ihr Leben. Es gibt ein „Zu spät!“

Ruth geht mit – Eine wirkliche Hinwendung zu Gott

Noomi war auf dem Wege nach Bethlehem. Das Ziel stand fest vor ihren Augen: Juda, das Land ihrer Väter, das Erbteil des Volkes Gottes, Ihr Name heißt zu deutsch: „die Liebliche“. In Moab hatte sie keine lieblichen Früchte für Gott bringen können. Auch konnte Abraham in Ägypten kein Zeugnis für Gott sein. Wir lesen nicht, dass er dort einen Altar gehabt hat. Dieser redet von Gemeinschaft mit Gott. Anstatt die Freude der innigen Gemeinschaft mit Gott zu haben, hatte er auf Grund seines eigenen Weges nur mit Schwierigkeiten zu kämpfen. David musste auch die Folgen seines eigenen Willens bereuen, nachdem er in das Land der Philister geflohen war.

Wie ernst redet Gott durch diese Vorbilder zu uns, wir empfinden den Ernst Seines heiligen Wortes. Überprüfen wir uns, ob wir nur Hörer (Leser) oder Täter Seines Wortes sind.

Die Wiederherstellung Noomis war noch nicht vollendet. Wie hätte sie sonst ihren Schwiegertöchtern raten können, nach Moab zurückzukehren? Andererseits kommt hier in Verbindung mit Orpa eine wichtige Wahrheit ans Licht, indem sie dem Rat Noomis Folge leistet. Die Umstände machen oft die tiefsten Regungen des Herzens offenbar. Wenn auch das Verhältnis der Schwiegertöchter zu Noomi ein gutes war, so gehört – im Bilde gesprochen – zu einer positiven Hinwendung zu Christus mehr, als nur Zuneigung zu geliebten Menschen, die Christus angehören. Viele waren vielleicht schon an der Grenze, wussten genau, dass sie sich bekehren mussten, aber kehrten im entscheidenden

Augenblick nach Moab zurück. Es ist nur ein Schritt zu dem Herrn Jesus! Aber diesen Schritt muss man selbst tun.

Beinah bekehret, es fehlt nicht viel,
beinah bekehret, nahe am Ziel.
So heißt's in manchem Fall -
später treff ich die Wahl,
heute noch nicht!

Für Orpa und Ruth war der Augenblick der Entscheidung gekommen. Noomis Aufforderung, nach Moab umzukehren, stellte sie auf die Probe. „Und Orpa küsste ihre Schwiegermutter; Ruth aber hing ihr an“ (Ruth 1,14). Die Würfel sind gefallen. Orpa kehrte zu ihrem Volke und zu ihren Göttern zurück. Ewig verloren! Ruth aber hing Noomi an: sie erlangte einen Ehrenplatz im Geschlechtsverzeichnis des wahren Boas, des Herrn Jesus. Glückliche Ruth! Ihr Entschluss, mit Noomi zu gehen, zu sprechen: „Dein Volk ist mein Volk, und dein Gott ist mein Gott, gründete sich nicht auf die natürliche Zuneigung zu ihrer Schwiegermutter, sondern auf deren Zeugnis von der Herrlichkeit des Gottes Israels und Seines Volkes, so schwach dieses auch gewesen sein mag. Die Übungen Noomis vor ihrem Aufbruch zur Rückkehr nach Bethlehem hatten sicher auf ihre beiden Schwiegertöchter einen tiefen Eindruck gemacht, vor allem auf Ruth, so dass sie in dem entscheidenden Augenblick jenes wunderbare Zeugnis abzulegen vermochte. Sie machte sich mit allem eins, was Gegenstand des Zeugnisses Noomis war. Wunderbare Gnade Gottes, die der Ruth widerfuhr! Obwohl Noomis Zeugnis unklar und sogar mit verkehrten Gedanken über Gott vermischt war, hatte Ruth trotzdem gefühlt, dass in Noomis Herzen etwas lebte, was in Moab nicht zu erlangen war. „Dein Volk ist mein Volk.“ Was war das denn für ein Volk? Besaß es ein großes Weltreich? Nein, es war ein Volk, das durch seine eigene Schuld – unter Gottes Zucht – durch jahrelange Hungersnot gelitten hatte. Es wäre anders gewesen, wenn es auf Gottes Stimme gehört hätte; – doch sein derzeitiger Zustand war demütigend. Wenn Gott auch in Gnade Seinem Volk wieder Brot gegeben hatte, so stellte es äußerlich nichts Großes dar. Und doch: „Dein Volk ist mein Volk.“ Besteht das Volk Gottes heute aus den Vornehmen dieser Welt? Sind die Gotteskinder die Edlen, die Großen, die Mächtigen, die die Fäden der Regierung der Welt in Händen halten? Nein! Wer sich auf die Seite Christi stellt, wird von der Welt verachtet.

„Dein Volk ist mein Volk“, aber das ist noch nicht das Entscheidende. „Dein Gott ist mein Gott“, das ist das Wichtigste. darin erkennen wir den lebendigen Glauben dieser Moabitin. Durch Glauben wird man gerechtfertigt. „Da wir nun gerechtfertigt worden sind aus Glauben“ ... (Römer 5,1). Auch Abraham wurde auf dem Grundsatz des Glaubens gerechtfertigt. Wie die Gläubigen aller Zeiten, so wurde auch Ruth durch Glauben gerechtfertigt. Durch Glauben stellte sie sich ganz bewusst auf die Seite Gottes und Seines Volkes. Das ist Bekehrung – wirkliche Umkehr. Sie hatte alle Brücken hinter sich abgebrochen. Ihre rückhaltlose Umkehr hat sie nie bereut. Wer sich zum Herrn Jesus bekehrt hat, muss die Brücken zur Welt abbrechen. Hast Du das schon getan? Oder hast Du noch Verbindung mit Ungläubigen über das unvermeidliche Maß hinaus? Wie stehst Du zu den Vergnügungen dieser Welt? Es wird leicht außer Acht gelassen, dass unsere Beziehungen zu Gott mit einer Ehe verglichen werden. Jakobus sagt: „Ihr Ehebrecherinnen, wisset ihr nicht, dass die Freundschaft der Welt Feindschaft wider Gott ist?“ (Jakobus 4,4) Auf mancherlei Weise kann diese innige Verbindung entwürdigt werden. Ein

Christ, der eine wirkliche Umkehr vollzog, wie wir sie bei Ruth sehen, hat auch alle Brücken zur Welt abgebrochen. „Leb wohl, Moab! Leb‘ wohl denn, du Erde, ich bin nur dein Gast, behalt deine Freuden, behalt deine Last.“

„Nur der Tod soll scheiden zwischen mir und dir.“ Das ist konsequent. Lasst uns von Ruth lernen, entschieden zu sein. Der große Gott nahm Kenntnis von dieser Frau. Er hat sie für ihre Glaubenstat überreich gesegnet. Der Herr würde auch uns mehr segnen können, wenn wir entschiedener auf Seiner Seite stünden. Das ganze Herz für den Herrn Jesus bringt volles Glück – ein geteiltes Herz bleibt friedeleer.

Komm in Jesu Retterarme,
der das Heil für dich erwarb,
dass Er deiner sich erbarme,
der am Kreuze für dich starb!
Denn durch Jesu Blut allein
wird dein Herz von Sünden rein.

Nichts kann je die Welt dir geben,
sie vergeht mit ihrer Lust.
Suchst du Wahrheit, Licht und Leben,
komm und ruh‘ an Jesu Brust!
Wo der Gnadenbrunnen quillt
und dein Sehnen wird gestillt.

All die Schätze dieser Erde
kauft die Welt für Geld und Gut.
Ewig glücklich kannst du werden
nur durch Jesu Opferblut.
Was dir niemand rauben kann,
Jesus beut‘s umsonst dir an.

Wandelst du auf Seinem Pfade
durch die Wüste dieser Zeit,
quillt dir aus dem Born der Gnade
hier schon Himmelsseligkeit.
Droben wirst du dann im Licht
ewig schau‘n Sein Angesicht.

Eine Wiederhergestellte und eine Neubekehrte (Ruth 1,19–21)

Ein Dichter sagt: „Dein Tun ist stets gesegnet, selbst wenn es hart uns scheint.“ Sicher werden wir ihm zustimmen, denn Gottes Wege sind immer gut und gnädig. Mose, der treue Knecht Gottes, sagte am Ende seines Lebens: „Der Fels, vollkommen ist sein Tun; denn alle seine Wege sind recht.“

Ein Gott der Treue und sonder Trug, gerecht und gerade ist er!“ (5. Mose 32,4) Aber um das mit Herzensüberzeugung sagen zu können, sind oft tiefe Übungen notwendig. Noomi hat diese schwere Lektion gelernt. Auch wir haben in der Schule Gottes vieles zu lernen. Oft dauert es Jahrzehnte, bis wir die Aufgabe können, die Gott uns stellt. Das ganze Leben bleiben wir in Seiner Schule.

„Und sie gingen beide, bis sie nach Bethlehem kamen.“ Man könnte sagen: eine Wiederhergestellte und eine Neubekehrte. In Noomis Herzen sind mit Sicherheit viele Gedanken aufgestiegen. Damals hatte sie mit ihrem Mann und ihren Söhnen diesen Ort verlassen. Bethlehem – das „Brothaus“ – wurde ihr jetzt wieder groß und bedeutungsvoll.

Eine Umkehr von einem falschen Wege ist meist viel schwerer als eine Bekehrung. Der Feind sucht mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln das zu verhindern. Besondere Überwindung kostet es, sich wieder mit den Gotteskindern in Verbindung zu setzen, mit denen man früher Gemeinschaft hatte. Der erste Gang zu ihren Zusammenkünften ist besonders schwer. Aber der Herr gibt jedem, der sich allein auf Ihn stützt und nicht auf Menschen blickt, die Kraft dazu. „Die ganze Stadt geriet ihretwegen in Bewegung.“ Alle freuten sich in Bethlehem. Noomi, eine vielleicht schon Totgeglaubte, kehrte zurück. Ja, wenn ein verirrtetes Gotteskind in aufrichtiger Reue und Buße zurückkommt, ist Freude im Himmel, aber auch in der Versammlung der Kinder Gottes. Niemand denkt geringschätzend über den „verlorenen Sohn“, sondern alle rühmen die Gnade Gottes. Wenn jemand vor einem Wege nach „Moab“ bewahrt blieb, ist es nur göttliche Gnade. Sicher wird auch die Umkehr eines Bruders oder einer Schwester in manchen Herzen ernste Selbstprüfung bewirken. Wie leicht kann man innerlich vom Herrn abgekommen sein, ohne dass es nach außen in Erscheinung getreten ist. Aber der Herr hat es doch gesehen!

Ähnlich ist es auch, wie bereits gesagt, mit der gesamten Christenheit, sie ging den Weg hinab nach Moab. Nach Jahrhunderten schwerer Verfolgungen wurde das Christentum durch Kaiser Konstantin zur Staatsreligion erhoben. Die Verbindung mit der Weit war vollzogen, entgegen den Worten des Herrn Jesus: „Sie sind nicht von der Welt, gleichwie ich nicht von der Welt bin“ (Joh 17,16).

In der Reformation finden wir in etwa eine Rückkehr nach „Bethlehem“. Gott tat Großes und stellte die Wahrheit von der Rechtfertigung durch Glauben besonders auf den Leuchter. Christus und Sein vollbrachtes Erlösungswerk am Kreuze von Golgatha wurde wieder zentral gestellt. Gottes Gnade rückte scheinbar verlorengegangene Wahrheiten Seines Wortes wieder in ein helles Licht. Viele haben infolgedessen den Boden toten, religiösen Bekenntums verlassen und sind geistlicherweise nach „Bethlehem-Brothaus“ zurückgekehrt. Sie kamen mit dem „lebendigen Brot, welches aus dem Himmel hernieder gekommen ist“ in Verbindung, dem Herrn Jesus Christus selbst. Bei Ihm, dem „lebendigen Brote“, gibt es keinen Mangel, selbst dann nicht, wenn geistlicherweise die ganze Welt verhungert. Bei Ihm ist Brot in Fülle.

Wie einst Joseph in Ägypten während der mageren Jahre einer hungernden Menschheit Getreide für Brot austeilte, so dürfen alle, die sich in „Bethlehem“ befinden, einer hungernden, innerlich verschmachtenden Menschheit das Brot des Lebens austeilten. „Wirf dein Brot hin auf die Fläche der Wasser, denn nach vielen Tagen wirst du es finden“ (Prediger 11,1). Dieses Brot ist die gute Botschaft von dem alleinigen Retter und Heiland Jesus Christus, ja, Er selbst!

Der Prediger sagt nicht, dass wir es morgen schon finden würden, nein, nach „vielen Tagen“. Vielleicht werden wir erst im Himmel sehen, was Gott durch Sein Evangelium gewirkt hat. Lasst uns deshalb nicht mutlos werden, wenn wir nicht bald Frucht sehen. Die Zeiten großer Erweckungen in den sogenannten „christlichen Ländern“ sind vorüber. Sie sind heute gekennzeichnet durch Un- und Aberglauben, Abfall und Atheismus. Trotzdem rettet der Herr immer noch solche, die da wollen.

In Ländern, wo Gottes Wort unbekannt war, stellen wir einen starken Hunger nach dem Evangelium fest. Man ruft nach Arbeitern, die in die Reihen derer eintreten, die die gute Botschaft verkündigen. So lange die Gnadenzeit währt, muss der gute Same ausgestreut werden. Menschen sollen nach „Bethlehem“ geführt werden, zu dem wahren Lebensbrot, um nie mehr Mangel zu leiden.

Ruth wurde durch Noomi nach Bethlehem geführt. Sie bekannte sich zu dem Gott Israels und zu Seinem Volke. Hier würde sie volles Genüge haben. So kamen eine Wiederhergestellte und eine Neubekehrte nach Bethlehem.

„Ist das Noomi?“ so fragte man. Das Verweilen in Moab und das durchlebte Leid hatten ihr sicher einen Stempel aufgedrückt. „Nennet mich nicht Noomi (Liebliche), nennet mich Mara (Bittere – Betrübte); denn der Allmächtige hat es mir sehr bitter gemacht...“

War es nicht eigene Schuld, die Gott veranlasst hatte, auch ihr entgegenzutreten? Wie wenig erkennen wir die Wege Gottes mit uns! Auch wenn Er es uns „sehr bitter“ machen muss, ist es dennoch Seine Gnade und Liebe zu uns. „Voll bin ich gegangen und leer hat mich der Herr zurückkehren lassen.“ Ja, Gott muss oft „gegen“ uns zeugen, uns ein Halt zurufen, damit wir vor Schlimmerem bewahrt werden.

Lasst uns niemals sagen: „Der Allmächtige hat es mir sehr bitter gemacht!“ Verstehen wir hier Seine Wege nicht, droben werden wir sie erkennen und Ihm dafür danken!

Und löst sich hier das Rätsel nicht
der Tränen all', die du geweint,
im Land des ew'gen Sonnenlicht's,
da wirst du seh'n wie Er's gemeint.

Drum murre nicht und frag' nicht viel,
Er ist und bleibt dein treuster Freund.
Er kennt den Weg, Er kennt das Ziel,
da wirst du seh'n, wie Er's gemeint.

Ist bei Dir auch etwa ein Fragezeichen aufgekommen, lieber Leser? Bedenke, der Feind wird mit allerlei Argumenten kommen, um die Liebe Gottes in Frage zu stellen. Beuge Dich unter die mächtige Hand Gottes und denke daran, dass Er keinen Fehler macht! Halte das im Glauben fest und Sein Tun wird Dir zum Segen.

Rückkehr beim Beginn der Gerstenernte

So kehrte Noomi zurück, wie die Verse 19 – 21 berichten. Von Ruth, der Moabiterin, heißt es ebenfalls, dass sie aus den Gefilden Moabs „zurückkehrte“. Gottes Gnade hatte sie Seinem Volk zugezählt, bevor

sie dorthin gekommen war. Aus der Moabiterin war eine Israelitin geworden. Das ist unumschränkte Gnade. In prophetischer Sicht ist Ruth ein Bild des Überrestes Israels, der eine solche Rückkehr zur vollen Segnung in zukünftigen Tagen buchstäblich erleben wird.

Noomi und Ruth waren nun aus den Gefilden Moabs, den Niederungen östlich des Toten Meeres, hinauf nach Bethlehem-Juda, dem „Brothaus“, zurückgekehrt. In Sprüche 4,18 lesen wir: „Der Pfad des Gerechten ist wie das glänzende Morgenlicht, das stets heller leuchtet bis zur Tageshöhe.“ Möge unser Glaubenspfad der aufgehenden Sonne gleichen, die immer höher steigt und an Licht und Kraft zunimmt. Ach, oft gleicht er einer Fieberkurve, die für eine kurze Zeit ihre Höhe hält, dann aber wieder abfällt oder ansteigt. Leider ist es so bei uns in diesem Leben. Aber wir dürfen uns freuen, denn das wird aufhören. Einmal wird es ganz steil nach oben gehen. Wenn der Herr Jesus kommt und uns in Seine Herrlichkeit einführt. Dann gibt es kein Versagen und kein Abgleiten mehr. Dann sind wir bei Ihm, dem wahren Lebensbrot, in ewiger Glückseligkeit. „Er wird sich umgürten und sie sich zu Tische legen lassen und wird hinzutreten und sie bedienen“ (Lukas 12,37). Unbegreifliche Güte! Sein Dienst wird den Seinen in alle Ewigkeit zur völligen Freude und vollkommenen Befriedigung ihrer Herzen sein. Unser Glaube genießt das jetzt schon im voraus.

Es war nicht von ungefähr, dass Noomi und Ruth „beim Beginn der Gerstenernte“ nach Bethlehem kamen. Ganz sicher hat das eine besondere Bedeutung. Die Gerstenernte beginnt nämlich im Monat Abib. Das ist der Monat, von dem Gott bei der Anordnung des Passahs zu Mose sagte: „Dieser Monat soll euch der Anfang der Monate sein. Er soll euch der erste sein von den Monaten des Jahres“ (2. Mose 12,2). Im bürgerlichen Jahr war er der siebte Monat. Aber Gott sagte jetzt: „Dieser Monat soll euch der Anfang der Monate sein!“ Warum wohl? Abgesehen von der prophetischen Bedeutung dieser Vorschrift in Bezug auf die Wege Gottes mit der Erde, die uns in den Festen des Herrn“ (3. Mose 23) vorgebildet ist, empfangen wir hier eine wichtige Belehrung. Die Zeit unseres Lebens vor der Bekehrung, bevor wir das Opfer Christi auf Golgatha, das wahre Passah, für uns in Anspruch nahmen, ist vor Gott wertlose Zeit, die Er nicht anerkennt und die bei Ihm nicht zählt. Der Beginn des neuen Lebens jedes Gläubigen ist das persönliche Erfassen Christi als das wahre Passahlamm. „Denn auch unser Passah, Christus, ist geschlachtet“ (1. Korinther 5,7). Dieser Tag ist der erste in der Nachfolge des Herrn Jesus.

Deshalb ist unser natürlicher Geburtstag nicht so wichtig. Leider messen selbst Gotteskinder ihm oft große Bedeutung bei. Viele Menschen treiben einen regelrechten Kult mit Geburtstagsfeiern, aber vor Gott gilt nur der „geistliche“ Geburtstag. Der Tag der Wiedergeburt ist der entscheidende. An diesem Tag ist unser Name im Buch des Lebens, des geschlachteten Lammes, eingeschrieben. Stimmt es nicht nachdenklich, dass mit den vier irdischen Geburtstagen, die wir in der Schrift finden, Blutvergießen und Tod in Verbindung stehen?

3. Mose 23, wo wir die Anordnungen über die sieben Feste des Herrn finden, lehrt uns, dass im Monat Abib außer dem Passah das Fest der ungesäuerten Brote und das der Erstlingsgarbe vorgeschrieben war. Dieses Kapitel ist ein wunderbarer Schriftabschnitt. Es ist kostbar, sich eingehend damit zu beschäftigen und darüber zu sinnen. Das Passah, die ungesäuerten Brote, die Erstlingsgarbe der Gerstenernte – sie eröffneten dem Volke Israel ein neues Jahr der Güter und Segnungen seines Gottes.

Das Passah – „Vorübergehen, Verschonung vom Gericht“ – ist ein Bild von der Erlösung durch das Werk Christi auf Golgatha. Unmittelbar daran anschließend folgte das Fest der ungesäuerten Brote,

sieben Tage lang. Sieben stellt als Zahl göttlicher Vollkommenheit einen vollständigen Zeitabschnitt – unser ganzes Leben – dar, ein Leben ohne Sauerteig! Sauerteig ist in der Schrift immer ein Bild des Bösen. Gotteskinder, die verstehen, dass sie durch das Blut des Passahlammes vom Gericht verschont und für Gott erkaufte sind, wünschen ihr ganzes Leben lang einen heiligen Wandel zur Ehre Gottes zu führen, abgesondert von allem Bösen.

Das Essen des Passahlammes bedeutet für die Erlösten, sich von Christus, der für uns starb zu nähren, sich Seinen Tod als Grundlage der Erlösung, zu eigen zu machen. Das ungesäuerte Brot ist Christus. Er war in Wahrheit ungesäuert. Nichts Verderbliches war an Ihm. Ungesäuertes essen heißt, Seine Wesenszüge in uns Gestalt gewinnen zu lassen, Freude und Genuss in Ihm zu finden. Dann wird Er tatsächlich unser Leben ausfüllen, so dass wir den alten Sauerteig von uns weisen und alles, was dem alten Menschen entspricht, im Tode halten. Die Erstlingsgarbe war eine Gerstengarbe, denn im Monat Abib fand der Anschnitt der Gerstenernte statt. Sie ist ein Bild von dem auferstandenen Christus, „welcher unserer Übertretung wegen dahingegeben und unser Rechtfertigung wegen auferweckt worden ist“ (Römer 4,25). Ein Opfer aus Gerste kommt nur beim Speisopfer der Eifersucht (4. Mose 5) in Betracht. So steht es auch hier in Beziehung zu der Tatsache, dass Christus unseres Zustandes wegen im Tode war und alles auf sich genommen hat, was wir verschuldet hatten. Er ist allen göttlichen Ansprüchen gerecht geworden und ist in Seiner Auferstehung für uns bei Gott wohlgefällig angenommen worden. Es ist darum das gesegnete Vorrecht der Erlösten, Christus als die Erstlingsgarbe zu Gottes Wohlgefallen vor Ihm zu „weben“. Der „Beginn der Gerstenernte“ kennzeichnet das Leben „in Bethlehem“ als ein Leben der Auferstehung, das auf das Werk am Kreuz gegründet ist.

Auf die Gerstenernte folgte die Weizenernte. Sie steht in Verbindung mit dem, was die Erlösten nach der Ordnung Christi als dem ganz und gar himmlischen Menschen sind. Im Bilde bringt die Weizenernte die Kostbarkeit dessen vor uns, was Gott in Seiner Kirche (ecclesia), die alle Erlösten umfasst, auf dieser Erde zu Seinem Wohlgefallen aufgerichtet hat. Diese drei Feste im Monat Abib weisen in den Wegen Gottes mit der Erde bildlich auf die Grundlage dafür hin, dass seit Pfingsten (Apg 2) das Evangelium des Heils verkündigt werden kann, und zwar zunächst den Juden und dann auch den Heiden. Von da an geht die Kunde von dem gekreuzigten, gestorbenen, auferstandenen und verherrlichten Christus in die ganze Welt.

Kapitel 2

Ruths Dienst (Ruth 2,1–3)

Noomi erinnert sich verwandtschaftlicher Beziehungen, die im weiteren Verlauf dieses Buches eine wichtige Rolle spielen. Boas, ein vermöglicher Mann, war der Verwandte von Noomis Mann, aus dem Geschlecht Elimelechs. Der große Gott lenkte es so, dass Ruth „zufällig“ auf das Feld des Boas kam, um Ähren zu lesen. Sie vertraut auf die Gnade, die sie zu finden hofft. Sie folgt dem Trieb ihres eigenen Herzens, es bedurfte dazu keines Anstoßes von Seiten Noomis. Ihre Worte sind von erlesener Schönheit: „Lass mich doch aufs Feld gehen und unter den Ähren lesen hinter dem her, in dessen Augen ich Gnade finden werde.“ Der Gott Israels, der nun auch ihr Gott war, würde sie nicht enttäuschen, sondern den Mann finden lassen, der ihr Gnade zuwenden würde. Sie war arm und ohne Rechte in Bethlehem, aber sie geht den Weg des Glaubens. Wer diesen Weg einschlägt, stützt sich nicht auf eigene Fähigkeiten, Rechte und dergleichen, sondern ganz allein auf den großen, allmächtigen Gott. Er belohnt den Glauben und die Abhängigkeit und führt alles herrlich hinaus.

Es war kein Weg des Eigenwillens, denn sie „bat“ ihre Schwiegermutter: „Lass mich doch...“ Noomi sagte: „Gehe hin meine Tochter.“ Wird nicht erschreckend viel Eigenwille unter Kindern Gottes gefunden? Bitteres Leid und viele Tränen sind oft die Folgen eigener Wege. Besonders wichtig ist dies auch für unsere jungen Freunde, die bekennen ein Eigentum des Herrn JESUS zu sein. Fragt man die Eltern um ihr Einverständnis, oder übergeht man sie, wie es heute in der Welt üblich ist? Besonders in entscheidenden Fragen sollte man den Rat der Eltern oder erfahrener Brüder einholen. Manche traurigen Folgen wären dadurch vermieden worden. Wie viel Schmach ist durch eigenwilliges Handeln auf den Namen des Herrn gekommen.

Ebenso bedeutsam sind die rechten Beweggründe bezüglich eines Dienstes für den Herrn. Nur Er selbst kann einen Diener beauftragen, diesen oder jenen Dienst für Ihn zu tun. Und dann geht es darum, ob der Diener in Abhängigkeit von seinem Herrn den Dienst ausübt. Seine geistlich gesinnten Mitgeschwister werden sehr wohl zu beurteilen wissen, ob der Dienst nach Gottes Gedanken und in Abhängigkeit geschieht oder eigenwillig aus Geltungsbedürfnis. Jeder wahre Dienst ist immer zum Segen und zur Ehre des Herrn.

Aber es gibt auch manche Dienste, die nicht in Erscheinung treten und doch wertvoll und notwendig sind, z. B. Witwen und Waisen in ihrer Drangsal besuchen, Barmherzigkeit üben mit Freudigkeit, mitteilen in Einfalt, Gastfreundschaft üben ohne Murren. Wie viel Dienste können getan werden zum Nutzen der Kinder Gottes oder auch, um unbekehrten Menschen den Weg zum Heiland zu zeigen. So schrieb ein zwölfjähriges Mädchen, die erst seit einem halben Jahr ein Eigentum des Herrn Jesus

war, dass sie jeden Morgen besonders für die Errettung ihrer Lehrer und Mitschüler betet. Sie verteilt Traktate in der Schule. Ein unscheinbarer Dienst, und doch – wie wertvoll!

Es ist heute, am Ende der Gnadenzeit, besonders wichtig, uns zu fragen, wozu wir noch in dieser Welt sind. Nicht jeder kann eine Predigt halten. Auch im Umgang mit anderen kann nicht jeder so reden, wie er es gerne möchte. Aber wir sollten doch davon zeugen, was wir persönlich mit dem Herrn Jesus erlebt haben. Der Herr sagte zu dem geheilten Besessenen: „Gehe hin... und verkündige ihnen, wie viel der Herr an dir getan und wie er sich deiner erbarmt hat“ (Markus 5,19).

Viele liebe Kinder Gottes „sitzen im bequemen Sessel der Erkenntnis und Tradition“, reden vom Kommen des Herrn, aber tun nichts zur Rettung Verlorener. Aus ihren Reihen kommt oft die härteste Kritik in Bezug auf die Arbeit derer, die sich in selbstloser Weise für den Herrn verwenden lassen. Doch dem Herrn sei Dank, dass es auch solche gibt, die nicht nur selbst arbeiten, sondern auch andere zur Arbeit anspornen. Der Herr Jesus sagte zu seinen Jüngern: „Bittet nun den Herrn der Ernte, dass er Arbeiter aussende in seine Ernte“ (Matthäus 9,38).

Er selbst ist der „vermögende Mann“, der wahre Boas. Die beiden großen Säulen im salomonischen Tempel hießen Jakin und Boas. Jakin bedeutet: „Er wird feststellen“ und Boas: „In ihm ist Stärke“, Er wird das, was Er gewirkt hat, auch feststellen oder befestigen durch Seine Stärke, denn in uns ist keine Kraft. Er wird uns weiterführen auf dem Wege des Glaubens, damit wir erstarken und zunehmen am inneren Menschen. Wie nötig ist es deshalb, Ähren zu sammeln, um sich davon zu nähren. Im Lande Israel gab es wieder Brot, aber zunächst mussten die Ähren gesammelt werden. Ruth war willigen Herzens. Sie trachtete nicht in fleischlichem Eifer nach großen Dingen. Aber es drängte sie, das Nächstliegende zu tun: Ähren zu lesen.

Ist es nicht auch für uns notwendig, zunächst einmal „Ähren zu lesen“, d. h. Speise zu sammeln für unsere Seele? Wenn wir uns nicht selbst von dem Korn des Landes nähren, wie wollen wir wachsen oder gar anderen mitteilen können? Aber es war eine schwere Arbeit, stets in gebückter Haltung hinter den Schnittern herzuziehen und aufzulesen. Wir können nur dann einen Segen haben, wenn wir das Wort Gottes in uns aufnehmen und uns in Unterwürfigkeit und Demut unter Seine Autorität beugen. Nur dann wird es uns zum Nutzen und zum inneren Gewinn gereichen.

„Gehe hin meine Tochter“, so hatte Noomi gesagt. „Und sie traf zufällig das Feldstück des Boas.“ Gibt es wirklich den blinden Zufall? Ungläubigen Menschen erscheint vieles „rein zufällig“, selbst manche Gotteskinder schließen sich solcher Annahme an. Wenn wir diesem „zufällig“ im Buche Ruth einmal nachgehen, gibt es für uns keinen Zufall mehr. Außer im Buche Ruth finden wir den Ausdruck in 5. Mose 22,6, in 2. Samuel 1,6 und in Kap. 20,1. Der Herr Jesus sagt in Matthäus 6,33: „Trachtet zuerst nach dem Reiche Gottes... und alles andere wird euch hinzugefügt werden.“ In anderen Übersetzungen heißt es: „... so wird euch solches alles zufallen“. Zufallen? Von wem und woher? Von Gott selbst, von oben her.

Alle Ereignisse unseres Lebens werden durch den großen Gott gelenkt und von Seinem Willen bestimmt. Es gibt eben keinen Zufall im Leben des Menschen, auch nicht bei Ungläubigen. Gott geht ihnen nach, um sie zu retten. Oft benutzt er Umstände, Ereignisse und Personen, um sie zum Nachdenken zu bringen. Er möchte sie zur Buße leiten und retten.

Zufallen! Von dem Gott Israels geleitet kam Ruth auf das Feld des Boas. Es fiel ihr von oben zu. Gott will aufrichtige Seelen geradewegs dahin führen, wo Er sie haben will. Deshalb gibt es keinen Zufall, und erst recht nicht bei Gotteskindern.

Gott lässt jeden Erlösten, der aufrichtig die Wahrheit und den Platz des Zusammenkommens nach Gottes Gedanken sucht, nicht auf halbem Wege stehen. Er wird ihn auf „das Feld des Boas“ führen. Von Gott gewollt, von Gott bewirkt, von Gott geleitet, von oben zugefallen!

Das Feld des Boas (Ruth 2,4–8)

Gott führt immer dahin, wo der Herr JESUS der alleinige Mittelpunkt ist (Mt 18,20). Wie leicht lassen wir uns durch Betriebsamkeit anziehen und dorthin leiten, wo „viel getan“ wird. Jugendarbeit, Männer- und Frauenkreise, Dienst am Nächsten und an Gestrauchelten sind sicher gute und hilfreiche Arbeiten und nützliche Einrichtungen. Es geht hier aber um die Frage, inwieweit in alledem der Herr JESUS einen Platz hat, oder ob alles nur aus einer gewissen Religiosität oder gar zum eigenen Ruhm geschieht. Wenn in diesem allen der Herr nicht die Oberhand hat, der wahre Boas, dann regiert der Eigenwille des Menschen. Der Herr JESUS will und muss in allen unseren Bemühungen verherrlicht werden. Er muss der Zentralpunkt jeden Dienstes sein, wenn Frucht für Gott daraus hervorgehen soll.

Wie wenig spricht man heute in der Christenheit von dem Sohne Gottes als unserem „Herrn Jesus“. Es ist unehrerbietig, Ihn nur Jesus oder einfach Christus zu nennen. Er ist unser Herr. Darum sollte es wiedergeborenen Christen ein Bedürfnis sein, nicht nur „Herr Jesus“ zu sagen, sondern Ihn auch in jeder Hinsicht als Herrn anzuerkennen. Als dem Herrn sind wir Ihm Gehorsam schuldig. Das bezieht sich auf alle Gebiete unseres Lebens und im besonderen auf die schriftgemäße Ausführung unseres Gottesdienstes.

Boas, der vermögende Mann, kam von Bethlehem her zu seinen Schnittern. Er kümmert sich persönlich um seine Arbeiter und sucht sie auf dem Felde auf. Welch ein liebliches Verhältnis bestand zwischen ihm und seinen Leuten! Besteht nicht ein noch innigeres Verhältnis zwischen dem wahren Boas, unserem geliebten Herrn, und uns? Die Frage ist nur, ob wir dies zu schätzen wissen und die Gemeinschaft mit IHM pflegen. Er ist besorgt für uns und möchte dieses Verhältnis vertiefen und festigen. Er möchte uns ganz nahe an Seinem Herzen haben, ruhend in Seiner Liebe. Dadurch genießen wir auch die Gemeinschaft mit dem Vater, deren erhabenste Form in der Betrachtung des Herrn Jesus besteht, an welchem Gott Sein ganzes Wohlgefallen hat.

Das schöne Verhältnis zwischen Boas und seinen Schnittern wird in dem gegenseitigen Gruß offenbar. Boas sagt: „Der Herr sei mit euch!“ Die Schnitter sagen: „Der Herr segne dich!“ (Kap. 2,4) Der Name „Herr“ (Jahwe) in diesen Grüßen weist auf die Bundesbeziehungen Gottes zu Seinem irdischen Volke hin, auf denen dessen Segen beruhte. Es kommen aber auch darin die Beziehungen der Schnitter zu dem Herrn, dem Gott Israels, zum Ausdruck. In dem Herrn JESUS hat Gott uns in weit höhere Beziehungen eingeführt, mit denen geistliche und himmlische Segnungen verknüpft sind. Uns gilt ein ähnlicher Gruß: „Der Gott des Friedens wird mit euch sein!“ (Phil 4,9; Römer 15,33; 1. Thes 5,23; Heb 13,20–21)

Praktisch betrachtet, bewegten Boas und seine Knechte sich in ihrem gegenseitigen Verhältnis nach neutestamentlichen Grundsätzen. Die schwierigere Seite ist wohl meist bei den Untergebenen. Mögen daher alle, die in dienender Stellung sind, ihre Herzen in Acht nehmen, damit keine ungunstigen Gefühle aufkommen. Neid ist eine schlimme Wurzel. Wenn auch andere mehr verdienen und besitzen als wir, sollten wir immer daran denken, dass Gott sowohl den Reichen als den Armen gemacht hat. Letzteren gilt Seine besondere Fürsorge. Es geht darum, dass wir treu erfunden werden in dem, was Gott uns anvertraut hat, es sei viel oder wenig.

Die Knechte des Boas arbeiteten mit frohen Herzen, ohne Neid und Missgunst. Der „vermögende Mann“ war ihr Herr. Sie wünschten ihm noch mehr Segen von Gott, obwohl er schon reich gesegnet war.

Wenn gläubige Herren und Knechte (in unseren Tagen sagt man Arbeitgeber und Arbeitnehmer) den Herrn mitgehen lassen in ihre täglichen Pflichten, wird sich dies segensreich auswirken. Leider ist das nicht immer der Fall. Deshalb auch die ernstesten Ermahnungen an Herren und Knechte (Eph 6,5–9; Kol 3,22–25; 4,1). Außerdem haben wir zu wachen, dass wir uns durch die Bestrebungen und Parolen der Welt nicht anstecken lassen. Wir leben in der Endzeit. Diese ist gekennzeichnet durch Unzufriedenheit, Auflehnung und Machtkampf. Wenn wir uns nach den göttlichen Richtlinien Seines Wortes verhalten, dann sind wir auch an unserem Arbeitsplatz ein Zeugnis für unseren Herrn (Phil 2,15).

Den alles überblickenden Augen des Boas war Ruth, die Ährenleserin, nicht entgangen. Er wendet sich an den Knecht, der über die Schnitter gestellt war, und fragt: „Wem gehört dieses Mädchen?“ Der Knecht gibt ausführlich Auskunft über ihre Herkunft, Verwandtschaft, die Art ihrer Arbeit und über ihren auffallenden Fleiß. Vom frühen Morgen an hatte sie fast ununterbrochen gearbeitet. War das nicht ein schönes Zeugnis?

Ein solches konnte auch der Apostel Paulus den neubekehrten Gläubigen in Thessalonich ausstellen (1.Thess. 1,3). Es waren Werke des Glaubens und Bemühungen der Liebe sowie das Ausharren des Glaubens vorhanden. Könnte der Heilige Geist, von dem der Knecht, der über die Schnitter bestellt war, ein Bild ist, auch uns ein so wunderbares Zeugnis ausstellen? Wie steht es mit unserem Fleiß bezüglich der Arbeit auf dem Felde des wahren Boas? Vielleicht waren wir kurz nach unserer Bekehrung eifrig und versuchten, mit glücklichem Herzen unsere Zeit für IHN produktiv zu machen. Aber wie steht es jetzt, wo wir schon lange in Seiner Nachfolge stehen? Vielleicht gilt auch uns das ernste Wort des Herrn JESUS: „Aber ich habe wider dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast!“ (Off 2,4) Wohl kann noch manches Anerkennenswerte bei uns gefunden werden, wie es auch in einigen Sendschreiben der Fall ist. Aber die Liebe zum Herrn JESUS ist ausschlaggebend. Sie muss die Triebfeder unserer Arbeit und unseres Dienstes für Ihn sein.

Nun wendet sich Boas an Ruth mit den Worten: „Hörst du, meine Tochter?“ War sie nicht eine Fremde, eine Ausländerin? Boas betrachtet sie als zum Volke Gottes gehörend. Wie lieblich sind seine Worte, er nennt sie „meine Tochter“. Sicher wurden die Saiten im Herzen Ruths zum Klingen gebracht. Gefühle der Dankbarkeit wurden wach gegen diesen Mann, der ihr väterlicher Beschützer sein wollte. „Gehe nicht, um auf einem anderen Felde aufzulesen, und gehe auch nicht von hinnen, sondern halte dich zu meinen Mägden.“ Gerade auf seinem Felde wollte er sie haben, und da sollte sie bleiben. Er reiht sie ein in die Geborgenheit seiner Schnitterinnen.

„Hörst du, mein Sohn? Hörst du, meine Tochter?“ so ruft der Herr es auch dir und mir zu. Hören wir auf Seine Stimme? Befinden wir uns auf Seinem Felde? Dort wo ER der Herr ist, der allein Autorität hat, aber wo ER auch der allein Segnende ist? Gibt es nicht viele „Felder“ in der Christenheit? Auf welchem Felde bist du?

Gehe nicht auf ein anderes Feld

„Hörst du, meine Tochter?“ – mein Sohn? (Ruth 2,8) Wie lieblich klingen diese Worte, die aus dem Herzen des Boas kommen. Eine Fremde nennt er seine Tochter. Er legt ihr nahe, nicht auf ein anderes Feld zu gehen, um aufzulesen. Sie soll sich zu seinen Mägden halten. Aus seinen Worten spricht eine gewisse Besorgnis.

Auf dem Feld des Boas ist der Herr JESUS der Gegenstand derer, die Ihm angehören und dienen. Sein Wort ist für sie allein maßgebend, denn es bewahrt vor Irrtümern und bösen Lehren. Es ist ein Schutz, und alle die sich ihm unterstellen, sind sicher vor den Angriffen des Feindes. Die Gemeinschaft mit dem Herrn ist das Bewahrungsmittel. Deshalb: „Bleibe hier, gehe nicht auf ein anderes Feld...“

Ob jung oder alt, alle Gläubigen finden dort volles Genüge, überströmende Freude für ihre Herzen. Das lässt die Freuden und Genüsse dieser Welt vergessen. Die Freude an Ihm ist ihre Stärke. Wie wertvoll ist es gerade für junge Gotteskinder, glücklich im Herrn ihren Lebensweg zu gehen. Die Jugend ist der Frühling des Lebens, auch die Zeit der Aussaat. Je früher man sich dem wahren Boas übergeben hat, umso besser.

Hast du dich früh dem Herrn geweiht,
wird schön dein Leben sein;
denn die versäumte Jugendzeit,
holt man nie wieder ein.

Dort bleibt man vor den Verlockungen der Sünde bewahrt. Man sucht Gleichgesinnte als Freunde, die auch begehren, dem Herrn wohlgefällig zu sein. Wie Daniel und seine Freunde sich in ihren Herzen vornahmen, sich nicht mit der Tafelkost des Königs und mit dem Weine, den er trank, zu verunreinigen, so möchten auch sie ihren Herrn ehren. „Wodurch wird ein Jüngling seinen Pfad in Reinheit wandeln? Indem er sich bewahrt nach deinem Worte“ (Psalm 119,9).

Dort gibt es keine modernen, verwässernden Auffassungen über das heilige Wort Gottes und den Glauben. Toleranz, Nachgeben oder Aufgeben bezüglich göttlicher Wahrheiten kommen nicht in Frage. „Halte fest das Bild gesunder Worte..., bewahre das schöne, anvertraute Gut durch den Heiligen Geist, der in uns wohnt“ (2. Timotheus 1,13–14). „Halte fest, was du hast, auf dass niemand deine Krone nehme“ (Offenbarung 3,11).

Hat die Christenheit nicht sehr viel von dem, was der Herr ihr ursprünglich anvertraut hatte, aufgegeben? Ja, wir alle sind mitschuldig und trauern über unser Versagen. Umso mehr sollten wir für uns persönlich begehren, festzuhalten und Überwinder zu werden (Offenbarung 2,8.11.17.26; 3,5.12.21).

Wie schnell man die Wahrheit aufgeben und Irrtümern anheimfallen kann, zeigt folgende Begebenheit: Ein älterer Bruder ließ sich von einem Irrlehrer beeinflussen. Entschiedene Brüder versuchten, ihn

von dem Irrtum zu überführen, aber alles schien vergebens. Der Herr benutzte den Dienst eines auswärtigen Bruders, um ihm die Augen zu öffnen. Er sprach über unseren vorliegenden Abschnitt.

Immer wieder wiederholte er die Worte: „Hörst du, meine Tochter? gehe nicht auf ein anderes Feld.“ Nach der Zusammenkunft bekannte der irregeleitete Bruder unter Tränen, dass der Herr ihm durch dieses Wort gezeigt habe, dass er das „Feld des Boas“ verlassen hatte. Er bekannte dem Herrn seine Untreue und wurde wieder glücklich. Hüten wir uns vor „anderen Feldern“, vor „mancherlei und fremden Lehren“ (Heb 13,9). Denn wo die Person des Herrn JESUS nicht der Mittelpunkt ist, sondern Menschen, da wird auch Irrtum gelehrt und praktiziert, und dort kann niemals das Feld des wahren Boas sein.

„Gehe nicht von hinnen, halte dich zu meinen Mägden.“ Nach der Schöpfungsordnung ist der Frau ein Platz der Unterwürfigkeit gegeben. Sie ist im Worte Gottes ein Symbol der Schwachheit. In der heutigen Zeit, in der alle göttlichen Grundsätze umgestoßen werden, soll dies nicht mehr gelten. Man spricht von Emanzipation, Gleichberechtigung. Diese und andere Dinge, die der Mensch entgegen den Gedanken Gottes eingeführt hat, kennzeichnen den fortschreitenden Verfall und den Abfall von Gott, Selbstverständlich ist die Frau nach der Heiligen Schrift keine Sklavin, wie es oft fälschlich behauptet wird, sondern Gott schuf sie dem Adam als seine „Gehilfin“. Wo diese göttlichen Einsetzungen beachtet werden, ist die Ehe schon ein „Stück Himmel“ auf dieser unheilen Welt. Es ist zum Segen für die ganze Familie, wenn gläubige Männer sich nach dem Wort Gottes verhalten, aber auch die gläubigen Frauen. Selbst die Kinder finden ihre Verhaltensregeln darin (Epheser 5,22–6,4).

So ist auch das Feld des Boas äußerlich durch Schwachheit und Unscheinbarkeit gekennzeichnet (Mägde!). Der Herr sagt den Gläubigen in Philadelphia: „...denn du hast eine kleine Kraft!“ (Offenbarung 3,8) Aber wenn diese „Schwachen“ den aufrichtigen Wunsch haben, Sein Wort zu bewahren und Seinen Namen nicht zu verleugnen, stellt Er ihnen wunderbare Belohnungen in Aussicht. Der große Apostel Paulus war in seinen eigenen Augen ein schwaches Gefäß. Aber zu ihm sagte der Herr: „Meine Gnade genügt dir, denn meine Kraft wird in Schwachheit vollbracht. Daher will ich mich am allerliebsten meiner Schwachheiten rühmen, auf dass die Kraft des Christus über mir wohne. Deshalb habe ich Wohlgefallen an Schwachheiten, an Schmähungen, an Nöten, an Verfolgungen, an Ängsten für Christum; denn wenn ich schwach bin, dann bin ich stark“ (2. Korinther 12,9–10).

Du weißt es ja, wie schwach ich bin,
und Du verstehst mein Flehen.
Du stärkst mich, Dein treuer Sinn
lässt nie mich hilflos stehen.
Ja, immer wieder sehe ich,
wie sehr, o Gott, Du liebest mich,
mein Schutz, mein Trost, mein Leben.

Die Fürsorge des Boas I

„Deine Augen seien auf das Feld gerichtet, welches man schneidet...“ Bildlich gesprochen sind unsere Augen für das Bleiben auf dem „Felde des Boas“ von großem Nutzen. Sie sollten auf das Feld gerichtet

sein. Wie im Natürlichen, so sind unsere Augen auch in geistlicher Hinsicht besonders geeignet, sowohl Gutes als Böses aufzunehmen, wodurch in jedem Fall unsere Seelen beeindruckt werden. Hiob sagt: „Ich habe mit meinen Augen einen Bund gemacht, und wie hätte ich auf eine Jungfrau geblickt!“ (Hiob 31,1) Er kannte die Gefahr der „Lust der Augen“. Wie schnell können wir durch Blicke und Bilder verunreinigt werden. Denken wir daran, dass viele Sendungen im Fernsehen den Charakter und die Seele verderben. Viel christliche Literatur enthält falsche Lehren. Die Bücher werden gelesen und manches bleibt hängen, besonders bei unbefestigten Seelen. Vielfach ist Wahrheit mit Irrtum vermischt.

Lasst uns unsere Augen auch nicht auf andere Felder richten, damit es uns nicht ergeht wie jenem Bruder, der durch falsche Lehre irregeleitet wurde. Wie segensreich ist es, wenn unsere Augen auf die Wahrheit der Lehre des Wortes Gottes gerichtet sind. Darin finden wir Antwort und Belehrung über jede Frage, die auf unserem Glaubensweg auftauchen kann. Beschäftigen wir uns mehr mit Seinem Wort, und versäumen wir keine Gelegenheit, zugegen zu sein, wo „man schneidet“, um ein gutes Teil mitzunehmen. Dann werden unsere Seelen keinen Mangel leiden und wir werden „fortfahren zum vollen Wuchse“, „zu dem erwachsenen Manne“ (Hebräer 6,1; Epheser 4,13). Nur so bekommen wir „Fundament“ unter die Füße und werden nicht wie schwankende Rohre von jedem Wind der Lehre hin und her bewegt.

Es geht nicht darum, was dieser oder jener große Lehrer gesagt oder geschrieben hat, es geht darum: Was sagt Gottes Wort? So wertvoll geistliches Schrifttum in Gestalt von Auslegungen des Wortes Gottes sein kann, es ersetzt nie das persönliche Lesen und Erforschen der Bibel selbst (Apg 17,11b).

„... und gehe hinter ihnen her“ (Vers 9). Es sind die Schnitter, die fleißig arbeiten, hinter denen man hergehen muss. Die Mägde lasen eifrig die Ähren auf, um sie zu Garben zu binden. Nach der Ernte wurde die Frucht eingebracht, und das wertvolle Korn seiner Bestimmung zugeführt. Jedoch nährte man sich auch schon in den Pausen „zur Zeit des Essens“ (Vers 14) von gerösteten Körnern. Ob es sich um Weizen- oder Gerstenkorn handelt, beide stellen uns den Herrn JESUS vor. In Johannes 12,24 sagt Er: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Wenn das Weizenkorn nicht in die Erde fällt und stirbt, bleibt es allein, wenn es aber stirbt, bringt es viel Frucht.“

Auch Gerste ist ein Bild von dem Herrn Jesus. Gideon hörte im Lager Midians einen Soldaten seinen Traum erzählen. Ein Laib Gerstenbrot war in das Lager gerollt und hatte das Zeit des Heerobersten umgeworfen, das Unterste zuoberst (Richter 7,13). Geschah das nicht wirklich am Kreuz auf Golgatha, wo der Herr den zunichte machte, der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel? (Heb 2,14) Der Mann von Baal-Schalicha brachte den hungernden Prophetensöhnen Gartenkorn und zwanzig Gerstenbrote in seinem Sack: Alle wurden satt und ließen übrig. Sie befanden sich da, wo auch der „Mann Gottes“ war. Wo Er ist, ist immer genug, selbst zur Zeit des Hungers (2. Könige 4,42–44; Matthäus 18,20).

Aber es ist nötig, hinter den Schnittern herzugehen und aufzulesen. Denn wer auf dem Felde des Boas Mangel leidet, ist es selbst schuld. Leider gibt es solche, die im geistlichen Wachstum zurückgeblieben sind. Sie waren mit anderen Dingen beschäftigt und hatten keine Zeit und kein Interesse, aufzulesen und sich zu nähren von dem Worte Gottes. Beschäftigen wir uns viel mit dem leidenden, gestorbenen und siegreich auferstandenen Christus. Dann werden wir wachsen „zum vollen Wuchse“ und zunehmen „in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn“.

„Habe ich nicht den Knaben geboten, dich nicht anzutasten?“ Auf dem Felde des Boas weiß man, was sich geziemt. Das Wort Gottes gibt allen Verhaltensregeln. Die Knechte, hier Knaben genannt, wissen sich auch der Schwachen anzunehmen und sie zu beschützen. Sie werden sie nicht „antasten“, d. h. ihnen durch ihr Verhalten oder Reden Schaden zufügen. Leider waren unter den Korinthern etliche, die das schwache Gewissen ihrer Mitgeschwister verletzten (1. Kor 8,12). Ebenso können wir bei Neubekehrten nicht viel Erkenntnis voraussetzen. Es ist viel Liebe und Geduld nötig, um ihnen in der rechten Weise zu begegnen und den zarten Keim des neuen Lebens zu fördern.

Der Feind macht sich gerade an die Schwachen heran, um ihnen Angst zu machen und Schaden zuzufügen. Auch die Knaben – wir dürfen wohl starke, gereifte Männer darunter verstehen (1. Johannes 2,14) – waren einmal „Kindlein“ in Christo. Darum haben sie Verständnis für solche, die noch mit allerlei Anfechtungen zu kämpfen haben. Vielleicht befinden sich manche noch in Römer 7 und werden durch den Dienst der „Knaben“ weitergeführt zum vollen Genuss des Heils in IHM, dem wahren Boas.

Nachdem die Christenheit allgemein das Feld des Boas verlassen hat und in Irr- und Aberglauben verfallen ist, hat ein schreckliches „Anfallen“ der Schwachen stattgefunden. Die Geschichte beweist das zur Genüge bis zum jetzigen Augenblick. In unseren Tagen sind es besonders falsche Lehren, die Unbefestigte in ihre Netze ziehen wollen. „Denn aus diesen sind, die sich in die Häuser schleichen und Weiblein (die Schwachen) gefangen nehmen, welche, mit Sünden beladen, von mancherlei Lüsten getrieben werden, die immerdar lernen und niemals zur Erkenntnis der Wahrheit kommen können. Gleicherweise aber wie Jannes und Jambres Mose widerstanden, widerstehen auch diese der Wahrheit, Menschen, verderbt in der Gesinnung, unbewährt hinsichtlich des Glaubens“ (2. Timotheus 3,6–8).

„Wir ermahnen euch aber, Brüder: Weiset die Unordentlichen zurecht, tröstet die Kleinmütigen, nehmet euch der Schwachen an, seid langmütig gegen alle“ (1. Thessalonicher 5,14).

Die Fürsorge des Boas II

„Und wenn dich dürstet, gehe zu den Gefäßen und trinke von dem, was die Knaben schöpfen.“ Auf dem Feld des Boas kennt jeder seine bestimmte Aufgabe. Da ist der Knecht, der über die Schnitter bestellt ist (2,5.6), da sind die Schnitter (2,4), die Mägde (2,8) und die Knaben. Die Hauptperson aber ist Boas selbst. Obwohl Ruth den niedrigen Platz einer Ährenleserin einnimmt, ist sie dennoch ein Gegenstand der besonderen Fürsorge Boas. Möchten wir mehr bereit sein, Ährenleser – Zeichen der Bedürftigkeit – auf dem Feld des Boas zu sein. Der Herr Jesus, unser Boas, hat ein liebendes Augenmerk auf solche, die im Bewusstsein ihrer Bedürftigkeit auf Sein Feld kommen, um „Ähren zu lesen“. Leider hat die Christenheit allgemein dieses Vorrecht wenig geschätzt. Bis heute ist man viel eher geneigt, nach 2. Timotheus 4,3 zu handeln, indem man das gerne hört, was „in den Ohren kitzelt“ und „sich selbst Lehrer aufhäuft“. Viele Christen können die „gesunde Lehre“ (2. Tim 4,3) nicht ertragen. Infolgedessen kehren sie ihre Ohren von der Wahrheit ab und wenden sich zu den „Fabeln“ hin. Kann da noch von geistlicher Erfrischung und Befriedigung für die Herzen die Rede sein? Unmöglich!

„Schnitter“ stellen Diener des Wortes dar, die befähigt sind, mit der Wahrheit der Heiligen Schrift zu dienen. Sie stehen unter der Aufsicht des Knechtes, der über die Schnitter bestellt ist – ein Bild des Heiligen Geistes. Sie möchten sich von IHM leiten lassen. Mägde sind ein Bild von Gläubigen, die

in ihrem Wandel in Unterwürfigkeit unter die Autorität des Wortes Gottes göttlichen Grundsätzen zu entsprechen begehren. Statt „Mägde“ kann auch „Jungfrauen“ übersetzt werden. Sie sind durch Reinheit gekennzeichnet. Halte dich zu ihnen. Auf dem Felde des Boas ist also Speise, Sicherheit und Befriedigung. „Wenn dich dürstet, so gehe zu den Gefäßen und trinke von dem, was die Knaben schöpfen.“ Die Schnitter, die hier Knaben genannt werden, sorgen für geistliche Erfrischung, indem sie die göttliche Wahrheit, durch die Kraft des Heiligen Geistes lebendig gemacht, den Seelen nahe bringen. Es ist das kostbare Wort Gottes, das sie „schöpfen“, um es anderen weiterzugeben. Natürlich sollte jeder Erlöste täglich persönlich das Wort lesen und es auf Herz und Gewissen anwenden. Ohne das gibt es kein gesundes Wachstum im Glauben und in der Erkenntnis Jesu Christi. Aber bei den „Gefäßen“ ist wohl an das Schrifttum zu denken, das der wahre Boas, der Herr Jesus, uns durch gottesfürchtige Brüder gegeben hat. Sie sind ein Hilfsmittel, um den Durst der Ährenleser zu stillen.

Möchten wir reichlich von dem Gebrauch machen, was die Knaben geschöpft haben. „Schnitter“ oder „Knaben“ brauchen keine studierten Leute zu sein, oft sind es einfache Brüder. Sie sind keine Kindlein im Glauben, sondern in geistlicher Hinsicht gereifte und erfahrene Männer.

Mit einem solchen „Knaben“, der von Beruf Landwirt war, unterhielt sich einmal ein hochgebildeter Theologe über das Wort Gottes. Wie erstaunt war dieser, als er jenes einfachen Bruders Weisheit und Einsicht in die Gedanken Gottes erkannte, der er selbst sich nicht gewachsen fühlte. Auf seine Frage: „An welcher Universität haben sie Theologie studiert?“ erhielt er die Antwort: „Ich habe an der Universität meines Gottes studiert, diese war für mich der Kuhstall und auf dem Feld hinter dem Pflug.“ Das war einer von den „Knaben“. Vor den Menschen dieser Welt unscheinbar, aber ein „Großer im Reiche Gottes“.

Solche „Knaben“ lernen im verborgenen Umgang mit ihrem Herrn aus Dessen nie versiegenden Brunnen zu schöpfen. Dazu muss man hinabsteigen, denn an der Oberfläche liegen die Reichtümer der Schätze göttlicher Wahrheit nicht. Man muss sich tief hinabbücken und zuerst für sich selbst das Wort Gottes erforschen. „Knaben“ müssen in Demut vor dem Herrn sein und Sein Wort zunächst auf sich selbst anwenden. Dadurch kann der Herr sie befähigen, einen gesegneten Dienst für andere zu tun. So ist auf dem Feld des Boas immer etwas zur Erfrischung vorhanden, was „die Knaben geschöpft“ haben. Er sorgt stets dafür, dass „Knaben“ da sind, die schöpfen, wodurch sie selbst und andere erquickt werden (Eph 4,11–15).

Der Herr gibt über Bitten und Verstehen. Wir sollten aber auch im Glauben bitten, dass ER Seiner Versammlung (Gemeinde) noch mehr Gaben gibt, damit sie erbaut wird, wie wir es in 1. Korinther 14 lesen. Sollte es nicht auch treuen Schwestern ein Herzensanliegen sein, ernstlich dafür zu beten? Neben ihrer Beschäftigung mit häuslichen Arbeiten denken gottesfürchtige Frauen auch an die Dinge und Bedürfnisse der Versammlung.

Als Ruth die gütigen Worte des Boas hörte, warf sie sich ihm zu Füßen. „Warum habe ich Gnade gefunden in deinen Augen, dass du mich beachtest, da ich doch eine Fremde bin?“ Hast du, lieber gläubiger Leser, diese Frage nicht auch schon gestellt, angesichts der „alle Erkenntnis übersteigenden Liebe des Christus“ und deiner eigenen Unwürdigkeit? Ja, wir beugen uns in Dankbarkeit vor IHM nieder und rühmen Seine nie endende Liebe und Gnade.

Je mehr wir Seine herrliche Person betrachten, umso mehr erhalten wir Antwort auf obige Frage. Denn Er hat sich selbst für dich und mich hingegeben. „Größere Liebe hat niemand, als diese, dass jemand sein Leben lässt für seine Freunde“ (Johannes 15,13). Waren wir Seine Freunde? Nein, wir waren Seine Feinde (Römer 5,10); für solche litt und starb ER am Kreuz auf Golgatha, um uns für ewig glücklich zu machen.

„Und Boas antwortete und sprach zu ihr: Es ist mir alles wohl berichtet worden, was du an deiner Schwiegermutter getan hast nach dem Tode deines Mannes, indem du deinen Vater und deine Mutter verlassen hast und zu einem Volke gezogen bist, das du früher nicht kanntest. Der Herr vergelte dir dein Tun, und voll sei dein Lohn von dem Herrn, dem Gott Israels, unter dessen Flügeln Zuflucht zu suchen du gekommen bist!“ Boas stellt ihr ein wunderbares Zeugnis aus! Es übertrifft bei weitem das des „Knechtes, der über die Schnitter bestellt war“ (Vers 5–6). Er vergisst nicht eines von dem, was sie getan hat, seit dem Tode ihres Mannes, besonders an ihrer Schwiegermutter. Ebenfalls, dass sie ihr Land verlassen hat, um diesem armen, gezüchtigten Volke anzugehören. Er stellt die Frucht ihres Glaubens und die Bemühungen der Liebe heraus. Nicht sie rühmt sich dessen, was sie getan hat, nein, er selbst redet davon. So wird der Herr alles, was aus Liebe zu IHM getan wurde, anerkennen und belohnen.

Auch wir durften Zuflucht nehmen unter den Schatten Seiner Flügel (Psalm 36,7). Dort sind wir geborgen, von Seiner Gnade umgeben und getröstet.

Gnade und Trost von Boas (Ruth 2,13)

Und Ruth sprach: „Möge ich Gnade finden in deinen Augen, mein Herr! denn du hast mich getröstet und hast zum Herzen deiner Magd geredet, und doch bin ich nicht wie eine deiner Mägde.“

Es ist etwas Wunderbares, Gnade zu erfahren. „Möge ich Gnade finden...“, so sagt Ruth. Hatte sie nicht schon Gnade gefunden? War Boas ihr nicht in Gnade begegnet? Alles, was sie auf dem Felde des Boas erfuhr, war Gnade. Aber ihr sollte noch größere Gnade widerfahren.

So ist es mit jedem Menschen, der den wahren Boas kennen lernt. Zuerst erfährt er die „rettende Gnade“. Auf dem Wege der Nachfolge lernt er die „bewahrende Gnade“ kennen. Bei besonderen Geschehnissen kommt die „zuvorkommende (präventive) Gnade“ zu Hilfe. Am Beispiel des Petrus bei der Verleugnung des Herrn Jesus lässt sich diese Art der Gnade in sehr schöner Weise betrachten. Bevor dieser Jünger in den tiefen Fall verstrickt wurde, hatte der Herr ihm alles vorhergesagt, doch auch jene kostbaren Worte gesprochen: Ich aber habe für dich gebetet, auf dass dein Glaube nicht aufhöre“ (Lk 22,32). Und später war es die „zurechtbringende Gnade“, die den Jünger wiederherstellte.

Ruth hatte nicht nur Gnade gefunden, sondern Boas hatte auch zu ihrem Herzen geredet. So wendet sich der Herr Jesus nicht nur an unseren Verstand, weit mehr möchte Er das Herz erreichen. Es ist der Inbegriff der Liebe und der Gefühle. Gerade die Liebe zu Ihm sucht Er anzufachen. Leider ist sie oftmals so schwach. Im Sendschreiben an Ephesus sagt der Herr: „Aber ich habe wider dich, dass du deine erste Liebe verlassen hast“ (Off 2,4). Trifft diese Feststellung auch auf uns zu? Ruth empfand die wohlthuende Sprache des Boas als Trost, besonders deshalb, weil sie eine „Fremde“ war. Auch der Herr Jesus ermuntert in Seiner Liebe gerade verzagte, mutlose und traurige Herzen. Zu aller Zeit und in jeder Lage weiß Er zu trösten und aufzurichten.

„... denn du hast mich getröstet und hast zu dem Herzen deiner Magd geredet.“ Haben wir nicht auch oft Seinen göttlichen Trost erfahren? Ein gläubiges Elternpaar verlor im Krieg kurz nacheinander vier Söhne und einen Schwiegersohn. Der Vater sagte zu einem Freund: „Wir wären fast verzweifelt, besonders meine liebe Frau. Aber wir haben den göttlichen Trost unseres Herrn erfahren, und Seine Kraft hat uns aufgerichtet.“ Auch von Seiten der Menschen ist wirklicher Trost wohlthuend, schade nur, dass manche Menschen sich – den Freunden Hiobs gleich – als „leidige Tröster“ erweisen. Wenn sie nicht selbst in leidvollen Prüfungen von Gott getröstet worden sind, werden sie wahren Trost kaum spenden können (vgl. auch 2. Kor 1,4). Boas Worte waren Balsam für das Herz der Ruth. Gerade als Fremde, die ihre moabitische Herkunft nicht vergessen hatte, konnte sie die gesegnete Stellung der Mägde auf dem Felde des Boas von der ihrer Geschlechtsgenossinnen im früheren Heimatland sehr wohl unterscheiden. Es galt „abzulegen“ und „anzuziehen“, um die sittlichen Vorzüge zu gewinnen, die einem Dienst auf dem Felde des Boas angemessen waren.

Die Starverkäuferin einer Kosmetikfirma kam zum lebendigen Glauben an den Herrn Jesus. Als sie zum erstenmal die Versammlung besuchte, entdeckte sie den großen Unterschied zwischen den anwesenden Schwestern und sich. An ihr war vieles zu sehen, was an „Moab“ erinnerte. Aber der Herr redete zu ihrem Herzen und gab ihr die Kraft „abzulegen“, was Ihm nicht gefiel. Sie war nun auch bereit, jenen „Mägden“ zu gleichen, „die in bescheidenem Äußeren mit Schamhaftigkeit und Sittsamkeit sich schmücken, nicht mit Haarflechten und kostbarer Kleidung, sondern was Frauen geziemt, die sich zur Gottesfurcht bekennen, durch gute Werke“ (1. Tim 2,9–10). Die herablassende Gnade und Liebe des Boas bewirkt, dass Ruth sich zu ihm hingezogen fühlt. Sie anerkennt seine Autorität und unterstellt sich ihr.

Es ist ein großes Vorrecht, mit dem wahren Boas, dem Herrn Jesus, verbunden zu sein. Es gilt, Ihn nicht allein als Heiland und Erretter zu erkennen, sondern Ihm auch als dem Herrn unterwürfig zu sein. Er ist ganz persönlich der Herr und Gebieter eines jeden Erlösten. Er ist auch das Haupt des Leibes, der Versammlung, als der Gesamtheit aller Erlösten (Kol 1,18). Einzelnen und gemeinsam sind wir Ihm daher Gehorsam schuldig. Unterwürfigkeit unter Sein heiliges Wort und unter die Leitung des Heiligen Geistes führt zum „Feld des Boas“. Dort erfahren Seine Geliebten die besondere Gemeinschaft und Fürsorge ihres Herrn. Inwieweit jeder einzelne dieses Vorrecht kennt und schätzt, ist seine eigene Verantwortlichkeit. Den Juden der damaligen Zeit sagte der Herr Jesus gleichsam: „Der Mittelpunkt des Zusammenkommens ist von jetzt ab nicht mehr der Tempel, sondern da, wo zwei oder drei zu meinem Namen hin versammelt sind, da bin ich in ihrer Mitte.“ Dort nimmt Er den Platz ein, wie es Boas für sein Feld tat. Deshalb ist es eine besondere Gnade, auf das „Feld des Boas“ geführt zu sein.

Gott ist ein „Heiland-Gott, welcher will, dass alle Menschen errettet werden und zur Erkenntnis der Wahrheit kommen“ (1. Tim 2,4). Dazu gehört auch die Erkenntnis jenes Teils der Wahrheit, dass Christus und Seine Versammlung (Gemeinde) eins sind. Alle Erlösten bilden den einen (geistlichen) Leib des Christus (1. Kor 12,13). Wie die Glieder unseres Körpers innig miteinander verbunden sind, so auch alle Gotteskinder als Glieder des Leibes Christi. Ist das nicht eine wunderbare Wahrheit? Ebenso ist jeder Erlöste auch ein lebendiger Stein an dem Hause Gottes, an dem „geistlichen Hause“ (1. Pet 2,4–5). Gott fügt zu diesem Bau immer noch lebendige Steine hinzu. So wächst er nach Epheser 2,21 zu einem heiligen Tempel im Herrn. Es fehlen nur noch wenige Steine, das heißt: Nur noch wenige Menschen müssen sich bekehren, und dann wird das Haus vollendet sein. In dem

Augenblick wird der Herr Jesus wiederkommen, um alle Erlösten (Seine Versammlung, Gemeinde, Kirche, Ecclesia, das unsichtbare Haus) von diesem Schauplatz der Sünde und des Todes hinweg zu entrücken, Sich selbst entgegen in die Herrlichkeit des himmlischen Vaterhauses (1. Thes 4,16–18).

Für alle unbekehrten Menschen, die hier auf der Erde zurückbleiben, auch die unbekehrten Kinder gläubiger Eltern, wird es dann keine Möglichkeit zur Bekehrung mehr geben, ewig verloren, ewige Verdammnis, ewige Nacht und Grauen bei dem Teufel und seinen Engeln, das wird ihr schreckliches Los für immer sein. Willst du nicht heute einmal ernstlich über das Heil deiner unsterblichen Seele nachdenken? Du weißt nicht, ob du morgen noch Zeit und Gelegenheit hast. Lass dich warnen und komme heute in Buße und Glauben zu dem Herrn Jesus, damit du Ihm dereinst nicht als deinem Richter begegnen musst, denn dann wärest du besser nie geboren.

Lieber arm, als ohne Jesus reich an Pracht und Herrlichkeit;
Lieber krank, als fern vom Heiland für die ganze Lebenszeit;
Ja, viel lieber nie geboren,
als von diesem Herrn getrennt.
Eine Welt, um Ihn verloren,
ist Gewinn, wenn man Ihn kennt.

Göttliche Grundsätze

Es ist die zukünftige Bestimmung der Versammlung (Gemeinde) Gottes, den Herrn Jesus in der Herrlichkeit des himmlischen Vaterhauses zu umgeben. Er hat ihr eine Stätte bereitet (Joh 14,2). Dieses Teil unaussprechlicher Glückseligkeit besitzen Gotteskinder schon jetzt im Glauben, und sehr bald wird ihre lebendige Hoffnung durch Schauen sichtbare Realität. Bis zu diesem Augenblick stellen die lebendigen Gläubigen auf der Erde eine organische Einheit dar. Sie sind keine Organisation im üblichen Sinne.

„Da ist ein Leib“ (Eph 4,4), alle Erlösten sind „in einem Geiste ... zu einem Leibe getauft worden“ (1. Kor 12,13). Das ist die göttliche, unzerstörbare Seite dieser Wahrheit. Doch eine andere Seite ist die unserer Verantwortlichkeit. Ach, wenn es doch heute noch wie im Anfang der Apostelgeschichte wäre, als die Versammlung durch das Herabkommen des Heiligen Geistes gebildet und diese Einheit auch sichtbar dargestellt wurde: „Sie verharrten aber in der Lehre der Apostel und in der Gemeinschaft, im Brechen des Brotes und in den Gebeten“ (Apg 2,42). Leider ist es durch unsere Untreue nicht so geblieben. Wir müssen uns dieserhalb vor dem Herrn tief beugen und schämen.

Ganz zertrennt die Heil'gen stehen,
Herr Jesu, komm!
Einheit ist nicht mehr zu sehen,
Herr Jesu, komm!

Wie sind die Worte des Apostels Paulus an die Ältesten von Ephesus in so trauriger Weise in Erfüllung gegangen: „Denn ich weiß dieses, dass nach meinem Abschiede verderbliche Wölfe zu

euch hereinkommen werden, die der Herde nicht schonen. Und aus euch selbst werden Männer aufstehen, die verkehrte Dinge reden, um die Jünger abzuziehen hinter sich her“ (Apg 20,29–30). Auf diese Weise sind an die Stelle der Lehre der Apostel (Apg 2,42) oder der Lehre des Christus (2. Joh 9) Lehren von Menschen gebracht worden. Heute, nach fast zweitausendjähriger Geschichte der Christenheit, besteht eine Unzahl an „Lehren von Menschen“ und Irrlehren, „Lehren von Dämonen und betrügerischen Geistern“ (1. Tim 4,1–3). Viele Männer sind aufgestanden und haben Spaltungen hervorgerufen, Gruppen, Grüppchen und religiöse Systeme gebildet. Die äußere Einheit der Versammlung Gottes, in ihrer praktischen Darstellung, ist verlorengegangen. Aus menschlicher Sicht ist sie hoffnungslos zertrennt. Wir bekennen es mit tiefer Beugung und Demütigung, dass durch unsere Schuld das Licht der göttlichen Wahrheit verdunkelt und unser Zeugnis vor der Welt in seiner Glaubwürdigkeit beeinträchtigt ist.

Und doch, der Herr sei dafür gepriesen, Er hat bis heute eine geöffnete Tür (Off 3,8) gegeben, um Seine Gedanken über die Versammlung des lebendigen Gottes praktisch darzustellen und die göttlichen Grundsätze, die das Haus Gottes von jeher kennzeichneten, wenn auch in Schwachheit, zu verwirklichen und sich nur zu dem Namen Jesu hin zu versammeln (Mt 18,20), wie es auch die ersten Christen taten. Das hat jedoch eine wichtige Voraussetzung, nämlich: Absonderung von der Ungerechtigkeit im Sinne von 2. Timotheus 2,19. Ungerechtigkeit ist der Sammelbegriff für alles sittlich-moralisch Böse, aber auch für falsche Lehren und Auffassungen über göttliche Wahrheiten sowie die menschlichen Einrichtungen auf gottesdienstlichem Boden. Ohne Trennung davon kann das, was die Gedanken der Schrift über die Versammlung Gottes sind, nicht dargestellt und verwirklicht werden. Absonderung ist ein unbeliebtes Wort. Es bezieht sich nicht nur auf sittlich-moralisch Böses, sondern an dieser Stelle hauptsächlich auf das religiös Böse. Leider können viele Christen nicht verstehen, dass es so etwas gibt. Alle Einrichtungen des Menschen auf religiösem Boden, die nicht in der Schrift begründet sind, sowie alle Lehren, die nicht nach der Wahrheit sind, stellen das religiös Böse dar, weil Gott das nicht anerkennen kann. Abstehen von dieser Ungerechtigkeit, Gehorsam gegen Gottes Wort und Abhängigkeit von Christus sind die Voraussetzungen, um ausschließlich zu Seinem gepriesenen Namen hin versammelt zu sein. Das bringt die Herzen zu jener geöffneten Tür, um bewusst auf dem Felde des Boas zu sein.

In der heutigen Zeit gibt es mancherlei Dinge, die geeignet sind, selbst wahren Gotteskindern bestimmte göttliche Begriffe als überholt erscheinen zu lassen. Was den großen Systemen der Namenchristenheit die Ökumene bedeutet, ist für manche wahre Gläubige das vermeintlich gute Bestreben, alle Gotteskinder zu vereinigen. In Verbindung mit der geöffneten Tür halten wir jedoch die Wahrheit fest, dass alle Erlösten in Christus eins sind. Diese Wahrheit ist im Glauben unseren Herzen eine geistliche Wirklichkeit. Alle Vereinigungsbestrebungen aber gehen von der Tatsache aus, dass die Heiligen zertrennt sind. Dass es leider äußerlich so ist, bekennen wir mit tiefem Schmerz. Das Heilmittel dafür besteht jedoch nicht in der Vereinigung unter Anerkennung vieler Besonderheiten, sondern in der Rückkehr zur Wahrheit. Dem inneren Wesen nach sind die Heiligen eins, wie sie es inniger nicht sein könnten. Alle anderen Bemühungen sind eine Leugnung der Vollgültigkeit des Werkes Christi und der dadurch geschaffenen Einheit.

Schon in der Apostelgeschichte (Kap. 6) begegnen wir einer anderen Erscheinung, dem Hellenismus, der dem heutigen Modernismus gleicht. Darin haben wir es weniger mit einer bestimmten Lehre über göttliche Wahrheit zu tun, sondern ganz allgemein mit modernen Auffassungen über den

Pfad des Glaubens überhaupt. Man ist aufgeschlossen, gebildet und fortschrittlich, ohne irgendeine Schriftwahrheit direkt aufzugeben. Unter den Hellenisten im Apostelzeitalter gab es solche Leute, die zwar Christen waren, die aber diesen Geist in die junge Versammlung brachten (Apg 6 und Kol 2). Hellenismus ist eine Mischung von Orientalismus und Griechentum in Kultur und Sprache, die natürlicherweise „modernistisches Denken“ althergebrachten Begriffen gegenüber hervorrief. Die Auffassungen über die Stellung der Frauen in Familie und Gemeinde, Haartracht von Mann und Frau, Kleidung und Tragen von Mannszeug bei den Frauen sowie die Beziehungen der Jugend zu der älteren Generation haben leider eine Wendung genommen, die zwar modern, aber schon von der Schöpfungsordnung her von den göttlichen Anordnungen abweicht. Damit nicht genug, die Grundlagen der persönlichen Heilserfahrung wie Bekehrung, Taufe und Teilnahme am Abendmahl (Tisch des Herrn) werden im Zug dieser Entwicklung mehr und mehr zu einer bloßen Form ohne Wahrheit im Innern. Darin haben wir den endzeitlichen Übergang zu Laodicäa, das der Herr Jesus aus Seinem Munde ausspeien wird.

Die Zeit des Essens (Ruth 2,14)

Wie gut, dass es auch in den Tagen des Verfalls und der Zersplitterung der Christenheit noch ein „Feld des Boas“ gibt. Da bemühen sich solche, die Ihn, den Herrn Jesus als den wahren Boas, lieben, in Abhängigkeit und Gehorsam nach Seinem Worte zu leben und zu wirken. Schwachheit und Unvollkommenheit sind zwar vorhanden, aber der Wunsch ist im Herzen, Ihn zu ehren und Seinem Worte zu folgen. Hierzu bekennt sich der Herr und kann ungehindert durch den Heiligen Geist die Leitung übernehmen. Er kennt alle Bedürfnisse und weiß allein, sie zu befriedigen. Der Herr anerkennt jeden Zug wahrer Herzenstreue. Obwohl Er selbst durch den Geist alles in uns bewirkt, so liebt Er es, uns dies als unsere Treue anzurechnen.

Boas hatte genaue Kenntnis von der Vergangenheit Ruths und ihrem Verhalten Noomi gegenüber, Er spricht ihr Lob und Anerkennung aus. So wird der Herr auch das, was die Seinen aus Liebe zu Ihm getan haben, einmal belohnen. Erforschen wir uns immer wieder im Lichte Gottes, ob der Herr JESUS die erste Person in unserem Leben ist. „Es ist mir wohl berichtet worden.“ „Des Herrn Augen durchlaufen die ganze Erde, um sich mächtig zu erweisen an denen, deren Herz ungeteilt auf ihn gerichtet ist“ (2. Chr 16,9). Möge der Herr auch einmal zu dir und mir sagen können: „Wohl, du guter und treuer Knecht! Über weniges warst du treu, über vieles werde ich dich setzen...“ (Mt 25,21).

„Und Boas sprach zu ihr zur Zeit des Essens...“

Auf dem Felde des Boas wird weder im Akkord noch pausenlos gearbeitet. Da gibt es auch eine „Zeit des Essens“, um sich zu erquicken und auszuruhen. Nicht nur Brüder, die vollzeitig dem Herrn dienen, brauchen dies, sondern jedes Kind Gottes. Wie leicht können Diener des Herrn „religiöse Handwerker“ werden, Es ist gefährlich, wenn die Arbeit für den Herrn zur „Routine“ wird. Zwar können große Aktivität und Betriebsamkeit viele täuschen, aber die Kraft des Heiligen Geistes ist nicht vorhanden. Die Gemeinschaft und die Abhängigkeit vom Herrn sind getrübt oder ganz verloren gegangen. Deshalb sind Augenblicke der Stille sehr wichtig. Die Zeit am Morgen, in der Frühe, ist besonders geeignet, Sein Wort aufzunehmen. Man ist noch unbelastet von den Ereignissen des Tages. Sein Wort fällt wie Himmelstau in die Seele. Nicht jeder kann es so einrichten, am Morgen seine

„stille Zeit“ zu nehmen, möge es dann aber noch Augenblicke im Laufe des Tages oder am Abend geben, wo Er zu uns reden kann. Sicher werden wir dann auch die Knie beugen zu ernstlichem Gebet!

Der Herr führte Seine Jünger auch einmal aus der Hektik hinaus und sagte: „Kommet ihr selbst her an einen öden Ort besonders und ruhet ein wenig aus. Denn derer, die da kamen und gingen, waren viele, und sie fanden nicht einmal Zeit, um zu essen. Und sie gingen hin in einem Schiffe an einen öden Ort besonders“ (Mk 6,31–32). Vielleicht benutzt Er auch eine Krankheit oder andere dem Fleische unangenehme Dinge, um uns in die Stille zu führen. Vielen sind gerade solche Wege des Herrn zum reichen Segen geworden.

Auch werden wir ermahnt, unser Zusammenkommen nicht zu versäumen (Heb 10,25). Wir können die Stunden nicht genug schätzen, wo wir zu den Füßen des Herrn sitzen dürfen, um durch Sein heiliges Wort Seelenspeise zu empfangen. Das ist die „Zeit des Essens“. „Tritt hierher, und iss von dem Brote und tunke deinen Bissen in den Essig.“ Wunderbare Szene! Boas ist die Hauptperson. Ruth darf auf sein Wort hin in seiner Nähe und zur Seite der Schnitter ihren Platz einnehmen. Er ist der Austeilende. Alle werden gesättigt, niemand leidet Mangel.

Ist dies nicht ein schönes Vorbild unseres Zusammenkommens zur Wortverkündigung? „Denn wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich in ihrer Mitte“ (Mt 18,20). Der Herr selbst teilt aus, indem Er jedem das gibt, was gerade nötig ist. Alle „essen“ mit Freude das Wort Gottes und werden gestärkt, ermuntert, belebt und – wenn nötig – auch ermahnt.

Selbst in den Gebetsstunden werden wir reich gesegnet, obwohl wir kommen, um unsere Anliegen IHM kundzutun. Es kann eben nicht anders sein, als dass, wenn wir uns bei IHM niederlassen zur Zeit des Essens, ER uns immer reichlich darreicht. Wir werden dann die wunderbare Verheißung, die mit dem Gebet verbunden ist, erfahren: „... und der Friede Gottes, der allen Verstand übersteigt, wird eure Herzen und euren Sinn bewahren in Christo Jesu“ (Phil 4,7).

Doch das höchste aller Vorrechte ist die gemeinsame Anbetung der Kinder Gottes als Versammlung, die sie Gott, dem Vater, darbringen am Tische des Herrn (Joh 4,23–24). Dort verkündigen sie den Tod des Herrn (1. Kor 11,23–26). Ebenfalls bringen sie die Wahrheit von der Einheit aller Erlösten zum Ausdruck (1. Kor 10,16–17). Das ist der Platz, wo wir gemäß dem Vorbild in 5. Mose 26 Gott etwas darbringen dürfen, nämlich das, was ER selbst durch den Heiligen Geist an Wertschätzung des Opfers Christi mittelst der Beschäftigung mit IHM in unseren Herzen gewirkt hat, um als ein duftender Wohlgeruch zu Gott emporzusteigen. Wir dürfen also jetzt und hier schon mit dem beginnen, was in der Ewigkeit in verherrlichter und vollkommener Weise fortgesetzt wird: nämlich Gott, den Vater, und den Sohn anzubeten. Herrliche Wahrheit! Wunderbares Vorrecht! – Obwohl wir kommen, um Anbetung zu bringen, werden wir doch durch das Betrachten Seiner Leiden und Seines Erlösungswerkes sowie Seines vollkommenen Gehorsams Seinem Gott und Vater gegenüber zugleich gesegnet! Der wahre Boas lässt uns nie leer ausgehen.

Ihr lieben jungen Brüder und Schwestern! Setzt euch zu den Füßen des Herrn Jesus und an die Seite derer, von denen ihr lernen könnt. Wie viel kann man z. B. von alten, treuen und erfahrenen Brüdern lernen.

Der Jüngling Josua weilte im Zelt Moses, des alten, bewährten Dieners. Das Lager Israels war durch das goldene Kalb verunreinigt. Mose konnte sich nicht mit Götzendienst einsmachen. Darum brach er

sein Zelt ab und schlug es außerhalb des Lagers auf. Gott bekannte sich zu ihm, indem die Wolkensäule ihm dorthin folgte und am Eingang seines Zeltes stand. Eine bedeutsame, wichtige Tatsache. Wäre es im Lager für den jungen Mann nicht schöner gewesen, wo Musik und Reigen war? Aber er „wich nicht aus dem Innern des Zeltes“ (2. Mose 33,11). Der vertraute Umgang mit dem Manne Gottes diente sicher auch der Vorbereitung für seinen späteren Dienst. Er durfte das Volk in das verheißene Land einführen.

Bedenke was ich sage; denn der Herr wird dir Verständnis geben in allen Dingen. Halte im Gedächtnis Jesum Christum. . . strebe aber nach Gerechtigkeit, Glauben, Liebe, Frieden mit denen, die den Herrn anrufen aus reinem Herzen. (2. Tim 2,7–8a.22b).

Boas gibt aus seiner Fülle (Ruth 2,14)

„Und er reichte ihr geröstete Körner, und sie aß und wurde satt und ließ übrig.“ Während des Essens teilt Boas aus – der Herr Jesus selbst gibt aus Seiner Fülle. „Ich aber bin in eurer Mitte wie der Dienende (Lk 22,27). Das ist auch heute in der Versammlung noch so. Ruth sollte von dem Brote essen und ihren Bissen in den Essig tunken. Hier ist das Brot ein Bild von Christus, dem verherrlichten Menschen im Himmel. Das Manna, das Brot in der Wüste, redet von dem auf Erden lebenden Christus, wie Er in all den Umständen, durch die auch wir als Menschen hier zu gehen haben, den Gedanken Gottes als der vollkommene Mensch vollkommenen Ausdruck verliehen hat. Ihn so zu betrachten ist Speise für unsere Seelen und gibt Kraft für den Wandel. Die Gläubigen, wenn sie als im Lande befindlich gesehen werden, nähren sich nun von einem verherrlichten Christus. Der Essig redet in dieser Verbindung davon, dass Christus zuvor gelitten und das Gericht wegen der Heiligkeit Gottes getragen hat.

Den Bissen in den Essig tunken weist hin auf ein bestimmtes Maß an geistlichen Empfindungen darüber, dass Christus nicht nur unserer Sünden wegen im Tode war, sondern dass wir auch als Menschen im Fleische in Seinem Tode zu Ende gekommen, mit ihm gestorben, begraben und auferweckt sind (Kol 2). Das bringt uns auf den himmlischen Boden Kanaans, wo es das Brot des Landes gibt, von dem Ruth nun genießen durfte. Kanaan ist nicht der Himmel, sondern ein Bild der gegenwärtigen himmlischen Stellung der Erlösten „in Christo“ nach Epheser 2. Leider verstehen nicht alle Gotteskinder dieses herrliche Teil, das ihnen „in Christo“ gehört. Der Herr Jesus möchte alle Seine Geliebten diese geistlichen Segnungen in den himmlischen Örtern genießen lassen. Das sehen wir darin, dass Boas der Ruth geröstete Körner reichte. Geröstete Körner stellen besondere, erlesene Kostbarkeiten dar, die mit der Wahrheit verknüpft sind, dass der Herr Jesus als der verherrlichte Mensch im Himmel ist. In Ihm wohnt die ganze Fülle der Gottheit leibhaftig, und wir sind vollendet in Ihm. Um in dieser Weise Speise für uns zu sein, war er, wie die gerösteten Körner, der Hitze des Feuers der Leiden ausgesetzt, wodurch Seine heilige, fleckenlose Menschheit zur Befriedigung Gottes erprobt und bewährt worden ist, so dass Er jetzt als verherrlichter Mensch zum ewigen Wohlgefallen Gottes ist und gleichzeitig allen, die ihre himmlische Stellung genießen möchten, Gegenstand der Freude und Bewunderung für ihre Herzen ist. Boas gab und Ruth nahm. Auch wir dürfen „geröstete Körner“ aus der Hand des wahren Boas, die für uns am Kreuz durchbohrt wurde, nehmen. Bedenken wir, was die gerösteten Körner darstellen! Wir sind nicht nur vom Gericht errettet und haben nicht nur Vergebung der Sünden empfangen. Nein, alle Heiligen sind mit jeder geistlichen Segnung in

den himmlischen Örtern gesegnet, und das nur deshalb, weil der Herr Jesus durch das Feuer der Leiden hindurchgegangen und nun als verherrlichter Mensch im Himmel ist. Alle Segnungen, die Er als Mensch – nicht als Gott – im Himmel besitzt, darf jedes Gotteskind im Glauben besitzen und genießen. Gibt es, außer Ihm selbst, etwas Größeres und Herrlicheres? Unmöglich!

Geröstete Körner sind nur für den vertrauten Umgang mit dem Herrn Jesus, auf dem Platz zur Seite der Schnitter. Freude an den Dingen der Welt, Leckerbissen, die Satan den Menschen darbietet, verderben den Geschmack an himmlischen Dingen. Aber auch vieles andere kann uns hindern, himmlische Segnungen zu genießen: Familie, Beruf, Geschäft, Hobbys und besonders der Mangel an geistlichem Wachstum. Nur zu oft gibt man sich mit dem „Errettetsein“ zufrieden und lässt sich in religiösen Formen nieder. Das verhindert jede Freude an den himmlischen Ergebnissen des Werkes Christi. Schade!

Essen von gerösteten Körnern ist von Zuneigungen getragen, wie sie ein Dichter zum Ausdruck bringt:

Liebe, ach, wie liebst Du mich,
lehr' mich ganz erkennen Dich.

Ruth wurde satt. Das bedeutet Befriedigung des Herzens. Wie kann das anders sein! Wo der wahre Boas der Austeilende ist, da ist nicht nur volles Genüge, da ist Überfluss. Reichliches Geben ist die Freude des Herrn Jesus. Selbst wenn es nur Gerstenbrot, das Brot der Armut, gibt, ist Überfluss vorhanden, wie es in 2. Könige 4,42–44 der Fall war. Hungersnot ist wohl immer eine Folge von Tiefstand im Volke Gottes. Auf die Gegenwart bezogen bedeutet das, den Herrn Jesus als Haupt des Leibes der Versammlung aus dem Blickfeld verloren zu haben. Das ist die Folge davon, dass Ihm weder der Platz als Mittelpunkt, noch die Autorität in der Versammlung eingeräumt wird, indem der Mensch diesen Platz einzunehmen gedenkt. Wir haben uns schon bei Erwähnung der Gerstenernte daran erinnert, dass Gerste den Herrn Jesus als den Menschen in Niedrigkeit darstellt, der unseres Zustandes wegen im Tode war und alles auf sich genommen hat, wozu wir verpflichtet waren. Das bezieht sich auch auf Untreue, wie sie sich auf dem persönlichen Pfad eines Gläubigen und auf dem gemeinsamen Weg der Gläubigen als Zeugnis Gottes auf der Erde findet. Sobald Empfindungen dafür in unseren Herzen aufkommen, ist Gott zum Vergeben bereit. Und doch bekommen wir zunächst „Gerstenbrot“, um uns auf diese Weise Christus zur Speise dienen zu lassen, Der solcher Untreue wegen durch das Gericht der Heiligkeit Gottes zu gehen hatte. Dadurch werden wir zubereitet, um uns aufs Neue von Christo als dem verherrlichten Herrn zu nähren. Jener Mann in 2. Könige 4 hätte ebenso gut Brot aus Feinmehl bringen können. Es war aber Gerstenbrot. Was sonst auch könnte uns helfen, Untreue abzulegen, als das Anschauen dessen, was unser geliebter Herr eben deswegen zu leiden hatte. Untreue oder Sünde auf dem Weg eines Gläubigen wiegt viel schwerer als dieselbe Sache vor seiner Bekehrung. Wenn der Herr uns, im Bilde gesprochen, Gerstenbrot gibt, so ist das überströmende Gnade, um unsere volle Zurechtbringung zu bewirken, gleichwie der Überrest Israels zukünftig seine Zubereitung und Erneuerung erfahren wird. Auch in 2. Könige 4 wurden alle befriedigt und ließen übrig, wie auch bei der Speisung der Volksmengen durch den Herrn Jesus.

Boas bedeutet: „in ihm ist Stärke“ oder „der Mann gewaltigen Reichtums“. Der Herr Jesus gibt stets im Überfluss. „Ich bin gekommen, auf dass sie Leben haben und es in Überfluss haben“ (Joh 10,10b).

Dass es heute so viele geistlicherweise „unterernährte“ Christen gibt, liegt nicht an ihrem „guten Hirten“. Sie haben Mangel, weil sie den Herrn Jesus weder als das „Manna“ noch als „Gerstenbrot“, geschweige denn als „das Brot des Landes“ kennen, von „gerösteten Körnern“ gar nicht zu sprechen. Das ist ein sehr bedenklicher Zustand. Solche Christen mögen sich wohl inmitten der Gläubigen bewegen, aber sie haben dann nicht mehr als einen äußeren Schein, sie sind Hülsen ohne Kern, bloße Namenchristen.

Die Nahrung der Seele (Ruth 2,15–17)

Es ist wichtig, ein gewisses Verständnis über die verschiedenen Gesichtspunkte zu haben, unter denen uns Christus in mannigfaltigen Bildern als Nahrung für unsere Seelen und das neue Leben vorgestellt wird. Die Reihe dieser Bilder beginnt mit dem Essen des Passahs und wird in dem Fest der ungesäuerten Brote fortgesetzt. Wir haben schon über das Manna, die Speise in der Wüste, gesprochen. Im Lande Kanaan gab es dann das Brot des Landes und die gerösteten Körner (Jos 5,11), die beide von dem verherrlichten Christus als Mensch im Himmel reden.

Er selbst ist jetzt die Speise derer, die mitauferweckt sind und mitsitzen dürfen in den himmlischen Örtern (Eph 2,6). Leider verstehen viele Gotteskinder diese Wahrheit nicht. Sie freuen sich zwar ihrer Errettung, aber sie bleiben oft ihr ganzes Leben am Kreuz stehen. Obwohl das Kreuz die Grundlage unserer Errettung ist, möchte der Herr uns weiterführen zum Genuss der vollen, himmlischen Segnungen (Eph 1,3–14). Wir dürfen jetzt schon „in den himmlischen Örtern“ weilen, dort die Speise des Landes genießen – Ihn selbst, unseren geliebten Herrn. Möge Er wirklich die Nahrung unserer Seelen sein. Dann werden wir mit freudigem Herzen mit dem Dichter singen:

„Mein Jesus, Du bist meine Freude,
Mein Gold, mein Schatz, mein schönstes Bild.
Nur Du bist meine Lust und Weide,
Und was mein Herz auf ewig stillt.“

Ruth hatte aus der Hand des Boas die Speise empfangen, was deren Wert in ihren Augen erhöhte. So dürfen auch wir die persönliche Gemeinschaft mit Ihm, dem Herrn Jesus, haben und aus Seiner Hand empfangen. Wir sollten nicht nur das Teil kennen, das Er allen Gläubigen geschenkt hat, sondern im verborgenen, persönlichen Umgang und im Lauschen auf Sein Wort die Herrlichkeiten Seiner Person genießen. Ist das nicht in Wahrheit „das gute Teil“, das auch Maria erwählt hatte (Lk 10,42)? Das Herz ist dann so glücklich und mit Seiner Liebe erfüllt, dass wir anderen mitteilen können. Dies ist nur möglich, wenn man selbst Überfluss hat.

So war es bei Ruth: sie wurde nicht nur völlig befriedigt, sondern sie ließ übrig und brachte es ihrer Schwiegermutter (2,18). Nach der Speisung der Fünftausend sagte der Herr Jesus: „Sammelt die übriggebliebenen Brocken, auf das nichts umkomme“ (Joh 6,12). Das ist ein wichtiges Wort, besonders für unsere Zeit des Wohllebens. Wie viel Lebensmittel verderben oder werden weggeworfen. Sollten wir nicht auch unsere Kinder darauf aufmerksam machen, dass nichts umkommen darf? Es ist eine Sünde, Brot und andere Nahrungsmittel wegzuzwerfen, während in anderen Ländern viele Menschen hungern, ja sogar den Hungertod sterben.

Dies gilt umso mehr für das, was wir in geistlicher Hinsicht an Speise empfangen. Nicht nur was wir im persönlichen Umgang mit dem Herrn bekommen, sondern auch was wir von Ihm in unseren Zusammenkünften erhalten, dürfen wir weitergeben. Wie viele alte, kranke und anderweitig verhinderte Geschwister gibt es, die nicht die Versammlungen besuchen können, denen wir aber aus dem Korb mit „übriggebliebenen Brocken“ bringen dürfen. Sind nicht oft im eigenen Haus solche, die auf „Mitgebrachtes“ warten?

Eine liebe, alte Schwester klagte mir einmal, dass Tochter und Schwiegersohn ihr niemals ein Wort aus der Versammlung mitbrächten. Leider gingen die jungen Leute gewohnheitsmäßig an den Ort, wo der wahre Boas die Speise austellt. Ihre Herzen waren aber mit anderen Dingen erfüllt, so dass sie selbst nichts mitnahmen. Ist das nicht schade? Zum Dienst des Mitbringens gehört die persönliche Gemeinschaft mit dem Herrn und die Bereitschaft, ein Segen für andere zu sein.

Wer das Auflesen auf dem Feld des Boas nicht täglich übt, kann unmöglich in der Stunde der Wortverkündigung den Segen empfangen, den der Herr jedem geben möchte. Ein Wort mag sein Gewissen aufrütteln, aber das ist, obwohl auch Gnade, nicht der Segen, den der Herr uns schenken will. Herzen, die mit den irdischen Dingen erfüllt sind, können die himmlische Speise nicht aufnehmen. Möge der Herr uns vor solchem Zustand bewahren.

„Und sie stand auf, um aufzulesen; und Boas gebot seinen Knaben und sprach: Auch zwischen den Garben mag sie auflesen, und ihr sollt sie nicht beschämen; und auch sollt ihr selbst aus den Bündeln Ähren für sie herausziehen und sie liegen lassen, damit sie sie auflese, und sollt sie nicht schelten“ (Verse 15–16).

Die Zeit des Essens ist zu Ende. Ruth hat neue Kraft gewonnen. Die Ruhe und die Speise sind ihr wohlbekommen. Die Gegenwart des Boas hat ihr Herz mit Freude erfüllt. Obwohl sie nichts von dem wusste, was Boas seinen Knaben gesagt hatte, verspürt sie einen vermehrten Segen. Uns aber ist es mitgeteilt, um zu erkennen, dass nicht nur unser Eifer, sondern der Segen des Herrn reiche Ergebnisse bewirkt. Ein Herz, das für den wahren Boas schlägt, darf auch „zwischen den Garben“ auflesen. Ist es nicht so, dass wir oft Verse und Abschnitte im Worte Gottes nicht verstanden? Wie oft lasen wir darüber hin, bis der Heilige Geist uns die Wahrheiten zeigte, die dazwischen lagen. Es sind nicht nur Interesse und Eifer nötig, um das Wort Gottes kennen zu lernen, sondern die aufrichtige Liebe und der Gehorsam zu IHM. Dann öffnet Er uns die Schatzkammern in Seiner Güte. „Was kein Auge gesehen und kein Ohr gehört hat und in keines Menschen Herz gekommen ist, was Gott bereitet hat denen, die ihn lieben“ (1. Kor 2,9). Wir rufen aus: „Ich freue mich über dein Wort wie einer, der große Beute findet“ (Ps 119,162).

Selbst aus den Bündeln sollten die Knaben Ähren herausziehen und für Ruth liegen lassen. Das würde man normalerweise nie getan haben. Aber Boas hatte es befohlen. Er wollte seine Magd überaus reichlich segnen. Oft finden wir „Hände-voll“ Segen in Seinem Wort oder durch den Dienst treuer Brüder in Wort und Schrift.

Der Herr hätte uns nach unserer Bekehrung ja alles auf einmal geben können, in bezug auf die Erkenntnis Seines Wortes. Er hätte ganze Garben oder zentnerweise Getreide hinstellen können, aber dann wäre es nicht durch uns erarbeitet worden. Er sieht gerne den Eifer, den Er, als der treue Knecht vollkommen offenbarte. Er konnte sagen: „Der Eifer um dein Haus hat mich verzehrt“ (Ps 69,9). Boas

erkannte im Herzen der Ruth Aufrichtigkeit, Fleiß und ihre Wertschätzung des Segens des Herrn und lohnte ihr das in reichem Maße.

„Und sie las auf dem Felde auf bis zum Abend, und sie schlug aus, was sie aufgelesen hatte, und es war bei einem Epha Gerste“ (Vers 17). Die Israeliten mussten in der Wüste das Manna sammeln und zwar „ein jeder nach dem Maße seines Essens“, einen Gomer für den Kopf. Das ist 2,01 Liter. Ein Epha aber ist zehnmal soviel, nämlich 20,1 Liter. Wie überströmend war Ruth gesegnet! Schnell eilte sie nach Hause, um es ihrer Schwiegermutter zu bringen, So reichlich möchte der Herr Jesus auch uns segnen. Aber bedenken wir wohl, dass mit dem Vielen, was wir empfangen, auch unsere Verantwortung wächst. Mögen wir es nicht selbstsüchtig für uns behalten, sondern, nachdem wir selbst gesättigt sind, anderen von dem Guten mitteilen. Der treue Diener Paulus sehnte sich danach, die Gläubigen in Rom zu sehen, um ihnen „etwas geistliche Gnadengabe mitzuteilen“ (Römer 1,11).

Dank für Seine unendliche Gnade

„Von Deiner Gnade will ich singen, die mich erfüllt mit sel'ger Ruh',
Anbetung Deiner Liebe bringen. Wer liebt, o Gott, wer liebt wie Du?
Die Gnade führt von bösen Wegen den Sünder, den Verlorenen, aus,
Die Liebe eilt ihm froh entgegen, als käm der einz'ge Sohn nach Haus.“

Mit welcher Inbrunst würde Ruth nach aller erfahrenen Gnade dieses Lied gesungen haben. Wie schon gesagt: das Buch Ruth ist das Buch der Gnade. Wir wollen uns noch einmal, bevor wir weitergehen, an die rettende, führende und bewahrende Gnade Gottes, die wir auf dem Wege Ruths finden, erinnern.

Die einst Fremde wurde aus Moab herausgeführt und gehört nun dem Volke Gottes an. Solch einen Wechsel muss man persönlich erlebt haben. Sie war eine Begnadigte, und jeder, der aus der Finsternis ins Licht gekommen ist, hat die rettende Gnade erfahren.

Was aber im eigentlichen Sinn „Gnade Gottes“ bedeutet, lässt sich anhand menschlicher Beispiele kaum erklären. Sie stellt nicht einen einfachen Gnadenerlass dar, aufgrund dessen Strafgefangenen ein Teil ihrer Strafe, vielleicht auch die gesamte, erlassen wird. Die Erlösten sind aufgrund der göttlichen Barmherzigkeit, aber auch aufgrund der göttlichen Gerechtigkeit begnadigt. Gott ist durch das vergossene Blut und den Tod Seines geliebten Sohnes am Kreuz vollkommen befriedigt worden im Blick auf die Sünde. Die Erlösten stehen in Christo als Gerechtfertigte vor Gott, als ob nie ein Makel an ihnen gewesen wäre. „Den, der Sünde nicht kannte, hat er für uns zur Sünde gemacht, auf dass wir Gottes Gerechtigkeit würden in ihm“ (2. Kor 5,21). Gott hat den Herrn Jesus zu dem gemacht, was wir als natürliche, sündige Menschen waren, und hat uns zu dem gemacht, was Er ist. Das ist Gnade in göttlicher Vollkommenheit.

Haben alle Leser diese Gnade persönlich erlebt? Sind alle einmal mit ihrer Schuld zu Gott gekommen und haben in Seinem Licht, wegen des persönlichen Zustandes und ihrer Sünden, Buße getan? War je in unseren Herzen ein aufrichtiges Erkennen des Verlorenenseins und die Überzeugung, dass der heilige Gott uns mit Recht verdammen musste? Haben wir alle, jeder persönlich, in Wahrheit Zuflucht genommen zu dem Herrn Jesus, als unserem Heiland und Erretter? Er ist der alleinige Mittler zwischen Gott und Menschen. Sein Erlösungswerk von Golgatha ist die alleinige Grundlage

der Errettung. Es ist eine ganz persönliche Angelegenheit zwischen einer Seele und dem Herrn Jesus, Ihn im kindlichem Glauben als Den zu ergreifen, Der für elende Sünder alles gut gemacht hat.

Je länger wir auf dem Wege des Glaubens mit dem Herrn Jesus gewandelt sind, umso mehr sollten wir ein vertieftes Verständnis über die Größe der uns vergebenen Schuld erlangen. Dazu zählen auch alle Sünden nach unserer Bekehrung, und leider sündigen wir noch jeden Tag.

Das setzt uns zwar nicht in den Zustand des Verlorenseins zurück – Gott sei dafür gepriesen, denn unsere Stellung als Gerechtfertigte ist ewig unveränderlich – doch sollte unsere Wertschätzung der überschwänglichen Gnade dadurch vergrößert werden.

Leider kennen viele Erlöste diese Gnade Gottes nur unvollkommen. Sie scheuen keine Mühe sich zu bessern, zumeist durch eigene, gesetzliche Anstrengung. Dazu ist aber niemand imstande, und Gott verlangt dies auch nicht. Dadurch kommen sie in Übungen wie sie in Römer 7 beschrieben sind. Ihre zwar aufrichtigen, aber nutzlosen Anstrengungen führen dahin, dass sie schließlich, anstatt sich ihres Heils zu erfreuen, ausrufen: „Ich elender Mensch ...!“ Es ist eine wunderbare Seite der Gnade Gottes, die solche Seelen letztendlich dahin bringt, nicht in sich hineinzuschauen, sondern ihr ganzes Vertrauen ausschließlich auf den Herrn Jesus zu setzen. In uns selbst entdecken wir nichts Gutes, aber der Herr hat unserer ganzen Verantwortlichkeit vor Gott vollkommen entsprochen. Überströmende Freude erfüllt jede gequälte Seele, wenn sie ihre vollständige Befreiung von jeder gesetzlichen Forderung verstehen lernt und erkennt, dass das Fleisch unverbesserlich böse ist und bleibt. Wir tragen es zeitlebens in uns, es kann aber eine Sünde, die deshalb noch geschehen kann, unsere Stellung als Gerechtfertigte vor Gott nicht mehr verändern. Das ist der große Augenblick einer Seele, wo sie jubelnd erfasst, dass sie von der Sünde, dem Gesetz und auch von ihrem Fleische, der alten Natur, befreit ist. „Also ist jetzt keine Verdammnis für die, welche in Christo Jesu sind. Denn das Gesetz des Geistes des Lebens in Christo Jesu hat mich freigemacht von dem Gesetz der Sünde und des Todes“ (Römer 8,1).

Das ist die Grundlage, auf welcher der Geist Gottes in diesem wunderbaren Kapitel (Römer 8) herrliche Wahrheiten entfaltet. Gerade diese sind für unseren Glaubensweg von großer Bedeutung, da sie die Grundlage unseres Friedens sind. Gott ist für uns! Weder sichtbare noch unsichtbare Mächte oder Gewalten sind imstande, uns von der Liebe Gottes zu trennen. Denen, die Gott lieben, müssen alle Dinge zum Guten mitwirken, denen, die nach Vorsatz berufen sind. Das sind wunderbare, herrliche Tatsachen, die unseren Herzen Vertrauen und Frieden gewähren und so recht geeignet sind, auch die führende und bewahrende Gnade in unserem Leben zu erkennen und zu verherrlichen.

Die Gnade hat auch noch eine besondere Seite in dem Priestertum Christi. Darin geht es nicht um Vergebung der Sünden, noch um Bewahrung vor Sünde oder um Wiederherstellung, auch nicht um frühzeitige Warnung bei einem drohenden Fehltritt (wie bei Petrus), sie hat es vielmehr mit unseren Schwachheiten zu tun. Diese haben ihre Ursache in der Unzulänglichkeit der menschlichen Natur und den Schwierigkeiten auf dem Glaubenswege. Darum vermögen wir nicht immer auf der Höhe des Glaubens zu wandeln. Wie schnell sind wir mutlos und neigen zum Aufgeben.

In diesen Übungen hat der Herr Jesus als unser Hohepriester Mitleid mit uns, weil Er sie selbst als Mensch auf dieser Erde kennen gelernt hat (Hebräer 4,14–15). Jedoch werden wir aufgefordert: „Lasst uns nun mit Freimütigkeit hinzutreten zu dem Thron der Gnade, auf dass wir Barmherzigkeit

empfangen und Gnade finden zur rechtzeitigen Hilfe“ (Heb 4,16). Das ist die Gnade der Vorsorge Gottes für unseren Glaubensweg. Zwei Hilfsmittel hat Er uns gegeben: 1. das Wort Gottes (Heb 4,12–13) und 2. das Priestertum Christi (Vers 14–16). Welche Liebe, der Herr Jesus betet jetzt droben – auch für uns!

Ja, Du betest für die Deinen. Welch Vertrauen gibt uns dies!
Was uns bitter mag erscheinen, wird durch dies Bewusstsein süß.
Jeden Schmerz hilfst Du uns tragen, jedes Leid kannst Du verstehen,
Und Du willst in allen Lagen stets zum Vater für uns flehn.

Wenn wir bei Jesu, unserem geliebten Herrn, in der Herrlichkeit sind, werden wir Ihn in Vollkommenheit für Seine Liebe und Gnade rühmen und Ihn in alle Ewigkeit preisen.

Das „Auflesen“ in der Gegenwart des Herrn

Ruth hatte das Zehnfache gesammelt, verglichen mit dem Sammeln des Mannas in der Wüste, wo der Israelit einen Ghomer für jeden Kopf in seinem Zelte rechnen sollte (2. Mose 16,16). Noch einmal sei hervorgehoben, dass unsere Verantwortung größer wird, je mehr wir vom Herrn bekommen. Wenn wir auch persönlich „auflesen“ müssen, kommt alles letztlich doch von IHM. Sie hatte das Zehnfache gesammelt, und die Zahl 10 hat, wie alle Zahlen in der Heiligen Schrift, eine symbolische Bedeutung. Sie ist die Zahl, mit der meist Verantwortung verbunden ist (2. Mo 20,1–17; 5. Mo 4,13; Mt 25,1–2; Lk 19,13; u. a.). Möchten wir uns alle dieser Verantwortung nach dem Maße unserer Erkenntnis bewusst sein und ihr entsprechen.

„Und sie nahm es auf und kam in die Stadt, und ihre Schwiegermutter sah, was sie aufgelesen hatte; und sie zog hervor und gab ihr, was sie übrig gelassen, nachdem sie sich gesättigt hatte“ (Vers 18).

Wir haben uns schon daran erinnert, wie nötig es ist, persönlich zu „essen“, aber nachdem wir selbst gesättigt sind, anderen davon mitzuteilen. Wie schön ist es, auch an die Bedürfnisse der Heiligen und Geliebten zu denken. Wie viel geistliche Armut und Unterernährung finden wir leider bei Kindern Gottes. Wir sollten solche sein, von denen der Herr Jesus in Johannes 7,38 sagt: „Wer an mich glaubt, gleichwie die Schrift gesagt hat, aus dessen Leibe werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“

Alles, was wir durch die persönliche Gemeinschaft mit dem Herrn empfangen, sollte den Kindern Gottes zugute kommen. Im Brief des Judas lesen wir: „Ihr aber, Geliebte, euch selbst erbauend auf euren allerheiligsten Glauben, betend im Heiligen Geiste, erhaltet euch selbst in der Liebe Gottes, indem ihr die Barmherzigkeit unseres Herrn Jesus Christus erwartet zum ewigen Leben“ (Vers 20–21). Ist es so, dass wir uns selbst und einander erbauen? Wie ist es, wenn wir uns gegenseitig besuchen, in Bezug auf den Inhalt und die Art unserer Unterhaltungen? Wenn wir fleißige Aufleser auf dem Felde des Boas sind, so werden auch unsere Herzen mit Ihm und Seinen Segnungen erfüllt sein. Der Heilige Geist kann dann „Ströme lebendigen Wassers“ durch uns fließen lassen. Aber darüber hinaus wird das Herz brennend und damit fähig, auch Ungläubigen von dem wahren Boas zu sagen. Wie unwissend sind viele Menschen über die Liebe Gottes und den Herrn Jesus, Möge uns die Liebe des Christus drängen, ihnen zu sagen: „Lasst euch versöhnen mit Gott!“

Ein Herz, das von IHM erfüllt ist, wird auch nicht nur von seinen eigenen Erfahrungen erzählen, so nützlich dies auch zur gegebenen Zeit sein kann, sondern von IHM sprechen, der auf Golgatha alles vollbracht hat.

„Da sprach ihre Schwiegermutter zu ihr: Wo hast du heute aufgelesen, und wo hast du gearbeitet? Gesegnet sei, der dich beachtet hat! Und sie tat ihrer Schwiegermutter kund, bei wem sie gearbeitet hatte, und sprach: Der Name des Mannes, bei dem ich heute gearbeitet habe, ist Boas“ (Vers 19).

Es ist in der Tat eine wichtige Frage: „Wo hast du heute aufgelesen?“ Wer bei dem wahren Boas arbeitet und sich auf Seinem Felde bei Seinen Knaben und Mägden aufhält, der wird reich gesegnet. Die Begegnung mit Ihm hinterlässt starke Eindrücke. Man wird geprägt und verändert, verwandelt in Sein Bild. „Wir alle aber, mit aufgedecktem Angesicht die Herrlichkeit des Herrn anschauend, werden verwandelt nach demselben Bilde von Herrlichkeit zu Herrlichkeit, als durch den Herrn, den Geist“ (2. Kor 3,18).

Noomi merkt, dass Ruth bei jemand gearbeitet hat, der ihr Gutes erwiesen und von dem sie besonders beeindruckt worden ist. Als der treue Diener Mose 40 Tage und 40 Nächte in der Gegenwart Gottes gewesen war, strahlte sein Angesicht, „weil Gott mit ihm geredet hatte“ (2. Mo 34,29).

Eine alte, kranke Schwester sagte von einem Bruder, der sie regelmäßig besuchte: „Ich habe oft den Eindruck, als ob er gerade aus der Gegenwart des Herrn käme.“ Dieser Bruder führte ein Leben mit seinem Herrn, und andere sahen es ihm an. Wie ist es bei uns?

Obwohl Ruth noch nicht gesagt hat, wo und bei wem sie aufgelesen hat, segnet Noomi diese Person. Wir haben uns schon damit beschäftigt, dass es zunächst die Person des wahren Boas sein muss, die unsere Herzen anzieht und ausfüllt. Aber auch das „Wo“, der Ort, ist wichtig. So ein Feld (Mt 18,20) muss es sein, wo die Seinen um Ihn versammelt sind.

Dann nennt Ruth den Namen des Mannes: Boas – „in IHM ist Stärke“. Selig jeder, der den Herrn Jesus kennen gelernt hat. Wird der wunderbare Name Jesus ausgesprochen, werden Saiten in den Herzen der Seinen angerührt, und herrliche Akkorde ertönen zu Seiner Freude.

Jesus, Jesus, Jesus, schönster Name mein,
bist all meine Wonne,
füllst mein Herz mit Sonnenschein.

Was wäre das Leben ohne Ihn, in dem verborgen sind alle „Schätze der Weisheit und der Erkenntnis“. In Ihm besitzen wir die himmlischen Segnungen und dürfen Seine Herrlichkeit anschauen. „Und das Wort ward Fleisch und wohnte unter uns, (und wir haben seine Herrlichkeit angeschaut, eine Herrlichkeit als eines Eingeborenen vom Vater) voller Gnade und Wahrheit“ (Joh 1,14). Auch auf dem heiligen Berge sahen Seine Jünger Petrus, Jakobus und Johannes Seine Herrlichkeit, „als sie völlig aufgewacht waren“. Ein schlafender Christ kann sie nicht sehen. Sind wir wach in Seiner Gemeinschaft, wird auch von uns gesagt werden können: Sie sahen Seine Herrlichkeit (Lk 9,32)?

Ruhe für die Seele

„Da sprach Noomi zu ihrer Schwiegertochter: Gesegnet sei er vom Herrn, dessen Güte nicht abgelaßen hat von den Lebenden und von den Toten! Und Noomi sprach zu ihr: Der Mann ist uns nahe verwandt, er ist einer von unseren Blutsverwandten“ (Vers 20).

Noomi erkennt, dass der große Gott alles wunderbar geführt hat. Ihr Herz ist voll Dankbarkeit, denn sie erinnert sich, dass Boas einer der Verwandten ist, der als Löser in Frage kommen kann. Das Wort „Blutsverwandter“ in der hebräischen Sprache kann auch mit „Löser“, „Erlöser“ und auch mit „Bluträcher“ übersetzt werden.

In 3. Mose 25,25 finden wir den „Löser“, der das verkaufte Eigentum seines verarmten Bruders zurückkaufen (lösen) musste. Hatte ein Israelit sich selbst einem Fremden infolge von Armut verkauft, musste sein Löser auch ihn freikaufen (Vers 47–49). Außerdem musste er auch die Frau eines Mannes, der keine Söhne hatte und gestorben war, ehelichen. Gott wollte, dass einem Verstorbenen ein Erbe erweckt würde und dadurch sein Name erhalten blieb und sein Erbteil nicht in fremde Hände kam.

Die Seite des Bluträchers finden wir in 4. Mose 35,16–28. Gott konnte das Blut, das durch einen Totschläger vergossen war, nicht ungesühnt lassen.

Der Herr Jesus wird sowohl „Löser“ als auch „Bluträcher“ für Sein irdisches Volk sein. Er wird Sein Volk erlösen aus der Hand ihrer Feinde, ihm sein von Gott geschenktes Erbteil zurückgeben und alle Feinde (Totschläger) auslöschen.

Wie wunderbar ist das Wort Gottes, auch wenn wir die prophetischen Linien betrachten, wie wir sie im Buche Ruth finden.

Ist ER nicht auch beides für alle Erlösten? Ja, ER hat uns erlöst durch Sein kostbares Blut, das Blut „eines Lammes ohne Fehl und ohne Flecken“ (1. Pet 1,19), aber Er hat auch den zunichte gemacht, „der die Macht des Todes hat, das ist den Teufel...“ (Heb 2,14–15). Er hat den „Totschläger“, Satan, besiegt und uns freigemacht. Wunderbarer Herr! IHM sei Dank in alle Ewigkeit!

„Und Ruth, die Moabitin, sprach: Er hat auch zu mir gesagt: Du sollst dich zu meinen Leuten halten, bis sie meine ganze Ernte beendigt haben. Und Noomi sprach zu Ruth, ihrer Schwiegertochter: Es ist gut, meine Tochter, dass du mit seinen Mägden ausgehst, dass man dich nicht anfallt auf einem anderen Felde“ (Vers 21 – 22).

Ruth geht nicht auf die Worte Noomis ein (Vers 20). Wie konnte sie auch, sie kannte die Gedanken Gottes noch nicht in Bezug auf diese Dinge. Sie war noch nicht lange auf dem Wege des Glaubens. Aber für sie war es wichtig, was Boas zu ihr gesagt hatte, sich zu seinen Leuten zu halten, bis die ganze Ernte beendigt sei. Noomi wiederholt fast dieselben Worte, die Boas zu Ruth geredet hatte (Kap. 2,8).

„Und so hielt sie sich zu den Mägden des Boas, um aufzulesen, bis die Gerstenernte und die Weizenernte beendigt waren. Und sie wohnte bei ihrer Schwiegermutter“ (Vers 23).

Gab es nicht viele Felder in Bethlehem, wo sie hätte auflesen können? Schon, aber es war die Person des Boas, die sie anzog, dessen Gnade und Güte sie erfahren hatte. Auf sein Feld, da wo er war, zog es sie hin, und bei seinen Leuten, dort wollte sie bleiben.

„Und Noomi, ihre Schwiegermutter, sprach zu ihr: Meine Tochter, sollte ich dir nicht Ruhe suchen, dass es dir wohl gehe?“ (Kap. 3, 1).

Von jeher war es Gottes Absicht für den Menschen, ihn zu Seiner eigenen Ruhe zu bringen. Der Herr Jesus spricht in Matthäus 11,28–30 von einer zweifachen Ruhe: „Kommet her zu mir, alle ihr Mühseligen und Beladenen, und ich werde euch Ruhe geben. Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.“ Noomi hatte ihren Schwiegertöchtern gegenüber auch von einer Ruhe gesprochen: „Kehret um, eine jede zum Hause ihrer Mutter. Der Herr gebe euch, dass ihr Ruhe findet, eine jede in dem Hause ihres Mannes“ (Ruth 1,8–9). Da wäre nie die Ruhe zu finden gewesen, die der Herr allein geben will und geben kann. Zahllose Menschen haben sich in einer falschen Ruhe niedergelassen, sogar auch bekennende Christen. Der Herr Jesus meint eine ganz andere Ruhe. Er sagt: „Kommet her zu mir!“ Zunächst spricht Er von der Ruhe des Gewissens, die Ruth durch den Glauben an den Gott Israels besaß. Auf neutestamentlichem Boden stehend, kennen und genießen wir diese Ruhe mit größerer Sicherheit als die Gläubigen des Alten Testamentes.

Ruhe fand hier mein Gewissen,
denn Sein Blut – o reicher Quell! -
hat von allen meinen Sünden
mich gewaschen rein und hell.

Noomi dachte sinngemäß an die Ruhe, von der der Herr Jesus in Matthäus 11,29 spricht: „Nehmet auf euch mein Joch und lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und von Herzen demütig, und ihr werdet Ruhe finden für eure Seelen.“ Hier handelt es sich nicht um Ruhe für „eure Gewissen“, sondern um Ruhe für „eure Seelen“. Das ist ein wichtiger Unterschied. Ruhe des Gewissens hat jeder Gläubige mit der Vergebung seiner Sünden empfangen. Aber nicht alle Gläubigen genießen die „Ruhe der Seele“.

Das Geheimnis der Ruhe für die Seele ist Gehorsam, Abhängigkeit und Ergebenheit in den Willen Gottes. Darin bestand das Joch des Herrn Jesus als Mensch auf der Erde. Er war sanftmütig und von Herzen demütig. Er genoss diese Ruhe auf Seinem ganzen Pfade in ungestörter Vollkommenheit. Unser Begehren, von Ihm zu lernen, bringt uns unter Sein Joch, in wahre Lebensgemeinschaft mit Ihm. Er tat stets das dem Vater Wohlgefällige. Obwohl wir nie Seine Vollkommenheit darin erreichen können, so lasst uns doch aufrichtig begehren, von Ihm Sanftmut und Herzensdemut zu lernen, um die Ruhe für unsere Seelen in dem zu finden, was das Wohlgefallen des Vaters ist.

Dann wird der Herr Jesus beständig vor unseren Blicken sein, und wir werden begehren, mit Ihm in Seinem Joch zu gehen. Er sagt: „Mein Joch ist sanft, und meine Last ist leicht.“ Sobald unsere Gedanken und Blicke von Ihm abgelenkt sind, wird das Joch schwer und drückend. Dann genießen wir nicht diese Ruhe für die Seele. Der Herr Jesus war der einzige Mensch, der in Seinem ganzen Erdenleben die Ruhe der Seele auch nicht für den Bruchteil einer Sekunde entbehrt hat. Trotz aller Versuchungen und Leiden inmitten der Feindschaft des Menschen genoss Er diese Ruhe in beständiger Vollkommenheit. Möchten wir von Ihm lernen, damit wir in Wahrheit mit dem Dichter sagen können:

„Und mit süßer Ruh´ im Herzen
geh´ ich hier durch Kampf und Leid.
Ew´ge Ruhe find´ ich droben,
in des Lammes Herrlichkeit.“

Kapitel 3

Auf der Tenne des Boas (Ruth 3,1–3)

Wie schön, dass Noomi sagt: „Sollte ich dir nicht Ruhe suchen, dass es dir wohl gehe?“ Im Genuss dieser Ruhe geht es uns wohl. Bei der Frage „Wie geht es dir?“ denkt man gewöhnlich an das äußere Wohlergehen. Viel wichtiger aber ist das Wohlergehen der Seele, des inneren Menschen. Gewiss müssen wir uns eingestehen, dass es um die Ruhe unserer Seele inmitten all der Unruhe des irdischen Lebens nicht immer gut bestellt ist. Vielleicht trifft es gerade mit dem Lesen dieser Zeilen zusammen, dass wir sie seit längerer Zeit kaum genießen konnten. Da ist die ganze Hektik des Alltags, die Arbeit, das Geschäft, vielerlei Sorgen und Verpflichtungen. Es gibt kein Entrinnen! Die Frage stellt sich: Lässt sich trotzdem die hier gemeinte Ruhe der Seele bewahren und genießen? Ich antworte aus tiefer Überzeugung: Jawohl, das kann und das sollte so sein!

Es geht hier um die Grundausrichtung unseres Lebens, um den Herzenskontakt mit dem Herrn. Ist unser Wille dem Seinen unterworfen und ist es unser Begehren, in allen Verrichtungen des täglichen Lebens mit Ihm in Seinem Joch zu gehen, dann wird nichts und niemand uns hindern können, allenthalben die Ruhe für unsere Seelen zu genießen. Darum wird uns in der Geschichte Ruths gezeigt, wie Boas der Mittelpunkt ihres ferneren Lebens wird, um sie diese Seine Ruhe finden zu lassen.

Noomi spricht nun zu Ruth über Boas. Das ist der große Augenblick in der Geschichte unserer Seelen, wenn unser wahrer Boas, der Herr Jesus, der alles beherrschende Mittelpunkt unseres Lebens wird. Ja, das ist auch in dieser Zeit der Hetze, des Jagens und Gejagtwerdens, wie es bei den hohen Anforderungen im Berufsleben der meisten Menschen der Fall ist, eine durchaus gegebene Möglichkeit. Ist Christus der Gegenstand unserer Herzen, dann kann es gar nicht anders sein, als dass Er auch der Inhalt unseres Lebens auf dieser Erde wird. „Das Leben ist für mich Christus“, sagt der Apostel Paulus (Phil 1,21).

Noomi war eine Zurückgekehrte, eine Wiederhergestellte. Aber was wusste sie nicht alles über Boas zu berichten! „Ist nicht Boas, bei dessen Mägden du gewesen bist, unser Verwandter?“ So konnte sie jetzt reden, nachdem sie an ihren Platz inmitten des Volkes Gottes zurückgekehrt war. Es ist eine ernste Tatsache, jeder, der sich längere Zeit außerhalb des „Landes“ aufhält, geht seines Lichtes verlustig. Allen, die das Feld des Boas verließen, ging das Licht über göttliche Grundsätze verloren. Man stößt sich an den Bergen der Dämmerung, man erwartet dort Licht, aber der Herr macht es zur Dunkelheit (Jer 13,16). Erst nach der Rückkehr in das Land und auf das Feld des Boas schenkt der Herr wieder Licht. So konnte auch Noomi jetzt von Boas als ihrem Verwandten sprechen. Der Herr Jesus hat sich Seinen Erlösten zum Verwandten gemacht. In Ihm ist „Stärke“ und „gewaltiger Reichtum“,

„aus Seiner Fülle haben wir alle empfangen, und zwar Gnade um Gnade“ (Joh 1,16). Er schämt sich nicht, uns Seine Brüder zu nennen, für uns aber geziemt es sich nicht, von Ihm als unserem Bruder zu reden, es wäre unehrerbietig.

Lasst uns nie unsere wahren Beziehungen zu Ihm verleugnen, indem wir Sein Feld und das Land verlassen. Es ist fraglich, ob wir je wieder zurückkehren. Möchten wir uns bewahren lassen, damit wir nicht nur im Lande, sondern auch auf dem Feld des Boas bleiben. Er ist unser Heiland, unser Retter und Herr, Der uns geliebt und Sich selbst für uns am Kreuz auf Golgatha dahingegeben hat – unser Boas!

Boas worfelt diese Nacht auf der Gerstentenne. Worfeln befreit das Getreide von der Spreu. Der Herr Jesus, unser Boas, beschäftigt sich zu diesem Zweck auch mit uns. Er will uns von allem reinigen, was für Ihn wertlos ist. Der Wind, hier ein Bild vom Heiligen Geist, treibt die Spreu hinweg. Satan begehrt auch die Gläubigen zu sichten, doch nicht, um die Spreu zu entfernen, sondern um uns alles zu nehmen, was in unseren Seelen von Gott ist, damit nur wertlose Spreu übrigbleibt, die das Feuer verbrennen wird. Das Liebesbemühen des Herrn Jesus mit uns geht dahin, dass wir unseren Wandel in der Kraft der Auferstehung führen, wovon die Gerste redet. Die Nacht ist bald vorbei, auch die Ernte und jede Arbeit. Dann folgt die Sabbathruhe des Volkes Gottes, da ruhen wir mit dem Sieger von Golgatha in alle Ewigkeit.

„So bade dich und salbe dich.“ Unser Wunsch, dem Herrn Jesus wohlgefällig zu wandeln, setzt die Bereitschaft voraus, uns von Ihm „worfeln“ zu lassen. Wir müssen Gottes Wort unter der Leitung des Heiligen Geistes lesen und überdenken, es auf Herz und Gewissen anwenden, dann übt es eine reinigende Wirkung aus und führt zum Selbstgericht. „Verirrungen, wer sieht sie ein? Von verborgenen Sünden reinige mich! Lass die Reden meines Mundes und das Sinnen meines Herzens wohlgefällig vor dir sein, Herr, mein Fels und mein Erlöser!“ (Ps 19,12+14) „Erforsche mich, Gott, und erkenne mein Herz; prüfe mich und erkenne meine Gedanken! Und sieh, ob ein Weg der Mühsal bei mir ist, und leite mich auf ewigem Wege!“ (Ps 139,23–24) Die Hoffnung auf das Kommen des Herrn Jesus bewirkt in unseren Herzen, dass wir uns selbst reinigen: „Und jeder, der diese Hoffnung zu ihm hat, reinigt sich selbst, gleichwie er rein ist“ (1. Joh 3,3). „... so lasst uns uns selbst reinigen von jeder Befleckung des Fleisches und des Geistes, indem wir die Heiligkeit vollenden in der Furcht Gottes“ (2. Kor 7,1).

Nach dem Baden kommt das Salben, was von der Leitung des Heiligen Geistes auf unserem persönlichen Pfad redet: „Denn so viele durch den Geist Gottes geleitet werden, diese sind Söhne Gottes“ (Röm 8,14). Das macht uns praktischerweise passend für die Gegenwart des Boas. Wie klar beleuchtet in diesem Zusammenhang Gottes Wort auch die Beziehung der Geschlechter. Ohne Heirat kann keine Ehe sein! In der heutigen Zeit werden leider die Verirrungen des Menschen im Verhalten vor und in der Ehe verharmlost oder als normal betrachtet. Sogar in den Schulen werden im sogenannten Aufklärungsunterricht Kindern und Jugendlichen Kenntnisse als Sexualerziehung vermittelt, die vielfach das gesunde Empfinden über Reinheit und Keuschheit zerstören. „Du bist zu rein von Augen, um Böses zu sehen“ (Hab 1,13).

Erst im Kapitel 4 wird Ruth das Weib des Boas, nicht früher. Das muss klar herausgestellt werden. Ihr lieben, jungen Geschwister, lasst Euch nicht verführen durch die Schlagworte der heutigen Zeit, durch ihre bösen, verderbten, satanischen Grundsätze. Möge es bei Euch, als Menschen Gottes, ein

Herzensentschluss sein, nach Gottes Gedanken rein in die Ehe zu gehen. Wir haben, wie Johannes schreibt, die Salbung des Heiligen Geistes und können darum die Dinge um uns her nach Gottes Gedanken beurteilen. Wir können aber auch den Heiligen Geist betrüben, Ihn dämpfen, ja sogar auslöschen. Wenn wir nicht nahe bei dem Herrn Jesus bleiben, kann es so bei uns geschehen. Der Heilige Geist will in uns wirken und das Gute hervorbringen. Galater 5 beschreibt die Frucht des Geistes, bestehend aus neun Tugenden, die aber als eine Frucht bezeichnet werden. „Salbe dich!“ Es ist unsere Verantwortlichkeit. Wir besitzen den Geist schon seit der Wiedergeburt; hier geht es aber um die äußere Darstellung der inneren Tatsache.

Der Platz zu Boas Füßen (Ruth 3,3–10)

„... lege deine Kleider an und gehe zur Tenne hinab.“

Kleider stellen unsere Gewohnheiten, unsere ganze Lebenshaltung als Christen dar. Gott hat uns in Christo herrlich bekleidet, Seiner Selbst würdig in dem Geliebten. Er stellt uns aber auch Kleider zur Verfügung, die wir anziehen sollen: „Ziehet nun an, als Auserwählte Gottes, als Heilige und Geliebte: herzliches Erbarmen, Güte, Demut, Milde, Langmut“ usw. (Kol 3,12). Diese Kleider geziemen sich für Christen. Gottes Wort beschreibt aber auch Kleider, die wir nicht tragen sollen: Männerzeug auf einer Frau, Frauenzeug auf einem Manne, sowie Kleider aus zweierlei Stoff (5. Mose 22,5+11). Wolle und Leinen gemischt weist hin auf einen Wandel nach teils christlichen und teils weltlichen Grundsätzen. Unsere Kleider, das äußere Erscheinungsbild unseres persönlichen Christentums, können wohl besudelt und befleckt sein, aber davon sehr verschieden ist doch ein Kleid aus zweierlei Stoff. Ein solches sehen wir bei Lot, während der Wandel bei Abraham und selbst bei Jakob wohl befleckt, aber nicht durch gemischte Grundsätze gekennzeichnet war.

Eine Braut schmückt sich, um dem Bräutigam zu gefallen. So sollten wir uns für den Herrn Jesus schmücken, zu Seinem Ruhm und zur Ehre und Verherrlichung seines Namens. Wenn das unsere Herzensfreude ist, dann werden wir Seine Anerkennung haben, werden Ihm wohlgefällig sein.

„Und decke auf zu seinen Füßen und lege dich hin; er aber wird dir kundtun, was du tun sollst.“ Zu den Füßen des Herrn Jesus ist ein gesegneter Platz. Die Frau in Lukas 7,38 stand weinend hinten zu Seinen Füßen. Maria saß zu Seinen Füßen (Lk 10,39). Ruth sollte sich zu den Füßen Boas niederlegen. Lieber Leser, kennst du den Platz zu den Füßen des Herrn Jesus nach diesen drei Bedeutungen? Hast Du schon „hinten zu seinen Füßen stehend“ Deiner Reue und Buße Ausdruck gegeben, indem Du Deine Sünden beweint hast, die Ihm so unsagbar viel Leiden und Schmerzen, das Verlassensein von Gott und den Tod am Kreuz auf Golgatha eingebracht haben? Dann kannst Du Dich auch, wie Maria, zu Seinen Füßen setzen und Seinem Wort lauschen. Zu Seinen Füßen sitzend, können wir Ihn genießen, indem wir Seine Worte aufnehmen. Das Liegen zu den Füßen des Boas bedeutet Schutz in der Nacht, Sicherheit und Geborgenheit, wie Er schon im vorigen Kapitel zu Ruth sagte: „Der Gott Israels, unter dessen Flügeln Zuflucht zu suchen Du gekommen bist.“ Kinder Gottes kennen die Zuflucht unter dem Schatten Seiner Flügel. Dort ist Glückseligkeit.

„Er aber wird dir kundtun, was du tun sollst.“ In Psalm 32,8 heißt es: „Ich will dich unterweisen und dich lehren den Weg, den du wandeln sollst; mein Auge auf dich richtend, will ich dir raten.“ Dazu bedarf es unserer Abhängigkeit von Ihm. Jakobus lehrt uns, dass wir zu allen Vorhaben auf den Willen des Herrn achten sollen. „... statt dass ihr saget: Wenn der Herr will und wir leben, so

werden wir auch dieses oder jenes tun“ (Jak 4,15). Wir sollten alles mit dem Herrn Jesus tun, vor allem, wenn es sich um einen Dienst für Ihn handelt. Da ist der Weg in Seinem Wort klar und deutlich aufgezeichnet. Bei jeder Entscheidung dürfen wir auf die Knie gehen und bitten: „Herr Jesus, zeige Du mir Deinen Weg, den ich gehen soll.“

Auch unsere jungen Geschwister können und sollten geistlich sein. Das heißt, sich in allem vom Herrn durch den Geist, nicht aber von ihrer Natur leiten lassen; selbst in den natürlichen Dingen nicht. Dann ist jeder Weg einfach und klar. Unsere eigene Erfahrung lehrt uns aber, dass der Feind gerade da seine Listen ansetzt, um uns aus der Abhängigkeit vom Herrn herauszubringen.

Die Gefahr, durch unsere Natur fehlgeleitet zu werden, droht in besonderer Weise in Verbindung mit der Wahl des Ehepartners. Auch abgesehen von einem ungleichen Joch nach 2. Korinther 6, ist jede rein natürliche Entscheidung, die nach äußerlichen oder materiellen Gesichtspunkten getroffen wird, fleischlich. „Die Anmut ist Trug, und die Schönheit Eitelkeit; eine Frau, die den Herrn fürchtet, sie wird gepriesen werden“ (Spr 31,30). Das gilt in jeder Hinsicht. Vor allem aber: Gott führt nie unreife Menschen zusammen! Wie in der Natur alles zur Reife kommen muss, so muss auch im Leben eine gewisse Reife da sein. Ihr lieben jungen Geschwister, wartet in allem auf den Herrn. Erst recht, wenn ihr noch jung seid, wartet. Wartezeit wird manches abklären. Stilles Warten vor dem Herrn wird nie zum Schaden sein. Die „Verhältnisse“, wie sie in der Welt, und leider auch öfter unter den Gläubigen, üblich sind, führen meist zur Verunehrung des Herrn und sind oft die Ursache lebenslanger Nöte in der Ehe.

Der Platz zu den Füßen Jesu ist kein Platz für unsere Natur. Er kann nur von denen recht geschätzt werden, die bereit sind, ihr „Mitgestorbensein“ mit dem Herrn Jesus zu verwirklichen. Es ist aber ein gesegneter Platz. Gerade deshalb wünscht unser wahrer Boas, dass wir ihn immerzu einnehmen möchten.

Mit den Worten: „Alles was du sagst, will ich tun“, ging Ruth zur Tenne hinab und tat nach allem, was ihre Schwiegermutter ihr geboten hatte. Noomi, die Zurückgekehrte, ist eine „Lehrerin des Guten“ geworden. Sie war fähig, ihrer Schwiegertochter Anweisungen für ihren weiteren Weg in Verbindung mit Boas zu geben, um ihr Ruhe zu suchen. Es ist ein großes Vorrecht, wenn alte Brüder und auch Schwestern vorhanden sind, die die jüngeren unterweisen können. Wie lieblich aber auch der Gehorsam der Ruth, der jungen Geschwistern zum Vorbild dienen kann.

Dann kommt der Augenblick, wo Boas die Ruth entdeckt. Da das Weibliche in der Schrift ein Bild des praktischen Zustandes ist, so können wir gut verstehen, was es für das Herz des Herrn Jesus ist, unter Seiner Wolke die zu erkennen, die bereit sind, hinsichtlich ihrer Verantwortlichkeit den Platz zu Seinen Füßen einzunehmen. Mit einem solchen Zustand kann Er Sich völlig einsmachen. „Und er sprach: Wer bist du?“ Der Herr Jesus fragt auch uns zu Zeiten: „Wer bist du?“ Er kennt uns zwar ganz und gar. Er will aber, dass auch wir selbst uns dessen bewusst sind, was wir „in Ihm“ und für Sein Herz sind. Wie lieblich ist Ruths Antwort: „Ich bin Ruth, deine Magd; so breite deine Flügel aus über deine Magd, denn du bist ein Blutsverwandter.“ Sie nennt sich Magd des Boas. Sie erinnert ihn auch an die Verwandtschaftsbeziehungen, woran für sie Verheißungen Gottes geknüpft waren, aufgrund deren ihre Witwenschaft beendet werden sollte. Auf Ruths Seite ist alles Vertrauen – auf Boas' Seite überströmende Gnade.

„Du hast deine letzte Güte noch besser erwiesen als die erste.“ Die erste Güte hatte Ruth an den Verstorbenen und an Noomi erwiesen. Sie hatte ihr Land und Volk verlassen, um der Schwiegermutter in wahrer Liebe und treuer Fürsorge anzuhängen. Schon darin suchte sie den Gott Israels, indem sie Sein Gebot erfüllte, Vater und Mutter zu ehren. Und die letzte, noch bessere Güte lag zweifellos in der Zuwendung zu Boas und in der Erwartung an Ihn, Seine Flügel über sie auszubreiten. Wir sehen, wie beides in schöner Weise aus der Unterwürfigkeit hervorging, mit der Ruth die Weisungen Noomis befolgte.

Eine wackere Frau – Sechs Maß Gerste (Ruth 3,11–18)

Ruth hörte die Worte des Boas: „Und nun, meine Tochter, fürchte dich nicht! Alles was du sagst, werde ich dir tun; denn das ganze Tor meines Volkes weiß, dass du eine wackere Frau bist.“ Welche Gnade! Wahrlich, wahre Herzenstreue kann unmöglich verborgen bleiben. Unser Boas, der Herr Jesus, liebt es, alle unsere Angelegenheiten in Seine mächtigen Hände der Liebe zu nehmen, wie Boas es der Ruth verspricht. Ruth hatte es bewiesen, dass sie „eine wackere Frau“ war. „Eine wackere Frau, wer wird sie finden? Denn ihr Wert steht weit über Korallen“ (Spr 31,10). Das 31. Kapitel des Buches der Sprüche beschreibt den Fleiß und den Wert einer „wackeren Frau“. Sie ist nicht nur im Haushalt fleißig, sondern auch in geistlicher Hinsicht. Aksa war in Gottes Augen „eine wackere Frau“ (Jos 15,13–19). Sie „trieb ihren Mann an“, von ihrem Vater Quellen zu fordern, und „er gab ihr die oberen Quellen und die unteren Quellen“.

Manche Frauen treiben auch ihre Männer an: „Lass dir endlich mal Lohn- oder Gehaltserhöhung geben; besorg dir noch eine Nebenbeschäftigung, wir kommen mit dem Geld nicht aus.“ Das ist auch ein „Antreiben“. Wenn Frauen nicht zufrieden sind, dann können sie einen Mann zur Verzweiflung bringen. Wo aber sind die „Aksas“, die ihre Männer in geistlichen Dingen „antreiben“? Die vielleicht sagen: „Lass uns doch bitte auch mal kranke und alte Geschwister besuchen.“ Oder sie erinnern an dieses und jenes im Sinne der liebenden Bemühung um Gotteskinder. Aksas können wohl auch mal sagen: „Wir sollten doch mehr die Bibel gemeinsam lesen, und da sind im Schrank all die vielen, schönen Betrachtungen über Gottes Wort, sie werden kaum benutzt.“ Eine Aksa kann auch vorschlagen: „Lass uns doch regelmäßig gemeinsam unsere Knie zum Gebet beugen.“ Aksas lassen ihren Männern – wenn nicht besondere Umstände zur Mithilfe im Haushalt drängen – genügend Zeit zum Studium des Wortes Gottes. Gibt es heute noch Aksas? Wo sind sie in den örtlichen Versammlungen? Wo sind solche unter dem Volk Gottes?

Im Blick auf die Zustände in vielen Häusern der Gläubigen ist die Frage am Platze: „Wo ist die Gottesfurcht?“ In der Tat, ihr Fehlen hat verheerende Folgen für die Kinder und die heranwachsende Jugend. Besonders dann, wenn Mütter, die nach Gottes Gedanken doch ihren Platz im Hause haben, ohne durch Notlagen gezwungen zu sein, dem „Geldverdienen“ nachgehen. Für ihre ersten und höchsten Pflichten als Mutter bleibt dann keine Zeit. Wer wundert sich da, wenn die Kinder bei den Nachbarn vor dem Fernseher sitzen, weltlichen Umgang haben, mit Ungläubigen Freundschaften schließen und schließlich alles Empfinden über den Unterschied zwischen Christentum und Welt verlieren? Eines Tages heißt es: „Ich will nicht mehr mit in die Versammlung.“ Wo sind die Aksas? Liebe Schwestern, kann von Euch gesagt werden: „Das ganze Tor – die ganze Versammlung – weiß, dass du eine wackere Frau bist?“ Möchte das von allen Schwestern gesagt werden können! Was

glaubt Ihr, welche Auswirkung das auf die Versammlung (Gemeinde) haben würde? Es würde Ströme von Segen für die ganze Versammlung bewirken und ein mächtiges Zeugnis gegenüber der Welt darstellen.

„Und sie lag zu seinen Füßen bis zum Morgen.“ Boas entließ Ruth nicht, ohne ihr für Noomi reichlich mitzugeben. Er maß sechs Maß Gerste und legte sie ihr auf. Einmal ist 6 die Zahl der Unvollkommenheit, der Mühe und Arbeit. Sie hat noch eine andere Bedeutung in bezug auf Bosheit. Die sechs Maß Gerste lassen uns daran denken, dass unser ganzes Leben aus Mühe und Arbeit besteht, aber auch daran, dass Er uns genug gibt, um damit auszukommen, bis wir bei Ihm sind.

Dann bekommen wir das siebente Maß, das in alle Ewigkeit reicht. Das ist unser Herr selbst. Sechs Maß sind sozusagen die „Anzahlung“, das Unterpfand dafür, dass Er auch alles andere zustande bringen wird. Noomi sagte: „Der Mann wird nicht ruhen, er habe denn die Sache heute zu Ende geführt.“ In Epheser 1,13 heißt es: „... in welchem ihr auch, nachdem ihr geglaubt habt, versiegelt worden seid mit dem Heiligen Geiste der Verheißung, welcher das Unterpfand unseres Erbes ist, zur Erlösung des erworbenen Besitzes, zum Preise seiner Herrlichkeit.“ Das siebente Maß wartet droben beim Herrn. Es ist das „Vollkommene“ – Er Selbst, und Seine Herrlichkeit.

Was wird's sein, führst Du mich droben ein,
 wo nicht Sünd' und Welt mehr störet,
 nie ein Seufzer wird gehöret.
 Ewig werd' ich bei Dir sein.

Der Heilige Geist, mit dem wir versiegelt worden sind, nachdem wir geglaubt haben, ist die „Anzahlung“ auf unser himmlisches Erbteil, das wir buchstäblich erst zukünftig empfangen. Dann werden wir als Miterben Christi in der öffentlichen Entfaltung aller Ergebnisse des Ratschlusses Gottes zum Preise Seiner Herrlichkeit sein. Gegenwärtig dürfen wir Gott dadurch verherrlichen, dass wir unsere himmlische Stellung in der Kraft des Heiligen Geistes auf unserem Pfad auf Erden ausleben.

Die Versiegelung mit dem Heiligen Geist bedeutet auch Sicherheit für den Gläubigen, eine Sicherheit, die man in dieser Welt nicht kennt. Der Ungläubige sucht auch Sicherheit. Er „sichert“ sich in allen Lebensbereichen ab durch entsprechende Versicherungen, die in unseren Tagen ja für alle möglichen Risiken im Leben des Menschen zur Verfügung stehen. Aber das sind keine wirklichen Sicherheiten. Alle Stützen, deren die Welt sich zu ihrer Sicherheit bedient, versagen im Blick auf die Ewigkeit. Allen Besitz und Reichtum muss der Mensch zurücklassen. „Wie schwerlich werden die, welche Güter haben, in das Reich Gottes eingehen“, sagte der Herr Jesus (Lk 18,24). So sind sie ohne Hoffnung im Blick auf die Ewigkeit! Unsicherheit auf der ganzen Linie! Furchtbar!

Kinder Gottes besitzen eine lebendige Hoffnung über den Tod und das Grab hinaus. Sie rühmen sich „der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes“ (Röm 5,2). Diese Hoffnung ist für sie eine feste Überzeugung, ein Wissen des Glaubens. Fundament dieses Wissens ist das Kreuz von Golgatha – der Herr Jesus Selbst. Es ist wunderbar, auf diesem Fundament stehen und sagen zu können: „Ich weiß, dass mein Erlöser lebt.“ Kostbar, zu wissen: „ich bin aus dem Tode in das Leben hinübergegangen, und wie Paulus in 2. Korinther 5 sagt: „Denn wir wissen, dass, wenn unser irdisches Haus, die Hütte, zerstört wird,

wir einen Bau von Gott haben, ein Haus, nicht mit Händen gemacht, ein ewiges, in den Himmeln.“ Kinder Gottes erhoffen nichts Unbestimmtes. Sie wissen auf Grund des Wortes Gottes zuverlässig um ihre herrliche Zukunft.

Boas, der Löser und die „Blutsverwandten“ (Ruth 3,18–Ruth 4,1)

Welche Gnade, sagen zu können: „Herr Jesus, Du hast für mich das Werk der Erlösung vollbracht.“ „Seliges Wissen, Jesus ist mein.“ Wenn Du es noch nicht weißt, Ihn noch nicht besitzt, dann schiebe nicht auf. Du bekehrst Dich nur um Deiner selbst willen, nicht für andere. Aber die Liebe des Christus drängt uns, die Menschen zu überreden und an Christi Statt zu bitten: „Lasst euch versöhnen mit Gott.“ Darum komme heute zu dem Herrn Jesus, dem wahren Boas, dem vermögenden Mann, dessen Name bedeutet: In Ihm ist Stärke. Dann bist Du geborgen, besitzt ewige, göttliche Sicherheit.

Wenn Du die Gnade der Errettung angenommen hast, dann Lass Dich weiterführen durch den „Mann mit dem Wasserkrug“ (Lk 22,10), ein Bild vom Heiligen Geist, der das Wort Gottes trägt. Er will Dich auf das Feld des Boas führen, auf das Feld, wo der Herr Jesus nach Seinem Wort der alleinige Mittelpunkt, die alleinige Autorität und die alleinige Segensquelle ist.

Noomi erkennt die Größe des Augenblicks. Sie sagt zu Ruth: „Bleibe, meine Tochter, bis du weißt, wie die Sache ausfällt; denn der Mann wird nicht ruhen, er habe denn die Sache heute zu Ende geführt“ (3,18). Der wahre Boas schiebt nichts auf die lange Bank“. Er steht zu Seinem Wort. Mögen Spötter sagen: „Wo ist die Verheißung Seiner Ankunft?“ (2. Pet 3,4). Wir dürfen uns darauf verlassen, dass Er die Sache eilends zu Ende führen wird. Er wird bald kommen. Auf dem letzten Blatt der Bibel sagt Er dreimal: „Siehe, ich komme bald!“ Sein Kommen ist viel näher, als wir denken.

Boas ging zum Tore hinauf und setzte sich daselbst. Von Lot wissen wir auch, dass er im Tore saß. Aber welch ein Unterschied zwischen diesen beiden Männern. Lot im Tore Sodoms – Boas im Tore Bethlehems. Sodom lag in der Niederung – Bethlehem auf der Höhe. Lot war „hinab“ gegangen – Boas ging „hinauf“. Lot glaubte, an der Verwaltung der Welt teilnehmen zu müssen, und wurde bald von ihren Fängen umgarnt. In Sodoms Verwaltung verstrickt, geriet er in Gefangenschaft. Lot wird im Neuen Testament ein Gerechter genannt, und doch besteht dieser gewaltige Unterschied: Lot in Sodom – Boas in Bethlehem! Wo halten wir uns auf?!

Lieber Leser, wo hältst Du Dich auf? Befindest Du Dich noch in Sodom? Oder bist Du bereits aus dem Tode in das Leben hinübergegangen? Weißt Du, wo Dein Teil in der Ewigkeit sein wird? Oder hoffst Du nur in Ungewissheit, „einmal in den Himmel zu kommen“, wie es viele Menschen ausdrücken? Gott will auch Dir Vergebung Deiner Sünden und Heilsgewissheit schenken. Du kannst heute noch mit Gott versöhnt werden. Komm in aufrichtiger Buße zu dem Herrn Jesus und ergreife im Glauben das Heil in Christo. Glaube an Sein kostbares Blut, das Er auch für Dich hat fließen lassen. Wie schnell kann Dein Leben hier zu Ende sein. Herztod, Unfalltod – das sind nur zwei von vielen Möglichkeiten, gänzlich unerwartet abgerufen zu werden und, wenn man nicht errettet ist, ewig verloren zu sein. Erschreckend viele – und oft junge Menschen – sterben den sogenannten „Verkehrstod“, oder sie sterben an den „Unfallfolgen“. Diese Ausdrücke las und hörte man vor Jahrzehnten selten, während heute die Zeitungen damit angefüllt sind.

Dann wird von zwei Blutsverwandten berichtet. Noomi sagt von Boas: „Der Mann ist uns nahe verwandt“ (2,20). Blutsverwandter bedeutet auch „Löser“ (3. Mo 25,25; 5. Mo 25,5–10). Aber es gab noch einen näheren Blutsverwandten als Boas (3,12). Wir lesen: „Und Boas ging zum Tore hinauf und setzte sich daselbst. Und siehe, der Blutsverwandte ging vorüber, von dem Boas geredet hatte“ (4,1).

Wir müssen hier kurz eine Bemerkung über die geistliche Bedeutung der Tatsache einfügen, dass es zwei Blutsverwandte gibt. Wenn Boas ein Bild von dem Herrn Jesus als Löser ist, wie kann es da einen geben, der noch nähere Anrechte zum Lösen hat als dieser?

Die Geschichte der Wege Gottes mit Seinem irdischen Volk Israel ist eine Illustration des Heilshandelns Gottes mit den Menschen allgemein und mit dem Einzelnen persönlich. Wenn auch „Nicht-Juden“ nicht unter das Gesetz vom Sinai gestellt waren, so sind doch alle verantwortlich vor Gott, wie im Gesetz geschrieben steht. Wie einst Israel, so ist jeder Mensch von Natur geneigt zu sagen: „Alles was der Herr geredet hat, wollen wir tun“ (2. Mo 19,8).

Alle Gläubigen sollten es wirklich verstehen, dass es auf diesem Boden keine „Erlösung“ gibt. Wir bedurften eines Erlösers, der unserer ganzen Verantwortlichkeit vor dem heiligen Gott zu entsprechen vermochte. In den beiden Blutsverwandten wird uns im Bilde die Belehrung von Römer 7 dargestellt. Dort wird der Zustand einer wiedergeborenen Seele beschrieben, die noch nicht versteht, dass sie vom Gesetz befreit ist, indem sie mit Christus gestorben ist. Sie fühlt den Fluch des Gesetzes in seiner ganzen Schwere und müht sich, ihre Heilsgewissheit durch eigenes Tun auf dem Boden der Verantwortlichkeit zu erwirken. Diese Übungen dauern so lange, bis solch eine Seele den Herrn Jesus nicht nur als ihren Stellvertreter im Gericht über die Sünden erkennt, sondern auch als Den, Der sie aus der Stellung der Verantwortlichkeit vor Gott herausgenommen und in Seine eigene Stellung vor Gott eingeführt hat. Dort wird hinsichtlich unserer Rechtfertigung keine Forderung mehr an uns erhoben.

Wir sehen also zwei Blutsverwandte, die Anspruch hatten, für sich „alles, was Elimelech, und alles was Kiljon und Machlon gehörte“ aus der Hand Noomis zu kaufen. Aber, wer von beiden würde es tun? Boas aber ruhte nicht, bis die Sache entschieden, bis sie zu Ende geführt war (3,18). Auch in dieser Angelegenheit erblicken wir in Boas ein wunderbares Bild von unserem hochgelobten Herrn und Heiland. Er ist in Wahrheit der große „Löser“, der Erlöser. Er hat in überströmender Gnade unsere Angelegenheit bezüglich unseres Verhältnisses zu Gott in wunderbarer Weise zu Ende geführt!

Es ist nun sehr bezeichnend, dass in Römer 7 weniger von „Tatsünden“, sondern vorwiegend von der „Lust“ die Rede ist. Das lehrt uns, dass unsere alte Natur durch und durch verderbt ist. Die Gläubigen – und nur solche – lernen durch die Übungen gemäß Römer 7 zwischen sich als erlöstem Menschen und der im Fleische wohnenden Sünde zu unterscheiden. Sie lernen verstehen, dass durch das Vorhandensein des Bösen im Fleische ihre Stellung vor Gott „in Christus“ nicht berührt, noch verändert wird. Diese Übungen werden vorwiegend durch die Hoffnung im Herzen eines Gläubigen ausgelöst, in seinem Fleisch noch etwas zu entdecken.

Das Ergebnis dieser tiefgreifendsten von allen Übungen ist nicht verbessertes oder berechtigtes Fleisch, keine Zufriedenheit mit sich selbst, sondern die Erkenntnis, dass nur ein Erlöser, wie Er uns von Gott in Jesus Christus gegeben ist, von diesem elenden Fleischeszustand befreien, diesem „Leibe des Todes“ (Röm 7,24) erretten konnte. Gepriesen sei Sein herrlicher Name dafür, „dass er alles

erfüllte“ (Eph 4,10). Anstelle düsterer Verzweiflung sind nun tiefer Friede und selige Ruhe das Teil der Erlösten.

Kapitel 4

Boas führt die Sache zu Ende (Ruth 4,2–6)

Hinsichtlich der Wege Gottes mit Israel ist zu sagen, dass dieses Volk als Ganzes zu der Erkenntnis gelangen muss, dass es auf dem Boden des Gesetzes und seiner Verantwortlichkeit jedes Anrecht auf den verheißenen Segen durch seine Untreue verwirkt hat. Nur Gottes unumschränkte Gnade und Barmherzigkeit führt künftig dieses Volk zu aufrichtiger Buße über ihre größte nationale Sünde, die in der Ermordung ihres Messias besteht. Es wird seinen „Boas“ in der Person des Herrn Jesus erkennen, Der einen bußfertigen, gläubigen Überrest dieses Volkes in seine tausendjährigen Segnungen auf der Erde einführen wird. Dieselbe Belehrung lässt sich auch auf die Geschichte des verantwortlichen christlichen Zeugnisses als Gesamtheit anwenden.

Das Handeln des Boas im Tore zu Bethlehem redet zu uns von dem Werk der Liebe des Herrn Jesus bezüglich unserer Stellung als Gläubige vor Gott. Der „nähere Blutsverwandte“ ist ein Bild unserer Stellung unter Verantwortlichkeit, unter der alle Menschen von Natur vor Gott sind. Denn wir alle hielten uns für fähig, das, was der Herr geredet hatte, tun zu können. In dieser Stellung waren wir alle im Sinne von 3. Mose 25,25 völlig „verarmt“. Wir waren gänzlich außerstande, etwas zu unserer Erlösung aufzubringen. Das Gesetz bringt uns zwar unsere Sündhaftigkeit zum Bewusstsein, aber „weil es durch das Fleisch kraftlos ist“, kann es nicht erlösen. Der nähere Blutsverwandte sagt zwar: „Ich will lösen“, wie auch wir erkennen mussten, dass es uns am „nächsten“ liegt, uns durch die Verbesserung unserer alten Natur selbst zu erlösen. Dieser Blutsverwandte würde wohl das Erbe des verstorbenen Verwandten lösen, um sich zu bereichern. Im Bild gesprochen heißt das, religiöses Ansehen und Selbstruhm vor Gott zu erlangen. Aber nun hören wir, wie Boas auf eine andere Bestimmung des Gesetzes hinausgeht und im Vorbild einen Akt der unumschränkten Gnade unseres wahren Boas darstellt. Es ist die Frage der Schwagerpflicht der Witwe eines verstorbenen Bruders gegenüber, die Boas hier aus Liebe zu Ruth freiwillig übernimmt (5. Mo 25,5). Es galt, zugunsten des Verstorbenen Samen, Leben aus dem Tode, zu erwecken, was auf dem Boden der Verantwortlichkeit unmöglich war. Wir haben das oft durch Übungen nach Römer 7 oder nach dem Galaterbrief zu lernen.

Daran hatte der „nähere Blutsverwandte“ nicht gedacht. Als er nun hörte, dass er im Falle seiner Lösung auch Ruth, die Moabitin, zur Frau nehmen muss, da schreckt er zurück. Das will er nicht. „ich kann nicht für mich lösen, dass ich mein Erbteil nicht verderbe!“ Mit anderen Worten heißt das: „Wenn ich Ruth heirate, und sie Kinder bekommt, so wird diesen Kindern das ganze Erbe von Elimelech, Machlon und Kiljon und auch ein Teil meines Erbes gehören.“ Geistlicherweise bedeutet das, dass unser Fleisch, wie Israel, seine eigene Gerechtigkeit auf dem Boden der Verantwortlichkeit

zu seinem eigenen Ruhm festhalten und nicht fahren lassen will. Gott aber hat jeden Ruhm auf des Menschen Seite vollständig und endgültig ausgeschlossen (Röm 3,27–31).

Wer die Nutzlosigkeit eigener Bemühungen an sich selbst erfahren hat, ist dankbar dafür, dass es so ist, denn anders wären wir alle ewig verloren gewesen. Gott aber sei Dank, dass es noch einen anderen Erlöser gibt. Wie wunderbar für alle Kinder Gottes, dass der Herr Jesus unser Erlöser, unser Boas ist. Im Gesetz ist keine Kraft. Wir vermochten nicht unserer Verantwortlichkeit zu entsprechen, aber „in Ihm ist Stärke“. Der wahre Boas hat die Sache zu Ende geführt. Noomi hatte Vertrauen, starkes Vertrauen zu diesem Blutsverwandten. Glückselig, wer sein ganzes Vertrauen auf den Herrn Jesus setzt.

Lieber Leser, hast Du schon den wahren Erlöser kennen gelernt? Oder gehörst Du zu denen, die da sagen: „Ich bemühe mich sehr, die Gebote zu halten.“ Dann Lass Dir sagen, dass Du dazu unfähig bist. Im Lichte des Neuen Testaments ist es ganz klar zu beweisen, dass niemand durch das Halten der Gebote errettet werden kann. Wer glaubt, dies doch zu können, wird mit seiner eigenen Gerechtigkeit ewig verloren gehen. Mache es nicht wie die Juden, die sich bis heute auf ihre eigene Gerechtigkeit stützen, ihr Vertrauen, bildlich gesehen, auf den näheren Blutsverwandten setzen. Die orthodoxen Juden warten wohl auf den Messias, aber den wahren Blutsverwandten, den Herrn Jesus, ihren wahren Boas, wollen sie bis heute nicht. Das ist der springende Punkt.

Gott wird sich aber noch besonders mit Seinem Volk beschäftigen. Sie werden durch große Drangsale, durch Gerichte zu gehen haben (Off 6–19), und Gott wird Sich einen gläubigen Überrest dieses Volkes zubereiten, der am Ende der Drangsalzeit rufen wird: „0, dass du die Himmel zerrisest, hernieder führest!“ (lies Jes 64,1–12) Das ist der Ausdruck größten Verlangens, dass Gott ihren Erlöser, den Messias, senden möge, um sie aus der Drangsal herauszuführen. Wenn ihre Not den Höhepunkt erreicht hat, kommt der Herr Jesus (Off 19,11ff). Seine Füße werden dann auf dem Ölberg stehen (Sach 14,4). Dann werden sie zu Ihm sagen: „Was sind das für Wunden in deinen Händen?“ (Sach 13,6) Wie die Brüder Josephs, als dieser hart mit ihnen redete (1. Mo 42,21–23; 44,16–34), sich ihrer Sünden bewusst wurden, so wird es auch dem gläubigen Überrest aus Israel ergehen. Auf die Frage „Was sind das für Wunden in deinen Händen?“ wird Er ihnen antworten: „Es sind die Wunden, womit ich geschlagen worden bin im Hause derer, die mich lieben.“ Wunderbarer Herr! Hatten sie Ihn geliebt? Nein! Sie haben Ihn hinausgeworfen, an das Kreuz geschlagen. Und doch, Er schweigt in Seiner Liebe. Er erbarmt sich ihrer wieder und nimmt sie auf als Sein irdisches Volk und führt sie in ihre tausendjährige Segnung auf der Erde. Dann hat der wahre Boas auch die Sache mit Israel zu Ende geführt.

Zunächst hat Er das Erlösungswerk vollbracht, dessen Resultate alle, die Frieden mit Gott haben, jetzt schon genießen dürfen. Das ungläubige Israel der Gegenwart hat noch kein Teil daran. Der „Neue Bund“ ist für Israel noch nicht wirksam. Doch die Grundlage dafür ist durch das Werk Christi am Kreuze gelegt. Darum können wir Seine Segnungen heute schon im Geist genießen.

Indem der nähere Blutsverwandte sagte: „Löse du für dich, was ich lösen sollte, denn ich kann nicht lösen“, wird deutlich, dass das Gesetz für Gott keinen Samen, keine Frucht bewirken konnte, die einmal in der Herrlichkeit Gottes sein könnte. Das kann nur der Herr Jesus, unser wahrer Boas tun. Er hat es getan kraft Seiner göttlichen Liebe.

Die Ratschlüsse Gottes gehen in Erfüllung (Ruth 4,7–13)

Boas sprach vor allem Volke: „Ihr seid heute Zeugen, dass ich aus der Hand Noomis alles gekauft habe, was Elimelech, und alles was Kiljon und Machlon gehörte“ (4,9). Das Ausschlaggebende ist: „... und auch Ruth, die Moabitin, die Frau Machlons, habe ich mir zur Frau gekauft, um den Namen des Verstorbenen auf seinem Erbteil zu erwecken“ (4,10). Er sagt gleichsam offen vor allem Volk: diese Witwe aus Moab, die Moabitin, die nach dem Gesetz keinen Anteil an Israels Segnungen hatte, diese habe ich mir zur Frau gekauft, diese will ich besitzen. Das ist Gnade, unumschränkte, überströmende Gnade. Sie ist in dem Herrn Jesus erschienen. Das Gesetz wurde durch Moses gegeben, „die Gnade und die Wahrheit ist durch Jesum Christum geworden“ (Joh 1,17). Durch Seine tiefe Erniedrigung, indem der Herr Jesus Mensch wurde, hat uns diese Gnade erreicht. Nur auf diesem Weg konnte Er unser Blutsverwandter, unser wahrer Boas werden.

Aber Er musste auch leiden und sterben, um die Verantwortlichkeit aller Erlösten zu erfüllen und damit zu beseitigen. Er ist in den Tod gegangen und war in den drei Stunden der Finsternis von dem heiligen Gott verlassen, weil Er dort für uns zur Sünde gemacht wurde. Deshalb musste Er ausrufen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ (Ps 22,1). Jeder Erlöste kann die Antwort geben: „Herr Jesus, meinetwegen musste es sein!“ Möchten wir das allezeit vor Augen haben: Er hat es für mich vollbracht. Wer sind wir? „... der Mensch, der Wurm, und das Menschenkind, die Made!“ (Hiob 25,6) Für solche, wie wir von Natur sind, hat Er Sich dahingegeben, und hat uns in die innigsten Beziehungen zu Sich Selbst und zu Seinem Gott und Vater gebracht. Aus dem Kot der Sünde hat Er uns herausgeholt, um uns bei den Edlen sitzen zu lassen. Jetzt schon, während wir dem Leibe nach noch auf Erden sind, wird von den Erlösten, den Heiligen, gesagt, dass sie ihrer Stellung nach „mitsitzend in himmlischen Örtern in Christoll betrachtet werden. Unbegreifliche Gnade!

„... um den Namen des Verstorbenen auf seinem Erbteil zu erwecken.“ Das hat der Herr Jesus auch uns im Wort Gottes klar und deutlich mitgeteilt. Wir wissen, warum Er Sich so tief erniedrigt hat. Der vornehmste Grund dazu war die Verherrlichung Gottes. Er hat aber auch die Versammlung (Gemeinde) – als Gesamtheit – und mich persönlich geliebt und Sich für mich hingegeben (Gal 2,20; Eph 5,25). Das tat der Herr Jesus aus freiwilliger Liebe.

Es war Sein eigener Entschluss, nach dem Willen des Vaters und durch den ewigen Geist sich Seiner Herrlichkeit zu entäußern und Sich zu nichts zu machen. Nach Philipper 2 dürfen wir sieben Stufen der Erniedrigung betrachten: tiefer, immer tiefer ging es hinab, bis in den Tod, den schmachvollen Tod am Kreuz.

„Und alles Volk, das im Tore war, und die Ältesten sprachen: Wir sind Zeugen!“ (4,11) Mag die ungläubige Welt auch spottend sagen: „Was alles in der Bibel von Jesus, Seinem Erlösungswerk und Seiner Auferstehung, von Himmel und Hölle und ewigem Gericht steht, ist Unsinn, Fabel und Menschenlehre.“ Wir, die Erlösten, vertrauen auf die Wahrheit des Wortes Gottes, das uns viele Zeugen von dem nennt, was damals in Jerusalem geschehen ist, wovon übrigens der römische Geschichtsschreiber Tacitus als verbürgten Ereignissen schreibt. Mehr als 500 Brüdern auf einmal ist der Auferstandene erschienen (1. Kor 15,6) und hat sich „in vielen sicheren Kennzeichen lebendig dargestellt“ (Apg 1,3) denen, die Ihn als Auferstandenen gesehen, betastet und mit Ihm geredet haben.

Der Unglaube will das mit einer Handbewegung vom Tisch fegen. Wir haben aber das gewaltigste und sicherste Zeugnis in der Schrift selbst: „Die Schriften... sie sind es, die von mir zeugen“ (Joh 5,39). Auch der Vater Selbst und die Werke zeugen von Ihm. Das sind allein glaubwürdige Zeugen. Der Unglaube hat dagegen gar nichts, nicht einen einzigen Zeugen für die Wahrheit seiner Behauptungen. Nein! Kinder Gottes haben keinen Anlass, auch nur dem leisesten Zweifel Raum zu geben, obwohl Satan das auch in ihren Herzen zu bewirken versucht: „Sollte, könnte die moderne Theologie nicht doch recht haben?“ – Gottes heiliges untrügliches Wort ist fest, unumstößlich, es ist das Wort des lebendigen Gottes. „Die Worte des Herrn sind reine Worte Silber, das geläutert in dem Schmelztiegel zur Erde fließt, siebenmal gereinigt“ (Ps 12,6). Darauf dürfen wir unser ganzes Vertrauen setzen. Gepriesen sei Sein Name!

„Stifte einen Namen in Bethlehem“ (4,11). Zunächst bezieht sich das auf Obed. Wir wissen aber welcher Name im Geschlechtsregister des Herrn in Matthäus 1 dem Kindlein gestiftet wurde, das, in Windeln gewickelt, in einer Krippe liegen musste, weil kein Raum in der Herberge war. Der Engel sagte schon vor dessen Geburt zu Maria: „Du sollst seinen Namen Jesus heißen“, Retter, der Name, der über jeden Namen ist.

Auf dass in dem Namen Jesu jedes Knie sich beuge, der Himmlischen und Irdischen und Unterirdischen, und jede Zunge bekenne, dass Jesus Christus Herr ist, zur Verherrlichung Gottes, des Vaters“ (Phil 2,10–11).

„Und Boas nahm Ruth, und sie wurde seine Frau“ (4,13). In der Vereinigung der Ruth mit Boas liegt ein Hinweis auf die Beziehungen der Versammlung (Gemeinde) zu Christus, dem verherrlichten Herrn, als mit Ihm eingemacht. Die Beziehung Christi zu der Versammlung wird in mehreren Vorbildern in dem Verhältnis eines Bräutigams zu seiner Braut dargestellt. Und das ist wahrlich sehr lieblich. Darum lasst uns begehren, in bräutlicher Zuneigung und Reinheit für Ihn fruchtbar zu sein. Die Versammlung sollte ein Ort sein wie „Ephrata“ – „Ort der Fruchtbarkeit“ und wie „Bethlehem“ – „Brothaus“.

Ist das nicht unausforschliche Gnade, zu dieser Brautgemeinde zählen zu dürfen? Auf den Augenblick der Entrückung zu warten, um dann allezeit, in alle Ewigkeit, bei Ihm zu sein? Das Kommen des Herrn zur Entrückung müssen wir unterscheiden von Seinem Kommen als der Messias für Israel, wovon in Verbindung mit den Wegen Gottes mit Israel die Rede war. Die Gläubigen der Jetztzeit, die Versammlung oder himmlische Brautgemeinde, erwarten das Kommen des Herrn nach 1. Thessalonicher 4,13–18. Dann werden alle bis dahin entschlafenen Gläubigen, ob sie nun vor Christus oder seitdem gelebt haben, auferweckt und die lebenden Gläubigen werden verwandelt werden. Sie empfangen einen neuen, himmlischen Leib und werden dem Herrn entgegengerückt in Wolken in die Luft. Aber bei dem Kommen des Herrn für Israel werden wir, die Gläubigen, mit Ihm auf die Erde kommen und vor aller Welt öffentlich mit Ihm verherrlicht dargestellt werden. Was wird das sein, in einem Nu dieses Tränental zu verlassen und Ihn, unseren geliebten Herrn, in Herrlichkeit zu schauen. Es ist der Mühe wert, die letzte, kurze Wegstrecke in Gemeinschaft mit Ihm zu gehen und mit Hingabe und in Treue Ihm zu dienen! „Er ist's wert, ja Er ist's wert, dass man Ihn von Herzen ehrt.“

Gott schenkt einen Sohn (Ruth 4,14–22)

Dann gibt Gottes Gnade der Ruth einen Sohn. Die Frauen der Stadt sprechen jetzt nicht zu Ruth, sondern zu Noomi. Als diese aus Moab nach Bethlehem zurückgekommen war, sagte sie mit einem Unterton der Bitterkeit: „Der Allmächtige hat es mir sehr bitter gemacht. Voll bin ich gegangen, und leer hat mich der Herr zurückkehren lassen.“ Die Frauen sagen nun: „Gepriesen sei der Herr, der es dir heute nicht hat fehlen lassen an einem Löser!“ (4,14) Hier ist in dem Löser an Obed zu denken. Dieser Name weist auf ein Wiederaufleben im Zeugnis Gottes am Ende der Tage hin, sowohl hinsichtlich der Kirche als im Blick auf Israel. In Verbindung mit der Geschichte der Kirche haben wir das in dem Zeitabschnitt, der im Sendschreiben an Philadelphia dargestellt ist. Im Blick auf Israel weist das auf den gläubigen Überrest am Ende der Drangsalszeit, wenn sie den Herrn Jesus als ihren Erlöser erkennen und von Ihm dann in ihre Segnung eingeführt werden.

Dann wird folgende Stelle erst recht verstanden werden: „Ein Kind ist uns geboren“ (Jes 9,6). Dann werden sie wissen, dass dieses Kind, das vor etwa 2000 Jahren in Bethlehem geboren wurde, ihr Messias war, den Gott ihnen gesandt hatte, der aber von ihnen verworfen wurde. Sie werden dann erkennen, dass dieser Sohn es war, von dem gesagt ist: „... und die Herrschaft ruht auf seiner Schulter; und man nennt seinen Namen: Wunderbarer, Berater, starker Gott, Vater der Ewigkeit, Friedefürst¹“ (Jes 9,6). Dann wird Frieden auf Erden sein in dem Reiche des Messias, des große Friedefürsten.

Obed bedeutet Diener oder auch Anbeter. „Und sein Name werde gerühmt in Israel! Und er wird dir ein Erquickender der Seele sein und ein Versorger deines Alters! Denn deine Schwiegertochter, die dich liebt, hat ihn geboren“ (4,15). Sie hatten das beobachtet und festgestellt. Sollten die Leute unserer Umgebung nicht auch von uns sagen können: „Welche Liebe haben diese doch zu- und untereinander. Obwohl sie sich in vielen Fällen noch nie gesehen haben und sich nur durch irgendwelche Umstände kennen lernen, sind sie doch eng miteinander verbunden.“ Das bewirkt die Liebe, die Liebe des Christus.

Noch etwas sehr Schönes sagen die Frauen der Stadt: sie, die dir besser ist als sieben Söhne“ (4,15). Vordem war Ruth unfruchtbar, sowohl als Machlons Frau wie auch als Witwe. Zu der Verbindung aber mit Boas ist sie fruchtbar für Gott und für Noomi besser als sieben Söhne. Es war gleichsam Leben aus dem Tode hervorgekommen, wie es in vielen anderen bildlichen Ereignissen auch der Fall war, wie es im Blick auf Israels Geschichte am Tage ihrer Wiederannahme sein wird (Röm 11,15). Wie hoch wurde Ruth geschätzt. So werden die Völker der Erde im Tausendjährigen Reich Israel, die irdische Braut des Messias, schätzen. Dann wird Er auf der Erde herrschen als der wahre Salomo, der König der Gerechtigkeit und des Friedens, von dem Melchisedek das erste Vorbild ist. Für Israel wird Er dann alles sein. In dieser Zeit werden zehn Männer den Rockzipfel eines jüdischen Mannes ergreifen, um mit ihm zu gehen. Israel ist dann das gesegnete Volk auf Erden. Das werden alle Nationen anerkennen. Sie werden ihre Abordnungen nicht mehr nach Moskau oder zu anderen Regierungen senden. Nein, sie werden sagen: „Kommt und lasst uns hinaufziehen zum Berge des Herrn, zum Hause des Gottes Jakobs! Und er wird uns belehren aus seinen Wegen, und wir sollen wandeln in seinen Pfaden“ (Jes 2,3). „Sie, die dir besser ist als sieben Söhne!“ Das ist ein herrliches Zeugnis. Gott lässt es ihr ausstellen durch die Frauen von Bethlehem. Gott ehrt, die Ihn ehren. Möchten wir solche sein, deren Namen Er lobend erwähnen könnte.

Noch einen kurzen Gedanken zu dem Geschlechtsregister, das uns zehn Namen der Vorväter Davids nennt (4,18–22). David ist der letzte. Diese Namen haben einen Platz im Geschlechtsregister des Herrn Jesus in Matthäus 1, wo wir den Herrn Jesus als König, als Sohn Davids und als Messias sehen. Dort ist von vier Frauen die Rede, deren drei mit Namen genannt und eine umschrieben wird, so dass wir wissen welchen Namen sie trug. Es handelt sich um Bathseba, die Frau Urias. Hätte ein ungläubiger Jude dieses Geschlechtsregister zu schreiben gehabt, seine Feder würde sich gesträubt haben, diese Frauen überhaupt zu erwähnen, wie sie nur unter der Inspiration des Heiligen Geistes dort ihren Platz gefunden haben.

Zuerst erscheint Tamar, die Frau Judas, die Mutter des Perez. Ihre Geschichte ist nach 1. Mose 38 durch Hurerei gekennzeichnet. Die zweite ist Rahab, auch sie war eine Hure. Salmon zeugte den Boas von ihr. Boas zeugte den Obed von der Ruth. Diese war von den Feinden Gottes und Seines Volkes, von Moab. Obed aber zeugte Isai, Isai aber zeugte David, den König. David aber zeugte Salomo von der Bathseba, die zwar nicht selbst als unpassend erscheint, aber doch durch Davids Schuld und Hurerei zur Mutter Salomos wurde. An ihr wurde David zum Ehebrecher und Mörder ihres Mannes. Darum wird wohl auch ihr Name hier nicht erwähnt.

Wenn wir nun die kurzen Betrachtungen zu dem Buche Ruth, diesem Buch der Gnade, abschließen und im Geschlechtsregister des Herrn in Matthäus durch die genannten Personen an so furchtbare Sünden erinnert werden, dann müssen wir wirklich sagen: „Die Gnade kennt keine Schranken!“ Alle Gotteskinder sind nur aus Gnade errettet, die uns auch bewahrt, uns zurechtbringt, wenn wir abgeirrt sind, die wir aber auch darin erkennen, dass der Herr Jesus Sich droben für uns verwendet, damit unser Glaube nicht aufhört. Lasst uns niederfallen und Ihn anbeten. Bald werden wir Ihn sehen, der durch Seine tiefe Erniedrigung und Sein Werk auf Golgatha die Gnade und die Wahrheit ans Licht gebracht hat. Wir werden Ihn sehen, den Zentralpunkt des ganzen Universums, den Mittelpunkt des Himmels, als das geschlachtete Lamm. Wir werden die Wunden in Seinen Händen und das Mal in Seiner Seite sehen, und jeder persönlich darf immer daran denken: „Er hat das Werk der Erlösung auch für mich vollbracht.“ Wir ahnen jetzt ein wenig, dass wir ewig nicht damit zu Ende kommen, Seine Liebe und Gnade und die unseres Vaters zu rühmen und in gebührender Anbetung zu erheben.

Bald werden wir vor Deinem Thron
Dir, unserm Vater, und dem Sohn
ein ewiges Loblied singen.
Dann wird das Lob ein volles sein,
wenn alle Kreatur stimmt ein
in der Erlösten Chöre.
Doch sei auch jetzt in dieser Zeit
Anbetung, Lob und Dank geweiht
Dir, Vater, und dem Lamm!

„Dem, der auf dem Throne sitzt, und dem Lamm die Segnung und die Ehre und die Herrlichkeit und die Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit!“ (Off 5,13).

Bibelstellenverzeichnis

1. Mose	5,11 44	2. Könige
12,9–20 7	15,13–19 57	4 43
19 4, 10	Richter	4,42–44 33, 43
38 67	7,13 33	2. Chronika
42,21–23 63	14,3 14	16,9 40
44,16–34 63	Ruth	Hiob
48,15–16 10	1,3 12	25,6 64
49,10 6	1,5 14	31,1 33
2. Mose	1,6 16	Psalm
12,2 25	1,6–18 16	12,6 65
16,16 48	1,8–9 51	19,12.14 54
19,8 60	1,14 21	22,1 64
20,1–17 48	1,19–21 22	32,8 55
33,11 42	1,21 13	36,7 36
34,29 49	2,1–3 27	37,3–5.7 9
3. Mose	2,4–8 29	69,9 45
23 25	2,8 31	73,25.26 11
25,25 50, 60, 62	2,13 36	119,9 31
4. Mose	2,14 40, 42	119,162 45
5 26	2,15–17 44	139,23–24 54
6 17	3,1–3 53	Sprüche
8,7 18	3,3–10 55	4,18 25
9,10 18	3,11–18 57	14,12 9
35,16–28 50	3,18 59	16,25 9
5. Mose	4,2–6 62	31,10 57
4,13 48	4,7–13 64	31,30 56
17,14 5	4,14–22 66	Prediger
22,5.11 55	1. Samuel	11,1 23
22,6 28	15,22 8	Jesaja
23,3 4, 13	2. Samuel	2,3 66
23,3–6 10, 12	1,6 28	9,6 66
25,5 62	12,7 16	64,1–12 63
25,5–10 60	24,10 16	Jeremia
26 41	24,14 16	13,16 53
32,4 15, 23	1. Könige	Hesekiel
Josua	17,1 9	5,1 18
	17,6 9	Hosea

6,8	9	6,12	44	2. Korinther	
Jona		7,38	48	1,4	37
1	7	10,10	11, 43	3,18	49
1,3	5	12,24	33	5	58
Habakuk		14,2	38	5,10	13
1,13	54	15,13	36	5,21	46
3,2	16	17,16	23	6	56
Sacharja		Apostelgeschichte		6,14	7
13,6	63	1,3	64	6,14.15	14
14,4	63	2	26	6,15	7
Matthäus		2,42	38 f.	7,1	54
1	65, 67	6	40	12,9–10	32
6,33	28	17,11	33	Galater	
7,1	13	17,30.31	12	1,4	15
9,38	28	20,29–30	39	2,20	64
11,28	19	Römer		5	55
11,28–30	51	1,11	46	6,7	9
11,29	19, 51	3,27–31	63	Epheser	
18,20.20, 29, 33, 39, 41, 49		4,25	26	1,3–14	44
25,1–2	48	5,1	21	1,13	58
25,21	40	5,2	58	2	42
Markus		5,10	7, 36	2,6	44
5,19	28	7	34, 47, 60, 62	2,21	37
6,31–32	41	7,24	60	4,1	11
Lukas		8	47	4,4	38
7,38	55	8,1	47	4,10	61
9,32	49	8,7	9	4,11–15	35
10,30	5	8,14	54	4,13	33
10,39	55	8,32	17	5,11–17	12
10,42	44	11,15	66	5,22	32
12,37	25	12,2	7	5,23	8
15,18.19	17	14,10	13	5,24	8
18,24	58	15,33	29	5,25	64
19,13	48	1. Korinther		6,4	32
22,10	59	2,9	45	6,5–9	30
22,27	42	5,7	25	6,12	10
22,32	36	8,12	34	Philipper	
Johannes		10,16–17	41	1,21	53
1,14	49	11,23–26	41	2	64
1,16	54	12,3	12	2,10–11	65
1,17	64	12,13	37 f.	2,15	30
4,23–24	41	14	35	4,7	41
5,39	65	15,6	64	4,9	29

Kolosser	Hebräer	3,4 59
1,9–12 11	2,14 33	3,7–13 12
1,18 37	2,14–15 50	1. Johannes
2 40, 42	4,12–13 48	1,9 17
3,1–3 12	4,14–15 47	2,14 34
3,12 55	4,16 48	2,15–17 12, 19
3,22–25 30	6,1 33	3,3 54
4,1 30	10,25 41	5,19 12
1. Thessalonicher	11,1.6 11	2. Johannes
2,12 11	12,4–11 15	9 39
4,13–18 65	12,29 17	Judas
4,16–18 38	13,9 32	11 10
5,14 34	13,20–21 29	Offenbarung
5,23 29	Jakobus	2 19
1. Timotheus	2,18 9	2,4 30, 36
2,4 37	4,4 7, 12, 21	2,8.11.17.26 31
2,9–10 37	4,15 56	2,14 10
3,15 12	1. Petrus	3 19
4,1–3 39	1,7 15	3,5.12.21 31
2. Timotheus	1,15–19 12 f.	3,8 32, 39
1,13–14 31	1,17 8, 15	3,11 31
2,7–8.22 42	1,19 50	5,13 67
2,19 39	2,4–5 37	6 63
3,6–8 34	2,11 12	19 63
4,3 34	4,17 13, 15, 17	19,11 63
4,10 7, 11	2. Petrus	